

CHUCK PALAHNIUK



UNFUG. CHAOS. SEIFE.



BY TOBIASHI

1

TYLER BESORGT MIR einen Job als Kellner, und dann schiebt mir Tyler eine Pistole in den Mund und sagt, als ersten Schritt zum ewigen Leben mußt du sterben. Lange Zeit waren Tyler und ich jedoch die besten Freunde. Ich werde ständig gefragt, ob ich über Tyler Durden Bescheid gewußt habe.

Tyler drückt mir den Lauf der Pistole tief in den Schlund und sagt: "Wir sterben nicht wirklich."

Ich fühle mit der Zunge die Schalldämpferlöcher, die wir in den Pistolenlauf gebohrt haben. Der Lärm, den ein Schuß aus einer Waffe macht, kommt hauptsächlich von sich ausdehnenden Gasen, und dann ist da noch der winzige Überschnallknall, den eine Kugel erzeugt, weil sie so schnell fliegt. Um einen Schalldämpfer zu machen, bohrt man einfach Löcher in den Pistolenlauf, eine Menge Löcher. Das läßt das Gas entweichen und verlangsamt die Kugel auf weniger als Schallgeschwindigkeit.

Wenn du die Löcher falsch bohrst, reißt dir die Pistole die Hand ab. "Das ist nicht wirklich der Tod", sagt Tyler. "Wir werden zu einer Legende. Wir werden nicht altern."

Ich schiebe die Pistole mit der Zunge in die Backe und sage, Tyler du denkst an Vampire.

Das Gebäude, auf dem wir stehen, wird es in zehn Minuten nicht mehr geben. Du nimmst ein 98prozentiges Konzentrat aus Salpetersäure und gibst die Säure zur dreifachen Menge Schwefelsäure. Stell das in ein Eisbad. Dann fügst du mit einem Augentropfer Glycerin hinzu, Tropfen für Tropfen, und du hast Nitroglycerin.

Ich weiß das, weil Tyler es weiß.

Misch das Nitro mit Sägemehl, und du hast einen hübschen Plastiksprengstoff. Eine Menge Leute mischen ihr Nitro mit Baumwolle und tun Epsomer Bittersalz als Sulfat hinzu. Das geht auch. Manche Leute nehmen Paraffin, vermischt mit Nitro. Bei mir hat Paraffin kein einziges Mal funktioniert.

Tyler und ich stehen also auf dem Dach des Parker-Morris-Building, die Pistole steckt in meinem Mund, und wir hören, wie Glas splittert. Wir schauen über den Rand. Es ist ein wolkgiger Tag, sogar in dieser Höhe. Das hier ist das höchste Gebäude der Welt, und in dieser Höhe ist der Wind immer kalt. Es ist so ruhig hier oben, und du kriegst das Gefühl, daß du einer von diesen Weltraumaffen bist. Du machst den kleinen Job, für den sie dich dressiert haben.

Einen Hebel betätigen.

Auf einen Knopf drücken.

Du begreifst nichts davon, und dann stirbst du einfach.

Einhunderteinundneunzig Stockwerke hoch schaust du über den Rand des Daches, und die Straße unter dir ist ein bunter Zottelteppich aus Menschen, die dastehen und hinaufschauen. Das splitternde Glas ist ein Fenster, genau unterhalb von uns. Ein Fenster fliegt aus der Gebäudewand, und hinterher kommt ein Aktenschrank, groß wie ein schwarzer Kühlschrank; genau unter uns fällt ein Aktenschrank mit sechs Schubladen mitten aus der Steilwand

des Gebäudes, fällt und überschlägt sich langsam, fällt und wird kleiner, fällt und verschwindet in der dichtgedrängten Menge.

Irgendwo in den einhunderteinundneunzig Stockwerken unter uns wüten die Weltraumaffen vom Ausschuß für Unfug des Projekts Chaos und zerstören jeden Fetzen Geschichte.

Der alte Spruch, daß man immer tötet, wen man liebt, wissen Sie, der stimmt in beide Richtungen.

Wenn eine Pistole in deinem Mund steckt und der Lauf der Pistole zwischen deinen Zähnen, kannst du nur in Vokalen sprechen.

Wir sind bei unseren letzten zehn Minuten angelangt.

Noch ein Fenster fliegt aus dem Gebäude, und Glas spritzt umher, es funkelt wie eine Schar Tauben, und dann kommt ein Schreibtisch aus dunklem Holz zum Vorschein, angeschoben vom Ausschuß für Unfug. Zentimeter für Zentimeter schiebt sich der Schreibtisch aus der Gebäudewand, bis er überkippt und abrutscht und sich in ein fliegendes Zaubering verwandelt, das, sich überschlagend, in der Menge verschwindet.

In neun Minuten wird es das Parker-Morris-Building nicht mehr geben. Du nimmst genügend Sprenggelatine und packst sie um die Fundamentsäulen von irgendwas, du kannst jedes Gebäude der Welt zum Einsturz bringen. Du mußt die Gelatine gut mit Sandsäcken abdämmen, damit die Explosion auf die Säule geht und nicht in die Tiefgarage um die Säule herum. Wie man so was macht, steht in keinem Schulbuch.

Die drei Möglichkeiten, Napalm herzustellen: Erstens: du mischst zu gleichen Teilen Benzin und gefrorenes Orangensaftkonzentrat. Zweitens: du mischst zu gleichen Teilen Benzin und Diät-Cola. Drittens: du löst zerkrümelte Katzenstreu in Benzin auf, bis die Mischung dickflüssig ist.

Fragen Sie mich, wie man Nervengas herstellt. Ach, und all diese irren Autobomben.

Neun Minuten.

Das Parker-Morris-Building wird einstürzen, alle einhundertundneunzig Stockwerke, langsam, wie ein Baum im Wald umfällt. Holz. Du kannst alles zum Einsturz bringen. Es ist schon ein sonderbarer Gedanke, daß die Stelle, an der wir gerade stehen, nur noch ein Punkt am Himmel sein wird.

Tyler und ich am Rand des Daches, die Pistole in meinem Mund, und ich frage mich, wie sauber die Pistole ist.

Wir vergessen Tylers Mord-Selbstmord-Geschichte völlig, als wir zuschauen, wie ein zweiter Aktenschrank aus dem Gebäude gleitet und die Schubladen in der Luft aufgehen und Massen von weißem Papier vom Aufwind erfaßt und vom Wind davongetragen werden.

Acht Minuten.

Dann der Rauch, aus den zerbrochenen Fenstern fängt es an zu rauchen. Der Sprengtrupp wird die Hauptladung in etwa acht Minuten zünden. Die Hauptladung wird die Sockelladung zur Explosion bringen, die Fundamentsäulen werden zerbröckeln, und die Fotoserie des Parker-Morris-Building wird in alle Schulbücher eingehen.

Die Zeitrafferserie aus fünf Bildern: Hier steht das Gebäude noch. Zweites Bild: Das Gebäude neigt sich in einem Winkel von achtzig Grad, dann siebzig Grad. Auf dem vierten Bild ist das Gebäude in einem Fünfundvierzig-Grad-Winkel, als das Stahlskelett nachgibt und der Turm eine leichte Wölbung aufweist. Auf der letzten Aufnahme kracht der Turm, alle einhunderteinundneunzig Stockwerke, auf das Nationalmuseum, Tylers eigentliches Ziel.

"Das ist unsere Welt jetzt, unsere Welt", sagte Tyler, "und diese altertümlichen Leute sind tot."

Wenn ich wüßte, wie das alles ausgeht, wäre ich überglücklich, auf der Stelle tot und im Himmel zu sein.

Sieben Minuten.

Auf dem Parker-Morris-Building mit Tylers Pistole im Mund. Während Schreibtische, Aktenschränke und Computer auf die Menge rund um das Gebäude regnen, während Rauch trichterförmig aus den zerbrochenen Fenstern steigt und drei Blocks weiter der Sprengtrupp auf die Uhr schaut, weiß ich, daß es bei der ganzen Sache - der Pistole, der Anarchie, der Explosion - in Wirklichkeit um Marla Singer geht.

Sechs Minuten.

Wir haben da so eine Art Dreiecksgeschichte laufen. Ich will Tyler. Tyler will Marla. Marla will mich.

Ich will Marla nicht, und Tyler will mich nicht um sich haben, nicht mehr. Es geht nicht um Liebe, im Sinne von fürsorglich, es geht um Besitz, im Sinne von Eigentum.

Ohne Marla wäre Tyler nichts.

Fünf Minuten.

Vielleicht werden wir zu einer Legende, vielleicht nicht. Nein, sage ich, aber wart mal.

Wo wäre Jesus, wenn niemand die Evangelien geschrieben hätte?

Vier Minuten.

Ich schiebe den Pistolenlauf in die Backe und sage, du willst eine Legende sein, Tyler, ich mache dich zur Legende, Mann. Ich war von Anfang an dabei. Tyler nimmt die Waffe aus meinem Mund.

Ich erinnere mich an alles.

Drei Minuten.

2

BOB HATTE SEINE starken Arme um mich geschlossen, um mich darin zu halten, und ich war in die Dunkelheit zwischen Bobs neuen schwitzenden Titten gequetscht, die gewaltig dahingen, groß, wie wir uns die von Göttern vorstellen. Wir gingen in den Keller-raum unter der Kirche umher, der jeden Abend, an dem wir uns trafen, voller Männer war: das ist Art, das ist Paul, das ist Bob; Bobs breite Schultern ließen mich an den Horizont denken. Bobs dichtes blondes Haar war das, was du kriegst, wenn sich Haar-creme Formschaum nennt, so dicht und blond und der Scheitel sehr gerade.

Bob hat die Arme um mich geschlungen und preßt mit seiner Hand meinen Kopf gegen die neuen Titten, die aus einer tonnenförmigen Brust sprießen.

"Alles wird gut", sagt Bob, "wein jetzt ruhig."

Von den Knien bis zur Stirn spüre ich chemische Reaktionen in Bobs Körper, der Essen und Sauerstoff verbrennt.

"Vielleicht haben sie es alle früh genug", sagt Bob. "Im Frühstadium hast du eine fast hundertprozentige Überlebenschance."

Bob zieht die Schultern mit einem langen Atemzug hoch, dann sinken, sinken, sinken sie in stoßweisen Schluchzern. Er zieht sie hoch. Sie sinken, sinken, sinken.

Seit zwei Jahren komme ich jede Woche hierher, und jede Woche schlingt Bob seine Arme um mich, und ich weine. "Wein nur", sagt Bob, atmet ein und schluchzt, schluchzt, schluchzt. "Mach nur und wein."

Das große nasse Gesicht sinkt auf meinen Kopf, und ich verschwinde darunter. Das ist der Punkt, an dem ich normalerweise weine. Weinen ist leicht in der stickigen Dunkelheit, in den Armen eines anderen, wenn du siehst, daß alles, was du jemals erreichen kannst, als Abfall enden wird.

Alles, worauf du stolz bist, wird auf den Müll wandern.

Und ich verschwinde unter Bob.

Seit einer Woche kommt das hier dem Schlaf am nächsten.

So habe ich Marla Singer kennengelernt.

Bob weint, weil man ihm vor sechs Monaten die Hoden entfernt hat. Dann Hormontherapie. Bob hat Titten, weil seine Testosterondosis zu hoch ist. Wenn du den Testosteronspiegel zu sehr anhebst, erhöht dein Körper den Östrogenausstoß, um ein Gleichgewicht herzustellen.

An diesem Punkt weine ich normalerweise, weil sich genau hier dein Leben auf ein Nichts reduziert, noch nicht mal ein Nichts, Vergessenheit.

Zuviel Östrogen, und du kriegst Weibertitten.

Es ist leicht, zu weinen, wenn dir klar wird, daß alle, die du liebst, dich zurückweisen oder sterben werden. Auf einer Zeitskala, die lang genug ist, fällt die Überlebensquote für jeden auf Null.

Bob liebt mich, weil er glaubt, daß man mir ebenfalls die Hoden entfernt hat.

Mit uns im Kellerraum der Kirche Trinity Episcopal mit seinen

Plüschsofas aus dem Wohlfahrtsladen befinden sich vielleicht zwanzig Männer und nur eine Frau, die alle paarweise aneinanderhängen, und die meisten weinen. Manche Paare sind nach vorne gebeugt, die Köpfe Ohr auf Ohr aneinandergedrückt, so wie Ringer ineinander verhakt dastehen. Der Mann mit der einzigen Frau hat seine Ellbogen auf ihre Schultern gestützt, je einen zu beiden Seiten ihres Kopfes, ihren Kopf zwischen den Händen, und er weint an ihrem Hals. Die Frau dreht den Kopf zur Seite, und ihre Hand führt eine Zigarette zum Mund.

Ich spähe unter Bobs Achselhöhle hervor.

"Mein ganzes Leben", weint Bob. "Warum ich überhaupt noch irgendwas tue, weiß ich auch nicht."

Die einzige Frau hier bei "Wir bleiben Männer", der Selbsthilfegruppe für Hodenkrebs, diese Frau raucht ihre Zigarette unter der Last eines Fremden, und unsere Blicke treffen sich.

Schwindler.

Schwindler.

Schwindler.

Kurzes schwarzes Strubbelhaar, große Augen wie in japanischen Zeichentrickfilmen, magermilchdünn, bläulich wie Buttermilch, in dem Kleid mit dem Tapetenmuster aus dunklen Rosen: so war diese Frau auch am Freitag abend in meiner Tuberkulose-Gruppe. Sie war in meinem Hautkrebs-Gesprächskreis am Mittwoch. Montag abend war sie bei "In festem Glauben", meiner Diskussionsgruppe für Leukämie. Der Scheitel in ihrer Haarmitte ist ein krummer Blitzstrahl weißer Haut.

Wenn du dir diese Selbsthilfegruppen ansiehst, haben sie alle unbestimmt optimistische Namen. Meine Gruppe für Blutparasiten am Donnerstag abend nennt sich "Frei und klar".

Die Gruppe, in die ich wegen Gehirnparasitismus gehe, heißt "Nach

oben und weiter".

Und Sonntag nachmittag, bei "Wir bleiben Männer" im Keller von Trinity Episcopal, ist diese Frau wieder da.

Und was noch schlimmer ist: Ich kann nicht weinen, wenn sie mich beobachtet.

Das wäre eigentlich jetzt meine Lieblingsstelle, von Bob gehalten zu werden und bar jeder Hoffnung mit ihm zu weinen. Wir arbeiten alle die ganze Zeit so schwer. Das hier ist der einzige Ort, an dem ich mich wirklich entspanne und fallenlasse.

Das hier ist mein Urlaub.

Zu meiner ersten Selbsthilfegruppe bin ich vor zwei Jahren gegangen, nachdem ich wieder einmal wegen meiner Schlaflosigkeit beim Arzt gewesen war.

Seit drei Wochen hatte ich nicht geschlafen. Drei Wochen ohne Schlaf, da wird alles zu einer Erfahrung außerhalb deines Körpers. Mein Arzt sagte: "Schlaflosigkeit ist nur das Symptom von etwas Tieferliegendem. Finden Sie heraus, was tatsächlich nicht stimmt bei Ihnen. Horchen Sie auf Ihren Körper."

Ich wollte einfach nur schlafen. Ich wollte keine blaue Amytal-Natrium-Kapseln, die Zweihundert-Milligramm-Packung, ich wollte rot-blaue Tuinalkapseln, lippenstiftrote Seconal.

Mein Arzt sagte, ich solle Baldrianwurzel kauen und mich mehr bewegen, irgendwann würde ich schon einschlafen.

Mein Gesicht war angelaufen und verschrumpelt wie eine alte Frucht, man hätte mich für tot halten können.

Mein Arzt sagte, wenn ich echtes Leid sehen wolle, sollte ich an einem Dienstag abend in First Eucharist vorbeischaun. Mir die Gehirnparasiten ansehen. Die degenerativen Knochenerkrankungen. Die organischen Gehirnstörungen. Mir ansehen, wie die Krebspatienten zurechtkommen.

Also ging ich hin.

In der ersten Gruppe, in die ich ging, gab es eine Vorstellungsrunde: das ist Alice, das ist Brenda, das ist Dover. Alle lächeln, während diese unsichtbare Pistole auf ihren Kopf gerichtet ist. Ich gebe in Selbsthilfegruppen nie meinen richtigen Namen an.

Das kleine Skelett einer Frau namens Chloe, deren Hosenboden traurig und leer durchhängt, Chloe erzählt mir, das schlimmste an Gehirnparasiten sei, daß niemand mehr mit ihr schlafen wolle. Da war sie dem Tod so nahe, daß ihre Lebensversicherung fünfund-siebzigtausend Dollar ausbezahlt hatte, und alles, was Chloe wollte, war, ein letztes Mal flachgelegt zu werden. Nicht Zärtlichkeit - Sex. Was soll ein Kerl da sagen? Ich meine, was kannst du da sagen?

Das ganze Sterben ging damit los, daß Chloe immer ein bißchen müde war, und jetzt war Chloe zu gelangweilt, um sich behandeln zu lassen. Pornographische Filme, sie hatte pornographische Filme zu Hause in ihrer Wohnung. Während der Französischen Revolution, erzählte mir Chloe, haben die Frauen im Gefängnis, die Herzoginnen, Baroninnen, Gräfinnen, was immer, jeden Mann gevögelt, der hinaufstieg. Hinaufstieg. Bezahlte, was weiß ich. Vögeln war ein Zeitvertreib.

La petite mort, nannten es die Franzosen.

Chloe hatte pornographische Filme, falls es mich interessierte. Amylnitrat. Gleitmittel.

Normalerweise würde ich ja locker eine Erektion hinkriegen. Unsere Chloe jedoch ist ein in gelbes Wachs getauchtes Skelett. So wie Chloe aussieht, bin ich ein Nichts. Weniger als das. Trotzdem stößt Chloes Schulter gegen meine, als wir im Kreis auf dem Zottelteppich sitzen. Wir schließen die Augen. Chloe war an der Reihe, uns in der angeleiteten Meditation zu führen, und sie führte uns in den Garten der Heiterkeit. Chloe führte uns den Hügel hinauf zum Palast der sieben Türen. Im Innern des Palastes waren die sieben

Türen, die grüne Tür, die gelbe Tür, die orangefarbene Tür, und Chloe ließ uns jede Tür öffnen, die blaue Tür, die rote Tür, die weiße Tür, und herausfinden, was dahinter lag.

Mit geschlossenen Augen stellten wir uns unser Leid als eine Kugel aus weißem, heilbringendem Licht vor, das um unsere Füße schwebte, zu unseren Knien hinaufstieg, unserem Leib, unserer Brust. Unsere Chakren öffneten sich. Das Herz-Chakra. Das Kopf-Chakra. Chloe führte uns in Höhlen, wo wir unser energiespendendes Tier trafen. Meines war ein Pinguin. Eis bedeckte den Boden der Höhle, und der Pinguin sagte:

Gleite. Mühelos glitten wir durch Tunnel und Stollen.

Dann war es Zeit für Umarmung.

Öffnet die Augen.

Das sei therapeutischer Körperkontakt, sagte Chloe. Wir sollten uns alle einen Partner aussuchen. Chloe warf sich mir um den Hals und weinte. Sie hatte Reizwäsche zu Hause und weinte. Chloe hatte Öle und Handschellen, und sie weinte, während ich zusah, wie der große Zeiger meiner Armbanduhr elf Umdrehungen machte.

Ich weinte also nicht bei meiner ersten Selbsthilfegruppe vor zwei Jahren. Ich weinte auch nicht bei meiner zweiten oder dritten Selbsthilfegruppe. Ich weinte nicht bei Blutparasiten, nicht bei Darmkrebs und nicht bei organischer Dementia.

So ist das nämlich bei Schlaflosigkeit: Alles ist so weit weg, die Kopie einer Kopie einer Kopie. Mit dem Abstand der Schlaflosigkeit kannst du nichts berühren, und nichts kann dich berühren.

Dann kam Bob. Als ich das erste Mal zu Hodenkrebs ging, warf sich Bob, dieser große Elch, das große Käsebrot, auf mich und fing an zu weinen. Der große Elch trottete quer durch den Raum, als Umarmungszeit war, die Arme seitlich herunterhängend, die Schultern vorgeschoben. Sein großes Elchkinn ruhte auf der Brust, und seine Augen schwammen bereits in Tränen. Schlurfend, mit zusam-

mengedrückten Knien und unsichtbaren Schritten, glitt Bob über den Kellerboden, um sich auf mich zu schmeißen.

Bob landete auf mir wie ein Pfannkuchen.

Bobs starke Arme schlangen sich um mich.

Big Bob nahm Aufbaupräparate, sagte er. All diese Salattage auf Dianabol und dann das Steroid für Rennpferde, Wistrol. Big Bob besaß sein eigenes Fitneßstudio. Er war dreimal verheiratet gewesen. Er hatte im Fernsehen Reklame gemacht, und ob ich ihn mal gesehen hätte? Dieses ganze Programm, wie man seinen Brustumfang vergrößert, sei praktisch seine Erfindung.

Bei Fremden mit dieser Art von Offenheit geht mir nicht gerade einer ab, wenn Sie wissen, was ich meine.

Bob wußte es nicht. Vielleicht war nur eines seiner Eier flötengegangen, und er wußte, das war ein Risikofaktor. Bob erzählte mir von postoperativer Hormontherapie.

Viele Bodybuilder, die sich zuviel Testosteron schießen, würden das kriegen, was sie Weibertitten nannten.

Scheidung, Scheidung, Scheidung, sagte Bob und zeigte mir ein Foto von sich, das er in der Brieftasche hatte. Er war riesig und auf den ersten Blick nackt, bei irgendeinem Wettbewerb. Es ist eine idiotische Lebensweise, sagte Bob, aber wenn du aufgepumpt und rasiert auf der Bühne stehst, kein Gramm Fett am Leib, und von den harntreibenden Mitteln fühlst du dich kalt und hart wie Beton an, bist du blind von den Scheinwerfern und taub von den Rückkopplungen aus der Musikanlage, bis zum Kommando des Preisrichters: "Rechten Quadriceps ausstrecken, anspannen und halten."

"Linken Arm ausstrecken, anspannen und halten."

Das ist besser als das richtige Leben.

Es ging schnell, sagte Bob, mit dem Krebs. Dann war er pleite. Er hatte zwei erwachsene Söhne, die seine Anrufe nicht erwiderten.

Die Behandlung bei Weibertitten war, daß der Arzt unten den Brustmuskeln aufschnitt und die Flüssigkeit abzog.

Das ist alles, woran ich mich erinnere, denn danach schloß Bob seine Arme um mich, und sein Kopf klappte herunter, um mich zuzudecken, und ich verlor mich in dunkler, stiller und vollkommener Vergessenheit. Und als ich endlich seine weiche Brust verließ, blieb auf seinem Hemd der nasse Abdruck davon zurück, wie ich aussehe, wenn ich weine.

Das war vor zwei Jahren, an meinem ersten Abend bei "Wir bleiben Männer".

Bei fast jedem Treffen seit damals hat mich Big Bob zum Weinen gebracht.

Ich ging nicht wieder zum Arzt. Ich kaute keine Baldrianwurzel. Das war die Freiheit. Jede Hoffnung zu verlieren war Freiheit. Wenn ich in einer Gruppe nichts sagte, nahmen die Leute das Schlimmste an. Sie weinten noch heftiger. Ich weinte heftiger. Schau hinauf zu den Sternen, und du bist weg.

Wenn ich nach einer Selbsthilfegruppe nach Hause ging, fühlte ich mich lebendiger als je zuvor. In mir hauste kein Krebs oder Blutparasit; ich war die kleine warme Mitte, um die sich die Welt drängte. Und ich schlief. Nicht einmal Babys schlafen so gut.

Jeden Abend starb ich, und jeden Morgen wurde ich neu geboren. Wiederauferweckt.

Bis heute abend, zwei erfolgreiche Jahre bis heute abend, weil ich nicht weinen kann, wenn diese Frau mir zuschaut. Weil ich meinen Tiefpunkt nicht erreiche, kann ich nicht erlöst werden. Meine Zunge gleitet wie über zerrupfte Tapeten, so sehr beiße ich auf der Haut in meinem Mund herum. Ich habe seit vier Tagen nicht geschlafen.

Wenn sie zuschaut, bin ich ein Lügner. Sie ist eine Simulantin. Sie ist die Lügnerin. Bei der Vorstellungsrunde heute abend stellten wir uns

vor: Ich bin Bob, ich bin Paul, ich bin Terry, ich bin David.

Ich sage nie meinen richtigen Namen.

"Das ist Krebs hier, richtig?" sagte sie.

Dann sagte sie: "Hallo, ich bin Marla Singer."

Niemand klärte Marla darüber auf, welche Art von Krebs. Dann waren wir alle damit beschäftigt, das Kind in uns zu hegen.

Der Mann weint immer noch an ihrem Hals, und Marla zieht wieder an ihrer Zigarette.

Ich beobachte sie zwischen Bobs bebenden Titten hervor. Für Marla bin ich ein Simulant. Seit dem zweiten Abend, an dem ich sie gesehen habe, kann ich nicht mehr schlafen. Aber ich war immerhin der erste Simulant, es sei denn, alle Leute hier schwindeln mit ihren Organschäden, ihrem Husten und ihren Tumoren, sogar Big Bob, der große Elch. Das große Käsebrod.

Schauen Sie sich nur sein skulpturiertes Haar an.

Marla raucht und verdreht jetzt die Augen.

In diesem einen Augenblick spiegelt Marlas Lüge meine Lüge wider, und ich sehe nichts als Lügen. Inmitten all der Wahrheit hier. Alle klammern sich aneinander und trauen sich, ihre schlimmsten Ängste mitzuteilen, daß der Tod frontal auf sie zukommt und der Lauf einer Pistole tief in ihrem Schlund steckt. Und Marla raucht und verdreht die Augen, und ich, ich bin unter einem schluchzendem Teppich begraben, und plötzlich sind selbst Tod und Sterben so uninteressant wie Plastikblumen auf Video.

"Bob", sage ich, "du zerdrückst mich." Ich versuche zu flüstern, dann flüstere ich nicht mehr. "Bob." Ich versuche meine Stimme zu maßigen, dann brülle ich: "Bob, ich muß auf den Pott."

Ein Spiegel hängt über dem Becken im Waschraum. Wenn das Muster so bleibt, sehe ich Marla bei "Nach oben und weiter", der

Gruppe für parasitäre Gehirnschäden. Marla wird dasein. Natürlich wird Marla dasein, und was ich tun werde, ich werde mich neben sie setzen. Und nach der Vorstellungsrunde und der angeleiteten Meditation, den sieben Türen des Palastes, der weißen heilbringenden Kugel aus Licht, nachdem wir unsere Chakren geöffnet haben, wenn es Zeit für die Umarmung ist - dann schnapp ich mir das kleine Miststück.

Ich werde ihr die Arme fest an den Körper pressen und meine Lippen an ihr Ohr drücken, und ich werde sagen, Marla, du Riesenschwindlerin, hau ab.

Das hier ist das einzig Wahre in meinem Leben, und du machst es kaputt.

Du Touristin.

Das nächste Mal, wenn wir uns treffen, werde ich sagen, Marla, ich kann nicht schlafen, wenn du hier bist. Ich brauch das. Hau ab.

3

DU ERWACHST AUF Air Harbor International.

Bei jedem Start und jeder Landung, wenn sich das Flugzeug zu sehr auf eine Seite legte, betete ich um einen Absturz. Dieser Augenblick, wenn wir hilflos als menschlicher Tabak in den Flugzeugrumpf gestopft sterben könnten, er heilt meine Schlaflosigkeit durch Narkolepsie.

So habe ich Tyler Durden kennengelernt.

Du erwachst auf O'Hare.

Du erwachst auf LaGuardia.

Du erwachst auf Logan.

Tyler arbeitete aushilfsweise als Filmvorführer. Aufgrund seiner Natur konnte Tyler nur nachts arbeiten. Wenn sich ein Filmvorführer krank meldete, rief der Verband Tyler an.

Manche Leute sind Nachtmenschen. Manche Leute sind Tagmensch. Ich kann nur einen Tagesjob machen.

Du erwachst auf Dulles.

Die Lebensversicherung zahlt das Dreifache, wenn du auf einer

Geschäftsreise stirbst. Ich betete um Scherwinde. Ich betete darum, daß Pelikane in die Turbinen gesaugt werden, um lose Schrauben und Eis auf den Tragflächen. Beim Starten, wenn das Flugzeug die Rollbahn entlang schoß und die Klappen nach oben schwenkten, und unsere Sitze waren in aufrechter Position und unsere Tischchen eingeklappt, und das gesamte Bordgepäck war in den Fächern über den Sitzen verstaut und alle Rauchwaren ausgedrückt, als das Ende der Rollbahn auf uns zuraste - dann betete ich um einen Unfall.

Du erwachst auf Love Field.

In einer Vorführkabine machte Tyler fliegende Wechsel, wenn das Kino alt genug war. Dabei hast du zwei Projektoren in der Kabine, von denen einer läuft.

Ich weiß das, weil Tyler es weiß.

In den zweiten Projektor ist die nächste Filmspule eingelegt. Bei den meisten Filmen sind es sechs oder sieben kleine Spulen, die in einer bestimmten Reihenfolge gespielt werden. In neueren Kinos, da kleben sie alle Spulen zu einer Einsfünfzigspule zusammen. Auf diese Weise muß man nicht zwei Projektoren laufen lassen und fliegende Wechsel machen, vor und zurückschalten, Spule eins, schalten, Spule zwei auf dem anderen Projektor, schalten, Spule drei auf dem ersten Projektor.

Schalten.

Du erwachst auf Sea Tac.

Ich betrachte die Leute auf der mit Folie überzogenen Sitzbroschüre der Fluglinie. Eine Frau treibt im Ozean, ihr braunes Haar breitet sich hinter ihr aus, das Sitzkissen hat sie an die Brust gedrückt. Ihre Augen sind weit offen, aber die Frau lächelt nicht, noch fürchtet sie die Stim. Auf einem anderen Bild greifen Leute, gelassen wie Hindu Kühe, nach Sauerstoffmasken, die über ihnen aus der Decke gesprungen sind.

Das muß ein Notfall sein.

Ach.

Wir verlieren Kabinendruck.

Oh.

Du wachst auf, und du bist auf Willow Run.

Ob altes Kino oder neues Kino, um einen Film zum nächsten Kino verfrachten zu können, muß Tyler den Film wieder in die ursprünglichen sechs oder sieben Rollen zerteilen. Die kleinen Rollen werden in einen sechseckigen Stahlkoffer gepackt. Jeder Koffer hat oben einen Griff. Wenn du einen hochhebst, kugelst du dir die Schulter aus, so schwer sind sie.

Tyler ist Bankettkellner und bedient in einem Hotel in der Innenstadt, und Tyler ist Filmvorführer beim Verband der Filmvorführer. Ich weiß nicht, wie lange Tyler schon in all diesen Nächten gearbeitet hat, in denen ich nicht schlafen konnte.

In den alten Kinos, die einen Film mit Hilfe von zwei Projektoren zeigen, muß der Vorführer bereitstehen, um genau in der richtigen Sekunde auf den anderen Projektor zu wechseln, so daß das Publikum nie die Schnittstelle sieht, wo eine Spule beginnt und die andere zu Ende ist. Du mußt auf die weißen Punkte in der oberen rechten Ecke der Leinwand achten. Das ist das Warnsignal. Schau dir einen Film an, und du siehst zwei Punkte am Ende einer Rolle.

"Brandlöcher", heißen sie in der Branche.

Der erste weiße Punkt ist das Zwei-Minuten-Signal. Du startest den zweiten Projektor, damit er auf Touren kommt.

Der zweite weiße Punkt ist das Fünf-Sekunden-Signal. Große Aufregung. Du stehst zwischen den beiden Projektoren, und in der Kabine ist es schweißtreibend heiß von den Xenonlampen, von denen du blind wirst, wenn du direkt hineinschaust. Der erste Punkt blitzt auf der Leinwand auf. Der Ton in einem Film kommt aus einem großen Lautsprecher hinter der Leinwand. Die Vorführrkabine

ist schalldicht, denn in ihr machen die Transporttrommeln Lärm, die den Film mit zwei Metern in der Sekunde an der Linse vorbeischnellen, dreißig Bilder pro Meter, sechzig Bilder pro Sekunde rauschen durch, knattern wie Gewehrfeuer. Die zwei Projektoren laufen, und du stehst zwischen ihnen und hältst den Verschußhebel von beiden. Bei sehr alten Projektoren gibt es einen Wecker in der Nabe der Zuführspule.

Selbst wenn ein Film schon im Fernsehen läuft, sind die Warnpunkte immer noch da. Sogar auf Filmen, die in Flugzeugen gezeigt werden.

Während sich immer mehr Film auf die Aufwickelspule rollt, dreht sich die Aufwickelspule langsamer, und die Zuführspule muß sich schneller drehen. Am Ende der Spule dreht sie sich so schnell, daß der Wecker zu läuten anfängt, um dich darauf aufmerksam zu machen, daß ein Wechsel bevorsteht.

Von den Lampen in den Projektoren ist es heiß in deiner Dunkelheit, und der Wecker läutet. Stell dich zwischen die beiden Projektoren, die Hände an den beiden Schaltern, und beobachte die Ecke der Leinwand. Der zweite Punkt blitzt auf. Zähl bis Fünf. Mach einen Verschuß zu und öffne gleichzeitig den anderen.

Fliegender Wechsel.

Der Film geht weiter.

Niemand im Publikum ahnt irgendwas.

Der Wecker ist auf der Zuführspule, damit der Filmvorführer ein Nickerchen machen kann. Ein Filmvorführer tut vieles, was er nicht tun sollte. Nicht jeder Projektor hat einen Wecker dran. Zu Hause wachst du manchmal in deinem dunklen Bett auf und glaubst erschrocken, daß du in der Kabine eingeschlafen bist und einen Wechsel verpaßt hast. Das Publikum schimpft auf dich. Sein Kinotraum ist verdorben, und der Geschäftsführer ruft den Verband

an.

Du erwachst auf Krissy Field.

Das Zauberhafte am Reisen ist dieses Miniaturleben, überall, wo ich hinkomme. Ich gehe ins Hotel: winzige Seife, winzige Shampoos, Portionsbutter, winziges Mundwasser und eine Einmalzahnbürste. Zwänge dich in einen normalen Flugzeugsitz: Du bist ein Riese. Das Problem ist, daß deine Schultern zu breit sind. Deine Alice-im-Wunderland-Beine sind plötzlich meilenlang, so lang, daß sie die Füße der Person vor dir berühren. Das Essen kommt, ein Miniaturbastelsatz für Hähnchen-Cordon-bleu, eine Art Do-it-yourself-Aufgabe, damit du beschäftigt bist.

Der Pilot hat das Warnlicht für den Sitzgurt eingeschaltet, und wir möchten Sie bitten, auf Ihren Plätzen zu bleiben.

Du erwachst auf Meigs Field.

Manchmal wacht Tyler im Dunkeln auf, zu Tode erschrocken darüber, daß er einen Spulenwechsel verpaßt hat oder der Film gerissen oder nur so weit in den Projektor eingefädelt ist, daß die Zahnräder eine Lochreihe in die Tonspur stanzen.

Wenn ein Film über die Zahnräder gelaufen ist, scheint das Licht der Lampe durch die Tonspur, und statt Dialogen dröhnt dir ein Hub-schaubergeräusch entgegen, Whop, Whop, Whop, jedesmal wenn das Licht durch ein Zahnradloch bricht.

Was ein Filmvorführer außerdem nicht tun sollte: Tyler macht Dias aus den besten Einzelbildern in einem Film. Im ersten wirklich freizügigen Film, an den sich alle noch erinnern, kam die nackte Schauspielerin Angie Dickinson vor.

Bis eine Kopie dieses Films von den Kinos an der Westküste in die Kinos an der Ostküste kam, war die Nacktszene verschwunden. Ein Filmvorführer nahm ein Bild heraus. Der nächste Filmvorführer nahm ein Bild heraus. Alle wollten sich ein Dia der nackten Angie

Dickinson machen. Da kam Pornographie in die Kinos, und diese Filmvorführer, von denen bauten sich manche eine geradezu epische Sammlung auf.

Du erwachst auf Boeing Field.

Du erwachst auf LAX.

Das Flugzeug ist heute abend fast leer, also klapp ruhig die Armlehnen in den Sitz und streck dich aus. Du streckst dich im Zickzack über drei oder vier Sitze aus, die Knie angezogen, in der Hüfte geknickt, die Ellbogen angewinkelt. Ich stelle meine Uhr zwei Stunden voraus oder drei Stunden zurück, Pacific, Mountain, Central oder Eastern Time; eine Stunde verloren, eine Stunde gewonnen.

Das ist dein Leben, und es endet jede einzelne Minute.

Du erwachst auf Cleveland Hopkins.

Du erwachst wieder auf Sea Tac.

Du bist Filmvorführer, und du bist müde und verdrossen, aber hauptsächlich langweilst du dich, also fängst du an, ein Einzelbild Pornographie zu nehmen, die ein anderer Vorführer gesammelt und in der Kabine gehortet hat, und du klebst dieses Einzelbild von der Nahaufnahme eines vorstoßenden roten Penis oder einer feucht gähnenden Vagina in einen anderen Spielfilm.

Der andere Film ist eines von diesen Haustierabenteuern, bei dem der Hund und die Katze auf einer Reise von der Familie zurückgelassen werden und wieder nach Hause finden müssen. In Spule drei, als der Hund und die Katze, die menschliche Stimmen haben und miteinander reden, eben aus einer Mülltonne gefressen haben, blitzt eine Erektion auf.

Tyler macht so was.

Ein Einzelbild in einem Film ist für eine Sechzigstelsekunde auf der Leinwand. Teilen Sie eine Sekunde in sechzig gleiche Teile. So lange dauert die Erektion. Schlüpfzig rot und scheußlich ragt sie vier Stockwerke hoch über das Popcorn futternde Publikum, und keiner

sieht sie.

Du erwachst wieder auf Logan.

Es ist eine fürchterliche Art zu reisen. Ich fliege zu Besprechungen, an denen mein Chef nicht teilnehmen will. Ich mache mir Notizen. Ich werde auf Sie zurückkommen.

Wohin ich auch reise, ich bin da, um das Formular anzuwenden. Ich wahre das Geheimnis.

Es ist simple Arithmetik.

Es ist eine Textaufgabe.

Wenn ein neues Auto, das mein Unternehmen gebaut hat, mit sechzig Meilen pro Stunde von Chicago Richtung Westen fährt und das hintere Differential klemmt fest und das Auto verunglückt und verbrennt mit allen Insassen, die in ihm eingekellt sind, leitet mein Unternehmen dann einen Rückruf in die Wege?

Man nimmt die Gesamtzahl der zugelassenen Fahrzeuge (A) und multipliziert sie mit der wahrscheinlichen Versagensquote (B), dann multipliziert man das Ergebnis mit den durchschnittlichen Kosten eines außergerichtlichen Vergleichs (C).

$A \text{ mal } B \text{ mal } C \text{ gleich } X$. Das sind die Kosten, wenn wir keinen Rückruf in die Wege leiten.

Wenn X größer ist als die Kosten eines Rückrufs, rufen wir die Autos zurück, und niemand wird verletzt.

Wenn X kleiner ist als die Kosten eines Rückrufs, dann rufen wir sie nicht zurück.

Überall, wo ich hinkomme, wartet die ausgebrannte, zusammengequetschte Hülse eines Autos auf mich. Ich weiß, wo all die Skelette sind. Betrachten Sie das als die Sicherheit für meinen Job.

Hotelzeit, Restaurantessen. Wo ich hinreise, schließe ich kleine Freundschaften mit den Leuten, die von Logan nach Krissy nach Willow Run neben mir sitzen.

Ich bin Koordinator für Rückrufaktionen, erzähle ich dem Einwegfreund, der neben mir sitzt, aber ich arbeite auf eine Karriere als Tellerwäscher hin.

Du erwachst wieder auf O'Hare.

Danach hat Tyler überall einen Penis hineingeklebt.

Nahaufnahmen normalerweise, oder einen Grand Canyon von Vagina, mit Echo, vier Stockwerke hoch und zuckend vor Blutdruck, während Cinderella mit ihrem Prinzen tanzt, und die Leute haben zugesehen. Niemand hat sich beschwert. Die Leute aßen und tranken, aber der Abend war nicht mehr derselbe. Den Leuten wurde schlecht, oder sie fingen an zu weinen, ohne zu wissen, warum. Nur ein Kolibri hätte Tyler überführen können.

Du erwachst auf JFK.

Ich schmelze und berste im Augenblick der Landung, wenn ein Rad dumpf auf die Rollbahn aufsetzt, das Flugzeug sich aber zu einer Seite neigt und in der Entscheidung verharrt, sich geradezurichten oder zu überschlagen. In diesem Augenblick ist alles bedeutungslos. Schau hinauf zu den Sternen, und du bist weg. Nicht dein Gepäck. Nichts zählt mehr. Nicht dein schlechter Atem. Vor den Fenstern ist es dunkel, und die Maschinen dröhnen im Umkehrschub. Die Kabine hängt unter dem Dröhnen der Turbinen in einem falschen Winkel, und du wirst nie mehr einen Antrag zur Spesenabrechnung ausfüllen müssen. Rechnung erforderlich für Posten über fünfundzwanzig Dollar. Du wirst dir nie mehr die Haare schneiden lassen. Ein Schlag, und das zweite Rad setzt auf die Rollbahn. Das Stakkato von einhundert aufschnappenden Gurtschnallen, und der Einwegfreund, neben dem du beinahe umgekommen wärest, sagt:

Ich hoffe, Sie kriegen Ihren Anschlußflug.

Ja, das hoffe ich auch.

Und so lange hat dein letzter Augenblick gedauert. Und das Leben geht weiter.

Und irgendwie, durch Zufall, haben Tyler und ich uns getroffen.

Es war Zeit für einen Urlaub.

Du erwachst auf LAX.

Wieder einmal.

Tyler habe ich getroffen, als ich an einem Nacktbadestrand war. Es war schon sehr spät im Sommer, und ich schlief. Tyler war nackt und verschwitzt, voller Sand, und das Haar hing ihm naß und strähnig ins Gesicht.

Tyler war schon sehr lange da gewesen, bevor wir uns trafen. Tyler zog Treibholzstämme aus der Brandung und schleifte sie den Strand hinauf. Er hatte bereits einen Halbkreis aus Baumstämmen so in den nassen Sand gepflanzt, daß sie ein paar Zentimeter auseinanderstanden und ihm bis Augenhöhe reichten. Es waren vier Stämme, und als ich aufwachte, beobachtete ich, wie Tyler einen fünften auf den Strand zog. Tyler grub ein Loch unter ein Ende des Baumstamms, dann hob er das andere Ende an, bis der Stamm in das Loch glitt und leicht geneigt dastand.

Du erwachst am Strand.

Wir waren die einzigen Leute am Strand.

Ein paar Meter weiter zog Tyler mit einem Stock eine gerade Linie in den Sand. Er ging zurück, um den Stamm geradezurichten, indem er Sand rund um den Fuß des Stammes feststampfte.

Ich war der einzige Mensch, der es beobachtete.

Tyler rief herüber: "Wissen Sie, wie spät es ist?"

Ich trage immer eine Armbanduhr.

"Wissen Sie, wie spät es ist?"

"Wo?" fragte ich.

"Hier", sagte Tyler, "hier und jetzt."

Es war 16.06 Uhr.

Nach einer Weile setzte sich Tyler mit überkreuzten Beinen in den

Schatten der aufrechtstehenden Baumstämme. Er saß einige Minuten da, dann stand er auf und ging schwimmen, zog ein T-Shirt und ein paar Shorts an und schickte sich an zu gehen. Ich mußte fragen. Ich mußte wissen, was Tyler getan hatte, während ich schlief. Wenn ich an einem anderen Ort, zu einer anderen Zeit aufwachen konnte, konnte ich dann auch als ein anderer Mensch aufwachen?

Ich fragte, ob Tyler ein Künstler sei.

Tyler zuckte mit den Schultern und zeigte mir, wie die fünf stehenden Baumstämme am Fuß breiter waren. Er zeigte mir die Linie, die er in den Sand gezogen hatte, und wie er mit ihrer Hilfe den Schatten ausmaß, den jeder Baumstamm warf.

Manchmal wachst du auf, und du mußt fragen, wo du bist. Was Tyler geschaffen hatte, war der Schatten einer riesigen Hand. Nur waren die Finger jetzt lang wie bei Nosferatu, und der Daumen war zu kurz, aber um genau halb fünf, sagte er, war die Hand vollkommen. Die riesige Schattenhand war eine Minute lang vollkommen, und eine vollkommene Minute lang war Tyler in der Handfläche einer Vollkommenheit gesessen, die er selbst geschaffen hatte.

Du wachst auf, und du bist nirgendwo.

Eine Minute sei genug, sagte Tyler, ein Mensch müsse hart dafür arbeiten, aber eine Minute Vollkommenheit sei die Anstrengung wert. Eine Minute sei das Äußerste, was du an Vollkommenheit erwarten kannst.

Du wachst auf, und das reicht.

Er hieß Tyler Durden, er war Filmvorführer, und er war Bankettkellner in einem Hotel in der Innenstadt, und er gab mir seine Telefonnummer.

Und so haben wir uns kennengelernt.

4

VON DEN ÜBLICHEN Gehirnparasiten sind alle da heute abend. "Nach oben und weiter" ist immer gut besucht. Das ist Peter. Das ist Aldo. Das ist Marcy.

Hallo.

Die Vorstellungsrunde: Das ist Marla Singer, und sie das erste Mal bei uns.

Hallo, Marla.

Bei "Nach oben und weiter" beginnen wir mit der Blitzrunde, in der jeder sagt, wie es ihm geht. Die Gruppe nennt sich nicht Parasitische Gehirnparasiten. Du hörst nie jemanden von "Parasiten" reden. Allen geht es ständig schon wieder besser. Ach, diese neue medikamentöse Behandlung. Alle sind ständig gerade über den Berg. Trotzdem schielen alle wie nach fünf Tagen Kopfweg. Eine Frau wischt sich ungewollte Tränen weg. Alle bekommen ein Namensschild, und Leute, die du seit einem Jahr jeden Dienstagabend getroffen hast, kommen auf dich zu, die Hand zum Händedruck bereit und den Blick auf dein Namensschild geheftet.

Ich glaube, wir kennen uns noch nicht.

Niemand sagt jemals Parasit. Sie sagen Agens.

Sie sagen nicht Heilung. Sie sagen Behandlung.

In der Blitzrunde sagt etwa jemand, wie das Agens in seine Wirbelsäule vorgedrungen ist und er plötzlich keine Kontrolle mehr über seine linke Hand hat. Das Agens, sagt dann jemand, hat seine Hirnhaut ausgetrocknet, weshalb sich das Gehirn nun von der Innenseite des Schädels zurückzieht, was Anfälle verursacht.

Als ich das letzte Mal hier war, hat die Frau namens Chloe die einzige gute Nachricht verkündet, die sie hatte. Chloe stemmt sich an der hölzernen Armlehne ihres Sessels auf die Füße und sagt, sie habe keine Angst mehr vor dem Tod.

Heute abend, nach der Vorstellungsrunde und der Blitzrunde, sagt ein mir unbekanntes Mädchen mit einem Namensschild, auf dem Glenda steht, sie sei Chloes Schwester und daß Chloe letzten Dienstag um zwei Uhr morgens schließlich gestorben sei.

Ach, das könnte so süß ein. Zwei Jahre lang hat Chloe in meinen Armen geweint, wenn es Zeit dafür war, und jetzt ist sie tot, unter der Erde, in einer Urne, einem Mausoleum, Kolumbarium. Ach, der Beweis, daß du an einem Tag noch denkst und dich durchs Leben schleppst, und am nächsten bis du kalter Dünger, ein Büffet für die Würmer. Das ist das unglaubliche Wunder des Todes, und es könnte so süß sein, wäre da nicht, ach, diese eine.

Marla.

Ach, und Marla sieht mich schon wieder an, einzig mich inmitten all der Gehirnparasiten.

Lügner.

Schwindler.

Marla ist die Schwindlerin. Du bist der Schwindler. Alle hier, wenn sie zucken und bellend niederfallen und der Schritt ihrer Jeans sich dunkelblau färbt, das ist alles nur Theater.

Die angeleitete Meditation führt mich heute abend plötzlich nirgendwo hin. Hinter jeder der sieben Palasttüren, der grünen Tür, der organefarbenen Tür: Marla. Die blaue Tür: Marla steht da. Lügner. Bei der geführten Meditation durch die Höhle meines energie-spendenden Tieres ist mein Tier Marla. Marla, die ihre Zigarette raucht, Marla, die die Augen verdreht. Lügner. Schwarzes Haar und ein kissenweicher Kußmund. Lippen wie ein dunkles italienisches Ledersofa. Es gibt kein Entrinnen.

Chloe war das Original.

Chloe war so, wie Joni Mitchells Skelett aussehen würde, wenn du es zum Lächeln bringen und auf einer Party herumführen würdest, wo sie ganz besonders nett zu allen wäre. Stell dir Chloes allseits beliebtes Skelett in der Größe eines Insekts vor, wie es um zwei Uhr morgens durch die Tunnel und Stollen ihrer Eingeweide läuft. Ihr Puls ist eine Sirene von oben, die verkündet: Auf Tod vorbereiten in zehn, neun, acht Sekunden. Tod setzt ein in sieben, sechs...

Chloe rennt in der Nacht durch das Labyrinth ihrer eigenen einstürzenden Adern und aufgeplatzten Röhren, aus denen heiße Lymphflüssigkeit strömt. Nerven tauchen als Stolperdrähte im Gewebe auf. Abszesse wuchern im Gewebe um sie herum wie erhitzte weiße Perlen.

Die Ankündigung von oben: Vorbereiten zur Räumung der Eingeweide in zehn, neun, acht, sieben.

Vorbereiten zur Räumung der Seele in zehn, neun, acht.

Chloe planscht knöcheltief durch die sich stauende Flüssigkeit aus ihren versagenden Nieren.

Tod setzt ein in fünf.

Fünf, vier.

Vier.

Parasitärer Spühregen färbt ihr Herz.

Vier, drei.

Drei, zwei.

Chloe klettert Hand über Hand an dem geronnenen Belag ihrer eigenen Kehle hinauf.

Tod setzt ein in drei, in zwei.

Mondlicht scheint durch ihren offenen Mund herein.

Auf letzten Atemzug vorbereiten: jetzt.

Räumen.

Jetzt.

Seele hat Körper verlassen.

Jetzt.

Tod setzt ein.

Jetzt.

Ach, das könnte so süß ein, die Erinnerung an Chloes warmes Gekröse in meinen Armen, und Chloe selbst irgendwo und tot. Aber nein, ich werde von Marla beobachtet.

Bei der geführten Meditation öffne ich meine Arme, um das Kind in mir zu empfangen, und das Kind ist Marla, die ihre Zigarette raucht. Keine heilbringende weiße Lichtkugel. Lügner. Keine Chakren. Stellt euch vor, wie sich eure Chakren wie Blumen öffnen, und in der Mitte von jeder gibt es eine Zeitlupenexplosion süßen Lichts.

Lügner.

Meine Chakren bleiben geschlossen.

Als die Meditation zu Ende ist, räkeln sich alle, verdrehen die Köpfe und helfen sich gegenseitig auf die Beine, um sich auf den therapeutischen Körperkontakt vorzubereiten. Für die Umarmung gehe ich mit drei Schritten hinüber und stelle mich vor Marla, die zu meinem Gesicht aufblickt, während ich alle anderen beobachte und auf das Stichwort warte.

Und nun, kommt das Stichwort, wollen wir alle jemanden in unserer Nähe umarmen.

Meine Arme legen sich ruckartig um Marla.
Sucht euch heute abend jemand Besonderen heraus.
Marlas Zigarettenhände sind an ihre Hüften gepreßt.
Sagt diesem Jemand, wie ihr euch fühlt.
Marla hat nicht Hodenkrebs. Marla hat nicht Tuberkulose. Sie ist nicht dabei, zu sterben. Schön, auf diese superschlaue philosophische Denkweise sind wir alle dabei zu sterben, aber Marla stirbt nicht so, wie Chloe gestorben ist.
Das Stichwort kommt: Teilt euch mit!
Na, Marla, wie gefällt dir das?
Teilt euch vollständig mit.
Also, Marla, hau ab. Hau ab. Hau ab.
Mach ruhig und weine, wenn du mußt.
Marla blickt zu mir hinauf. Ihre Ohrfläppchen runzeln sich um Löcher für Ohrringe, aber sie trägt keine. Ihre rissigen Lippen sind mit abgestorbener Haut überzogen.
Mach nur und weine.
"Du stirbst auch nicht demnächst", sagt Marla.
Um uns herum lehnen sich Paare aneinander und schluchzen. "Wenn du mich verpetzt", sagt Marla, "verpetz ich dich auch."
Dann teilen wir uns die Woche, sage ich. Marla kann Knochenmarkschwund, Gehirnparasiten und Tuberkulose haben. Ich behalte Hodenkrebs, Blutparasiten und organische Gehirnschwäche.
Marla sagt: "Und wie steht's mit fortschreitendem Darmkrebs?"
Die Kleine hat ihre Hausaufgaben gemacht.
Wir teilen uns Darmkrebs. Sie kriegt ihn jeden ersten und dritten Sonntag im Monat.
"Nein", sagt Marla. Nein, sie will alles. Den Krebs, die Parasiten.
Marlas Augen werden schmal. Sie hätte sich nie träumen lassen, daß sie sich so wunderbar fühlen könnte. Sie fühle sich richtig lebendig.

Ihre Haut würde sich aufhellen. In ihrem ganzen Leben hat sie nie einen toten Menschen gesehen. Sie hatte kein wirkliches Gefühl für das Leben, weil es nichts gab, was sie ihm gegenüberstellen konnte. Ach, aber nun gab es Tod und Sterben, Verlust und Trauer. Weinen und Schaudern, Entsetzen und Reue. Nun, da sie weiß, wo wir alle hingehen, spürt Marla jeden Moment ihres Lebens.

Nein, sie würde keine Gruppe verlassen.

"Nicht, um dahin zurückzukehren, wie sich das Leben vorher angefühlt hat", sagt Marla. "Ich habe früher in einem Beerdigungsinstitut gearbeitet, um mich gut zu fühlen, nur aufgrund der Tatsache, daß ich atme. Was also, wenn ich keinen Job in meinem Bereich finden könnte?"

Dann geh zurück zu deinem Beerdigungsinstitut, sage ich.

"Beerdigungen sind nichts im Vergleich zu dem hier", sagt Marla.

"Beerdigungen sind eine rein abstrakte Zeremonie. Hier machst du die echte Erfahrung des Todes."

Die Paare um uns beide herum trocknen ihre Tränen, schniefen, klopfen sich gegenseitig auf die Schulter und lassen einander los.

Wir können nicht beide herkommen, sage ich zu ihr.

"Dann komm nicht mehr."

Ich brauche das.

"Dann geh zu Beerdigungen."

Alle anderen haben sich voneinander gelöst und fassen sich an den Händen für das Abschlußgebet. Ich lasse Marla los.

"Wie lange kommst du schon hierher?"

Das Abschlußgebet.

Zwei Jahre.

Ein Mann im Gebetskreis nimmt meine Hand. Ein Mann nimmt Marlas Hand.

Diese Gebete brauchen nur zu beginnen, und schon stockt mir normalerweise der Atem. O segne uns. Segne uns in unserem Zorn und

unserer Angst.

"Zwei Jahre?" Marla neigt den Kopf und flüstert.

O segne uns und halte uns.

Alle, denen ich in diesen zwei Jahren aufgefallen sein könnte, sind entweder gestorben, oder sie sind genesen und nie mehr wiedergekommen.

Hilf uns und hilf uns.

"Okay", sagt Marla, "okay, okay, du kannst Hodenkrebs behalten."

Big Bob, das große Käsebrod, der mich vollheult. Danke.

Führ uns unserem Geschick entgegen. Gib uns Frieden.

"Kein Wort davon."

So habe ich Marla kennengelernt.

5

DER SICHERHEITSBEAMTE ERKLÄRTE mir alles.

Die Gepäckverlader dürfen einen tickenden Koffer ignorieren. Der Mann von der Sondereinheit für Sicherheit, er nennt die Gepäckverlader "Schmeißer". Moderne Bomben ticken nicht. Aber bei einem Koffer, der vibriert, müssen die Gepäckverlader, die Schmeißer, die Polizei rufen.

Dazu, bei Tyler zu wohnen, kam ich, weil die meisten Fluglinien dieses Verfahren hinsichtlich vibrierenden Gepäcks anwenden.

Bei meinem Rückflug von Dulles hatte ich alles in dieser einen Tasche. Wenn du viel unterwegs bist, lernst du, für jede Reise dasselbe zu packen. Sechs weiße Hemden. Zwei schwarze Hosen. Das blanke Minimum, das du zum Überleben brauchst.

Reisewecker.

Schnurloser Elektrorasierer.

Zahnbürste.

Sechs Paar Unterhosen.

Sechs Paar schwarze Socken.

Dem Sicherheitsbeamten zufolge stellt sich beim Abflug von Dulles heraus, daß mein Koffer vibriert, also nahm ihn die Polizei aus dem Flieger. Alles war in dieser Tasche. Das Zeug für meine Kontaktlinsen. Eine rote Krawatte mit blauen Streifen. Eine blaue Krawatte mit roten Streifen. Es handelt sich um die Streifen meines Regiments, nicht um die Streifen einer Klubkrawatte. Und eine einfarbig rote Krawatte.

Eine Liste mit all diesen Sachen hing bei mir zu Hause immer an der Innenseite der Schlafzimmertür.

Mein Zuhause war eine Eigentumswohnung im fünfzehnten Stock eines Hochhauses, so eine Art Aktenschrank für Witwen und junge Berufstätige. Die Marketingbroschüre versprach dreißig Zentimeter dicke Böden, Decken und Wände aus Beton zwischen mir und allen angrenzenden Stereoanlagen und voll aufgedrehten Fernsehern. Dreißig Zentimeter Beton und eine Klimaanlage, man konnte die Fenster nicht öffnen, weshalb trotz Ahornparkett und Dimmerschaltern alle einhundertfünfzig luftdichten Quadratmeter immer nach deiner letzten Mahlzeit oder dem letzten Gang ins Badezimmer rochen. O ja, und es gab Massivholzarbeitsflächen und Niedervolt-Lichtschienen.

Trotzdem sind dreißig Zentimeter Beton wichtig, wenn deine Nachbarin nebenan die Batterie ihres Hörgeräts leer werden läßt und sich ihre Gameshows bei voller Lautstärke anhören muß. Oder wenn das, was einmal deine Wohnzimmereinrichtung und deine persönliche Habe war, in einer vulkanischen Detonation aus brennendem Gas und Schutt aus deinen raumhohen Fenstern fliegt und lodern in die Tiefe segelt. Und deine Eigentumswohnung - und nur deine - ist nur noch ein ausgebranntes, verkohltes Betonloch in der Steilwand des Gebäudes.

So was kommt vor.

Alles, einschließlich deines grünen Geschirrs aus handgeblasenem Glas, mit den winzigen Bläschen und Unvollkommenheiten wie kleine Sandkörner, als Beweis, daß ehrliche, einfache, hart arbeitende Eingeborene sie irgendwo auf der Welt gefertigt haben, dieses Geschirr also fliegt durch die Explosion hinaus. Stellen Sie sich die raumhohen Vorhänge vor, die herausgesprengt werden und im heißen Wind zu Funken verlodern.

Fünfzehn Stockwerke über der Stadt regnet dieses Zeug lodernd und prasselnd und splitternd auf sämtliche Autos hinab. Und während ich bei Mach 0.83 oder neunhundert Kilometer in der Stunde schlafend Richtung Westen fliege, nimmt ein Bombenkommando des FBI auf einer geräumten Rollbahn in Dulles meinen Koffer auseinander. In neun von zehn Fällen, sagt der Sicherheitsbeamte, ist die Vibration ein elektrischer Rasierapparat. Diesmal war es mein schnurloser Rasierer. Beim zehnten Mal ist es ein vibrierender Dildo.

Der Sicherheitsbeamte hat mir das erzählt. Da war ich schon an meinem Zielort, ohne Koffer, und dabei, mit dem Taxi nach Hause zu fahren und meine Flanellaken in Fetzen auf dem Boden vorzufinden.

Stellen Sie sich vor, sagt der Sicherheitsbeamte, man muß einer Passagierin bei der Ankunft mitteilen, daß ihr Gepäck wegen eines Dildos an der Ostküste geblieben ist. Manchmal ist es sogar ein Mann. Die Politik der Fluglinie vermeidet es im Fall eines Dildos, eine Eigentümerschaft anzudeuten. Man gebrauche den unbestimmten Artikel.

Ein Dildo.

Niemals: Ihr Dildo.

Auf keinen Fall sage man: Der Dildo hat sich versehentlich eingeschaltet.

Ein Dildo setzte sich von selbst in Gang und schuf eine Notfallsitua-

tion, die es erforderlich machte, Ihr Gepäck auszuladen.

Es regnete, als ich zum Umsteigen in Stapleton aufwachte.

Es regnete, als ich beim letzten Landeanflug für zu Hause aufwachte.

Eine Durchsage forderte uns auf, bei dieser Gelegenheit nachzusehen, ob wir etwaiges persönliches Eigentum auf den Sitzen liegenlassen hätten. Dann wurde mein Name durchgesagt. Ich solle mich bitte mit einem Vertreter der Fluggesellschaft treffen, der am Gate auf mich wartete.

Ich stellte meine Uhr drei Stunden zurück, und es war immer noch nach Mitternacht.

Am Gate waren der Vertreter der Fluglinie und der Sicherheitsbeamte, der sagte: Ha, Ihr aufgegebenes Gepäck ist wegen Ihres elektrischen Rasierers in Dulles zurückgeblieben. Der Sicherheitsbeamte nannte die Gepäckverlader "Schmeißer". Um zu beweisen, daß alles noch schlimmer sein könnte, sagte er, wenigstens war es kein Dildo. Und dann, vielleicht weil ich ein Mann bin und er ein Mann ist und es ein Uhr morgens war, vielleicht, um mich zum Lachen zu bringen, sagte er, im Branchenjargon hießen die Stewardessen "Weltraum-service". Oder "Luftmatratzen". Der Knabe sah aus, als würde er eine Pilotenuniform tragen, weißes Hemd mit kleinen Epauletten und einer blauen Krawatte. Mein Gepäck sei freigegeben, sagte er, und würde am nächsten Tag eintreffen. Der Sicherheitsbeamte bat mich um Namen, Adresse und Telefonnummer, und dann fragte er mich, was der Unterschied zwischen einem Kondom und einem Cockpit sei.

"In ein Kondom kriegt man nur einen Schwanz rein", sagte er.

Ich nahm mit meinen letzten zehn Dollar ein Taxi nach Hause.

Die Polizei meines Wohnorts hatte ebenfalls eine Menge Fragen gestellt.

Mein Elektrorasierer, der keine Bombe war, war noch immer drei

Zeitzone hinter mir.

Etwas, das eine Bombe war, eine große Bombe, hatte meine raffinierten Kaffeetischchen "Njurunda", die sich in der Form eines limonengrünen Yin und eines orangefarbenen Yang zu einem Kreis fügten, in die Luft gejagt. Sie waren nur noch Splitter.

Meine Sofagruppe "Haranda" mit den orangefarbenen Überzügen, Design von Erika Pekkari, sie war nur noch Schrott. Und ich war der einzige Sklave meines Nestbauinstinkts. Meine Bekannten, die früher mit Pornographie im Badezimmer hockten, die hocken nun mit ihrem IKEA-Katalog drin. Wir haben alle den gleichen Sessel "Johanneshov" mit dem grünen Streifenmuster "Stinne". Meiner fiel brennend fünfzehn Stockwerke tief in einen Brunnen.

Wir haben die gleichen Papierlampen "Risampa/Har" aus Draht und umweltfreundlich ungebleichtem Papier. Meine sind jetzt Konfetti.

Diese ganze Badezimmerhockerei.

Das Besteck "Alle". Rostfreier Stahl. Spülmaschinenfest.

Die Standuhr "Vild" aus galvanisiertem Stahl, ach, ich mußte sie einfach haben.

Das Regalsystem "Klipsk", ach ja.

Die Hutschachteln "Hemlig". Ja.

Die Straße vor meinem Hochhaus war übersät mit all dem Zeug.

Die Steppdeckengarnitur "Mommala", Design von Tomas Harila und erhältlich in:

Orchidee.

Fuschia.

Kobaltblau.

Schwarz.

Tiefschwarz.

Eierschalenfarben oder gesprenkelt.

Ich habe ein ganzes Leben gebraucht, um mir dieses Zeug zusammenzukaufen.

Der pflegeleichte Strukturlack von meinen Beistelltischen "Kalix".
Meine Tischserie "Steg".

Du kaufst Möbel. Du sagst dir, das ist das letzte Sofa, das ich in meinem ganzen Leben brauche. Kauf das Sofa, und ein paar Jahre lang bist du zufrieden, weil du, egal was kommt, die Sache mit dem Sofa erledigt hast. Dann das richtige Geschirr. Dann das genau richtige Bett. Die Vorhänge. Der Teppich.

Dann sitzt du in deinem hübschen Nest in der Falle, und die Dinge, die du einmal besessen hast, sie besitzen nun dich.

Bis ich vom Flughafen heimkam.

Der Portier tritt aus dem Schatten, um mir zu sagen, daß es einen Unfall gegeben hat. Die Polizei war da und hat eine Menge Fragen gestellt.

Die Polizei vermutet, daß es das Gas war. Vielleicht ist das Kontrolllicht am Herd ausgegangen, oder ein Brenner wurde angelassen und strömte Gas aus, und das Gas stieg zur Decke, und es füllte jeden Raum der Wohnung von der Decke bis zum Boden. Die Wohnung hatte einhundertfünfzig Quadratmeter und hohe Decken, und das Gas muß tagelang ausgeströmt sein, bis alle Räume voll waren. Als die Räume bis zum Boden voll waren, schaltete sich der Kompressor im Sockel des Kühlschranks ein.

Explosion.

Die raumhohen Fenster in ihren Aluminiumrahmen flogen heraus, die Sofas, die Lampen, das Geschirr und die brennenden Laken, die Jahrbücher der High-School, die Abschluszeugnisse und das Telefon. Alles knallte in einer Art Sonnensturm aus dem fünfzehnten Stock.

Nicht mein Kühlschrank. Ich hatte fächerweise verschiedene Senfsorten gesammelt, manche auf Stein gemahlen, manche nach englischem Pubrezept. Es gab fettarmes Salatdressing in vierzehn

verschiedenen Geschmacksrichtungen und sieben Sorten Kapern. Ich weiß, ich weiß, das ganze Haus voller Gewürze und nichts Richtiges zu essen.

Der Portier schneuzte sich die Nase, und irgend etwas klatschte satt wie ein Baseball in einen Fängerhandschuh in sein Taschentuch.

Sie können in den fünfzehnten Stock hinauffahren, sagte der Portier, aber niemand dürfe die Wohnung betreten. Polizeiliche Anweisung. Die Polizei hätte gefragt, ob ich eine ehemalige Freundin habe, die das getan haben könnte, oder ob ich mir jemanden zum Feind gemacht habe, der Zugang zu Dynamit hat.

"Es lohnt sich nicht, hinaufzufahren", sagte der Portier. "Außer dem Betongerippe ist nichts mehr übrig."

Die Polizei hatte Brandstiftung nicht ausgeschlossen. Niemand hatte Gas gerochen. Der Portier runzelte die Stirn. Der Kerl verbrachte seine Zeit damit, mit den Dienstmädchen und Schwestern zu flirten, die in den großen Wohnungen in der obersten Etage arbeiteten und nach der Arbeit in den Sesseln im Foyer auf ihre öffentlichen Verkehrsmittel warteten. Drei Jahre habe ich hier gewohnt, und der Portier saß immer noch jeden Abend da und las in seiner Zeitschrift, während ich Pakete und Taschen von einem Arm in den anderen wechselte, um die Eingangstür aufzusperren und mich selbst hereinzulassen.

Der Portier runzelt die Stirn und sagt, daß manche Leute auf eine lange Reise gehen und eine Kerze, eine sehr, sehr lange Kerze in einer großen Pfütze Benzin brennen lassen. Leute in finanziellen Schwierigkeiten machen solche Sachen. Leute, die wieder nach oben kommen wollen.

Ich bat darum, das Telefon in der Lobby benutzen zu dürfen. "Viele junge Leute versuchen alle Welt zu beeindrucken und kaufen zu viele Dinge", sagte der Portier.

Ich rief Tyler an.

Das Telefon läutete in Tylers gemietetem Haus in der Paper Street.
Tyler, bitte erlöse mich.

Und das Telefon läutete.

Der Portier lehnte sich an meine Schulter und sagte: "Viele junge Leute wissen nicht so recht, was sie wollen."

Tyler, bitte rette mich.

"Junge Leute, die glauben, sie müssen die ganze Welt haben."

Erlöse mich von meinen schwedischen Möbeln.

Erlöse mich von meinen Kunstwerken.

Und das Telefon läutete, und Tyler nahm ab.

"Wenn man nicht weiß, was man will", sagte der Portier,

"steht man am Ende mit vielem da, was man nicht will."

Möge ich nie vollendet sein.

Möge ich nie zufrieden sein.

Möge ich nie vollkommen sein.

Erlöse mich, Tyler, aus Vollkommenheit und Vollendung.

Tyler und ich verabredeten uns in einer Bar.

Der Portier bat um eine Nummer, unter der mich die Polizei erreichen könnte. Es regnete noch immer. Mein Audi stand noch auf dem Parkplatz, aber jemand leuchtete mit einer Halogenstableuchte durch die Windschutzscheibe.

Tyler und ich trafen uns und tranken eine Menge Bier, und Tyler sagte, ja, ich könne bei ihm einziehen, aber ich müsste ihm einen Gefallen tun.

Am nächsten Tag würde mein Koffer mit dem Allernotwendigsten eintreffen, sechs Hemden, sechs Paar Unterhosen.

Dort, betrunken in einer Bar, wo keiner zuschaute und sich niemand darum scherte, fragte ich Tyler, was er von mir wolle. Tyler sagte: "Ich will, daß du mich so fest schlägst, wie du nur kannst."

6

NACH ZWEI BILDSCHIRMEN meiner Demo für Microsoft schmecke ich Blut und muß schlucken. Mein Chef kennt das Material nicht, aber er läßt mich die Vorführung nicht mit einem blauen Auge und einer von den Stichen in meiner Wange geschwollenen Gesichtshälfte machen. Die Stiche sind aufgegangen, und ich spüre sie mit der Zunge an der Innenseite meiner Wange. Stellen Sie sich verdröselte Angelschnur am Strand vor. Ich kann sie mir als die schwarzen Stiche bei einem Hund vorstellen, nachdem er etwas abgekriggt hat, und ich schlucke weiter Blut. Mein Chef macht die Präsentation von meinem Skript, und ich bediene den Laptop-Projektor und sitze abseits auf einer Seite des Raumes im Dunkeln.

Als ich versuche, das Blut abzuschlecken, sind meine Lippen noch klebriger von Blut, und wenn das Licht angeht, werde ich mich an die Berater Ellen, Walter, Norbert und Linda von Microsoft wenden und sagen, danke, daß Sie gekommen sind, und mein Mund wird vor Blut glänzen, und es wird in die Ritzen zwischen meinen Zähnen steigen.

Du kannst ungefähr einen halben Liter Blut schlucken, bevor dir

schlecht wird.

Morgen ist Fight Club, und den werde ich nicht verpassen.

Vor der Präsentation lächelt Walter von Microsoft mit seinem Löffelbaggerkinn, das aussieht wie ein Marketingwerkzeug in der Farbe eines gerösteten Kartoffelchips. Walter mit seinem Siegerkinn schüttelt mir die Hand mit seiner sanften, weichen Hand und sagt: "Ich möchte nicht wissen, wie der andere Kerl aussieht."

Regel Nummer eins beim Fight Club heißt: Man redet nicht darüber.

Ich erzähle Walter, daß ich gestürzt bin.

Ich habe mir das selber zugefügt.

Als ich vor der Präsentation meinem Chef gegenüberaß und ihm erklärte, wo das Stichwort für jedes Dia im Skript kommt und wann ich den Videoausschnitt laufen lassen wollte, sagte mein Chef: "Was treiben Sie da eigentlich jedes Wochenende?"

Ich will einfach nicht sterben, ohne ein paar Narben zu haben, sage ich. Einen schönen 08/15-Körper zu haben, das ist nichts mehr wert. Wenn man sich diese total jungfräulichen Autos ansieht, direkt aus einem Schaufenster von 1955, da denke ich mir immer: was für eine Vergeudung.

Regel Nummer zwei beim Fight Club heißt: Man redet nicht darüber.

Vielleicht kommt beim Mittagessen der Kellner an deinen Tisch, und der Kellner hat die zwei blauen Augen eines Riesenpandas vom Fight Club am letzten Wochenende, als du gesehen hast, wie sein Kopf zwischen dem Betonfußboden und dem Knie eines Zweihundert-Pfund-Burschen eingeklemmt war, der mit dumpfen, trockenen Geräuschen, die man über all das Gebrüll hinweg hörte, wieder und wieder seine Faust auf den Nasenrücken des Kellners krachen ließ, bis der Kellner genügend Luft bekam und Blut verspritzend stop

sagte.

Du sagst nichts, denn der Fight Club existiert nur in den Stunden zwischen dem Beginn des Fight Clubs und seinem Ende.

Der Junge, der im Kopierladen arbeitet, vor einem Monat hast du diesen Jungen gesehen, der sich nicht merken kann, daß er einen Auftrag dreimal lochen und farbige Einlegeblätter zwischen die kopierten Stapel legen muß, aber für zehn Minuten war dieser Junge ein Gott, als er einem Kontakter, der zweimal so groß war wie er selbst, einen Tritt verpaßte, daß ihm die Luft wegblieb, und dann auf dem Mann landete und ihn bearbeitete, bis der Mann erschlaffte und der Junge aufhören mußte. Das ist die dritte Regel beim Fight Club: Wenn jemand stop sagt oder erschlafft, selbst wenn er es nur vortäuscht, ist der Kampf vorbei. Sooft du den Jungen siehst, darfst du ihm nicht sagen, was für einen großen Kampf er geliefert hat.

Nur zwei Leute in jedem Kampf. Immer nur ein Kampf gleichzeitig. Gekämpft wird ohne Hemd und Schuhe. Die Kämpfe dauern so lange, wie sie dauern müssen. Das sind die anderen Regeln des Fight Clubs.

Im Fight Club ist niemand das, was er in der realen Welt ist. Selbst wenn du dem Jungen sagen würdest, daß er einen guten Kampf geliefert hat, würdest du nicht zu demselben Menschen sprechen.

Der Mensch, der ich im Fight Club bin, ist nicht der, den mein Chef kennt.

Nach einem Abend im Fight Club spielt sich alles in der realen Welt mit gedämpfter Lautstärke ab. Nichts kann dich ankotzen. Dein Wort ist Gesetz, und wenn andere dieses Gesetz brechen oder dich in Frage stellen, nicht einmal das kotzt dich an.

In der realen Welt bin ich Koordinator für Rückrufaktionen und sitze mit Hemd und Krawatte und dem Mund voller Blut im Dunkeln und wechsele die Overheadfolien und Dias, während mein Chef Microsoft erzählt, daß er eine bestimmte Schattierung von blassem

Kornblumenblau als Symbolfarbe gewählt hat.

Der erste Fight Club bestand nur aus Tyler und mir, die aufeinander einschlugen.

Wenn ich früher verärgert nach Hause kam und wußte, daß mein Leben nicht meinem persönlichen Fünfjahresplan gehorchte, reichte es, daß ich meine Eigentumswohnung putzen und mein Auto auseinandernehmen konnte. Eines Tages würde ich tot sein, ohne eine Narbe, und eine wirklich hübsche Eigentumswohnung und ein Auto würden übrigbleiben. Wirklich sehr hübsch, bis sich der Staub festsetzte oder der nächste Eigentümer. Nichts ist statisch. Sogar die Mona Lisa zerfällt. Seit es den Fight Club gibt, kann ich mit der Hälfte der Zähne in meinem Kiefer wackeln.

Vielleicht ist Selbstverfeinerung nicht die Antwort.

Tyler hat seinen Vater nie gekannt.

Vielleicht ist Selbstzerstörung die Antwort.

Tyler und ich gehen immer noch gemeinsam zum Fight Club. Der Fight Club findet jetzt im Keller unter einer Bar statt, am Samstag abend, nach Schließung der Bar, und jede Woche sind ein paar Leute mehr da, wenn du hinkommst.

Tyler stellt sich unter das einzige Licht in der Mitte des schwarzen betonierten Untergeschosses, und er sieht dieses Licht, das ihm in hundert Augenpaaren aus dem Dunkel entgegenflackert. Das erste, was Tyler brüllt, ist: "Regel Nummer eins beim Fight Club heißt: Man redet nicht darüber."

"Regel Nummer zwei beim Fight Club", brüllt Tyler, "heißt: Man redet nicht darüber."

Ich selbst habe meinen Vater sechs Jahre lang gekannt, aber ich kann mich an nichts erinnern. Mein Dad fängt ungefähr alle sechs Jahre in einer neuen Stadt eine neue Familie an. Das hat nicht viel mit Familie zu tun, es ist eher so, als wenn er eine Franchise-Firma

aufbaute.

Was du beim Fight Club triffst, ist eine Generation von Männern, die von Frauen aufgezogen wurde.

Tyler steht unter dem einzigen Licht in der nachmitternächtlichen Schwärze eines Tiefgeschosses voller Männer und geht die anderen Regeln durch: Zwei Männer pro Kampf, nur ein Kampf gleichzeitig, keine Schuhe, keine Hemden, die Kämpfe dauern so lange, wie sie dauern müssen.

"Und die siebte Regel", brüllt Tyler, "heißt: Wenn heute dein erster Abend im Fight Club ist, dann mußt du kämpfen."

Fight Club ist nicht wie Football im Fernsehen. Du siehst nicht zu, wie ein Haufen Männer, die du nicht kennst, auf der anderen Seite der Erde live via Satellit mit einer zweiminütigen Verzögerung aufeinander eindreschen, und alle zehn Minuten preisen dir Werbespots Bier an und eine kleine Pause zur Senderfeststellung. Nachdem du im Fight Club warst, ist Football im Fernsehen, wie wenn du dir einen Porno ansiehst, obwohl du phantastischen Sex haben könntest.

Der Fight Club wird zu deinem Grund, ins Fitnesscenter zu gehen, deine Haare immer kurz geschnitten zu haben und dir die Nägel zu schneiden. Die Fitnesscenter, in die du gehst, sind voller Typen, die wie Männer auszusehen versuchen, als würde ein Mann zu sein bedeuten, daß man so aussieht, wie es ein Bildhauer oder ein Kunstdirektor vorschreibt.

Wie Tyler sagt, selbst ein Souffle sieht aufgepumpt aus.

Mein Vater hat nie ein College besucht, also war es enorm wichtig, daß ich aufs College ging. Nach dem College rief ich ihn an und sagte: Und was jetzt?

Mein Dad wußte es nicht.

Als ich einen Job bekam und fünfundzwanzig wurde, rief ich an und sagte: Und was jetzt? Mein Vater wußte es nicht, also sagte er: Hei-

rate.

Ich bin ein dreißigjähriger kleiner Junge, und ich frage mich, ob schon wieder eine Frau wirklich die Antwort ist, die ich brauche.

Was sich im Fight Club abspielt, spielt sich nicht in Worten ab. Manche Kerle brauchen jede Woche einen Kampf. Diese Woche, sagt Tyler, sind die ersten fünfzig dran, die zur Tür hereinkommen, und das war's. Keiner mehr.

Letzte Woche habe ich einen Kerl abgeschlagen, und er und ich kamen auf die Liste für einen Kampf. Der Bursche muß eine schlechte Woche hinter sich gehabt haben, er bekam meine beiden Arme in einem Nelson hinter den Kopf und rammte mein Gesicht in den Betonboden, bis ich mir mit den Zähnen die Innenseite der Backe aufbiß, mein Auge zuschwoll und blutete, und als ich stop gesagt hatte, schaute ich hinunter, und da war mein halbes Gesicht als blutiger Abdruck auf dem Boden.

Tyler stand neben mir, wir blicken beide auf das große O meines Mundes mit dem vielen Blut rundherum und auf den kleinen Schlitz meines Auges, das vom Boden zu uns heraufstarrt, und Tyler sagt: "Cool."

Ich schüttle dem Kerl die Hand und sage, guter Kampf.

Und dieser Kerl sagt: "Wie wär's mit nächster Woche?"

Ich versuche gegen die mächtige Schwellung anzulächeln und sage: "Schau mich an. Wie war's mit nächstem Monat?"

Du bist nirgendwo so lebendig wie beim Fight Club. Wenn es nur dich und einen anderen Kerl gibt, unter diesem einzigen Licht inmitten all der Zuschauer. Es geht beim Fight Club nicht um Gewinnen oder Verlieren. Beim Fight Club geht es nicht um Worte. Du siehst einen Kerl zum ersten Mal zum Fight Club kommen, mit einem Hintern wie ein Weißbrotlaib. Du siehst denselben Kerl ein halbes Jahr später, und er sieht aus wie aus Holz geschnitzt. Dieser Kerl traut

sich zu, mit allem fertig zu werden. Im Fight Club wird gestöhnt und gelärmt wie im Fitneßcenter, aber es geht beim Fight Club nicht darum, gut auszusehen. Es gibt hysterisches Geschrei und Ekstase wie in der Kirche, und wenn du am Sonntagnachmittag aufwachst, fühlst du dich erlöst.

Nach meinem letzten Kampf wischte der Kerl, der gegen mich gekämpft hatte, den Boden auf, während ich meine Versicherung anrief und einen Besuch in der Notaufnahme vorbestätigte. Im Krankenhaus erzählte Tyler, daß ich gestürzt bin.

Manchmal spricht Tyler für mich.

Ich habe mir das selbst zugefügt.

Draußen ging die Sonne auf.

Man redet nicht über den Fight Club, weil er außer in den fünf Stunden von zwei bis sieben Uhr am Sonntag morgen nicht existiert.

Als Tyler und ich den Fight Club erfanden, hatte keiner von uns beiden zuvor je gekämpft. Wenn du nie gekämpft hast, stellst du dir Fragen. Über Verletzungen, darüber, was du einem anderen Mann antun kannst. Ich war der erste, den sich Tyler zu fragen traute, und wir waren beide betrunken und in einer Bar, in der sich niemand darum scherte, also sagte Tyler: "Ich möchte, daß du mir einen Gefallen tust. Ich möchte, daß du mich so fest schlägst, wie du nur kannst." Ich wollte nicht, aber Tyler erklärte mir, daß er nicht ohne Narben sterben wollte, daß er es satt hatte, nur Profis kämpfen zu sehen, und daß er mehr über sich selbst erfahren wollte.

Über Selbstzerstörung.

Zu dieser Zeit schien mein Leben gerade zu sehr vollendet, und vielleicht müssen wir alles zertrümmern, um etwas Besseres aus uns zu machen.

Ich schaute umher und sagte: okay. Okay, sage ich, aber draußen auf dem Parkplatz.

Wir gingen also hinaus, und ich fragte Tyler, ob er es lieber ins

Gesicht oder in den Magen hätte.

Tyler sagte: "Überrasch mich."

Ich sagte, ich hätte noch nie jemanden geschlagen.

Tyler sagte: "Dann raste mal aus, Mann."

Ich sagte, schließ die Augen.

Tyler sagte: "Nein."

Wie jeder Kerl in seiner ersten Nacht im Fight Club, holte ich Luft und schwang meine Faust mit einem wilden Schwinger auf Tylers Kinnlade, so wie in den vielen Cowboyfilmen, die wir gesehen haben, und meine Faust traf ihn seitlich am Hals.

Scheiße, sagte ich, das hat nicht gezählt. Ich versuch's noch mal.

Tyler sagte: "Doch, es zählt" und schlug mich, geradewegs, paff, wie ein Boxhandschuh an einer Sprungfeder in den Zeichentrickfilmen am Sonntag vormittag, mitten auf die Brust, und ich fiel nach hinten gegen ein Auto. Wir standen beide da, Tyler rieb sich die Seite des Halses, und ich preßte eine Hand auf die Brust, und wir wußten beide, daß wir irgendwo angelangt waren, wo wir nie zuvor gewesen sind, und wie die Katze und die Maus in den Zeichentrickfilmen lebten wir noch und wollten sehen, wie weit wir diese Sache treiben konnten und dabei am Leben bleiben.

Tyler sagte: "Cool."

Schlag mich noch mal, sagte ich.

Tyler sagte: "Nein, du schlägst mich."

Also schlug ich ihn, mit einem weitausholenden Schwinger wie von einem Mädchen, genau unter sein Ohr, und Tyler stieß mich zurück und rammte mir den Absatz seines Schuhs in den Magen. Was als nächstes geschah, geschah auch später ohne Worte: die Bar schloß, und die Leute kamen heraus und feuerten uns auf dem Parkplatz an. Anstelle von Tyler hatte schließlich ich das Gefühl, alles anpacken zu können, was im Leben schief lief, meine Wäsche, die mit zerbro-

chenen Kragenknöpfen aus der Reinigung kam, meine Bank, die behauptet, ich sei Hunderte von Dollar im Minus. Mein Job, wo sich mein Chef an meinen Computer setzte und mit den DOS-Befehlen herumspielte. Und Marla Singer, die mir meine Selbsthilfegruppen gestohlen hatte.

Keines von diesen Problemen war gelöst, als der Kampf vorbei war, aber keines war noch wichtig.

Die erste Nacht, in der wir kämpften, war eine Sonntagnacht, und Tyler hatte sich das ganze Wochenende nicht rasiert, weshalb mir die Knöchel von seinem Wochenendbart übel brannten. Wir lagen auf dem Rücken auf dem Parkplatz und schauten hinauf zu dem einzigen Stern, der die Straßenbeleuchtung überstrahlte, und ich fragte Tyler, wogegen er gekämpft hatte.

Gegen seinen Vater, sagte Tyler.

Vielleicht brauchen wir keinen Vater, um uns zu vollenden. Es liegt nichts Persönliches darin, gegen wen du im Fight Club kämpfst. Du kämpfst, um zu kämpfen. Man soll nicht über den Fight Club reden, aber wir redeten, und in den nächsten paar Monaten trafen sich Kerle auf dem Parkplatz, wenn die Bar zumachte, und als es kalt wurde, bot eine andere Bar das Tiefgeschoß an, wo wir uns jetzt treffen.

Wenn Fight Club ist, gibt Tyler die Regeln bekannt, die er und ich beschlossen haben. "Die meisten von euch", brüllt Tyler im Lichtkegel in der Mitte des Kellers voller Männer, "sind hier, weil jemand die Regeln nicht befolgt hat. Jemand hat euch vom Fight Club erzählt."

Tyler sagt: "Also, entweder ihr hört auf, herumzuerzählen, oder ihr macht einen neuen Fight Club auf, denn nächste Woche tragt ihr eure Namen in eine Liste ein, wenn ihr hier ankommt, und nur die ersten fünfzig Namen kommen rein. Wenn ihr reinkommt, macht ihr sofort euren Kampf aus, falls ihr einen wollt. Falls ihr keinen Kampf

wollt - hier sind Jungs, die wollen einen, also solltet ihr vielleicht einfach zu Hause bleiben."

"Wenn heute eure erste Nacht beim Fight Club ist", brüllt Tyler, "dann müßt ihr kämpfen."

Die meisten Kerle sind beim Fight Club, weil sie vor irgend etwas zuviel Angst haben, um dagegen zu kämpfen. Nach ein paar Kämpfen hier fürchtest du dich schon sehr viel weniger. Viele, die hinterher die besten Freunde werden, begegnen sich zum ersten Mal beim Fight Club. Heute gehe ich zu Besprechungen und Konferenzen und sehe an den Konferenztischen die Gesichter von Wirtschaftsprüfern, mittleren Angestellten oder Anwälten mit gebrochenen Nasen, die wie Auberginen unter ihren Verbänden hervorquellen, oder sie haben ein paar Stiche unter einem Auge oder einen verdrahteten Kiefer. Das sind die stillen jungen Männer, die zuhören, bis es Zeit ist zu entscheiden.

Wir nicken einander zu.

Später fragt mich dann mein Chef, wieso ich so viele von diesen Typen kenne.

Meinem Chef zufolge gibt es immer weniger Ehrenmänner im Geschäft und immer mehr Verbrecher.

Die Präsentation geht weiter.

Walter von Microsoft lenkt meine Aufmerksamkeit auf sich. Hier haben wir einen jungen Mann mit vollkommenen Zähnen, reiner Haut und der Sorte Job, bei dem du es kaum erwarten kannst, der Ehemaligenzeitschrift deines College zu schreiben, wie du ihn gekriegt hast. Du weißt, er ist zu jung, um in irgendeinem Krieg gekämpft zu haben, und wenn seine Eltern nicht geschieden sind, war sein Vater nie zu Hause, und er sieht mich an, mit meinem Gesicht, das zur Hälfte glatt rasiert ist und zur Hälfte eine boshaft grinsende Quetschung, verborgen im Dunkeln. Blut glänzt auf mei-

nen Lippen. Und vielleicht denkt Walter gerade an eine fleischlose, schmerzfreie Party, bei der er letztes Wochenende war, oder an das Ozon oder an die verzweifelte Notwendigkeit, die grausamen Produktversuche an Tieren einzustellen, aber wahrscheinlich nicht.

7

EINES MORGENS SCHWIMMT ein benutztes Kondom wie eine tote Qualle in der Toilette.

Und so lernt Tyler Marla kennen.

Ich stehe auf, um pinkeln zu gehen, und da ist es, über dem höhlenmalereiartigen Kot in der Kloschlüssel. Man fragt sich, was sich das Sperma dabei denkt.

Das?

Das ist die Vagina?

Was ist hier los?

Die ganze Nacht habe ich geträumt, daß ich mit Marla Singer bumste. Marla Singer, die ihre Zigarette raucht. Marla Singer, die die Augen verdreht. Ich wache allein in meinem Bett auf, und die Tür zu Tylers Zimmer ist zu. Die Tür zu Tylers Zimmer ist sonst nie zu. Es hat die ganze Nacht geregnet. Die Schindeln auf dem Dach werfen Blasen, verziehen und wellen sich, und der Regen dringt durch, sammelt sich über dem Deckenverputz und tropft an den Beleuchtungskörpern hinunter.

Wenn es regnet, müssen wir die Sicherungen herausdrehen. Du

traust dich nicht, das Licht anzumachen. Das Haus, in dem Tyler zur Miete wohnt, hat drei Stockwerke und einen Keller. Wir laufen mit Kerzen herum. Das Haus hat Vorratskammern und abgeschirmte Schlafveranden und Buntglasfenster am Treppenabsatz. Im Wohnzimmer gibt es Erkerfenster mit Fensterbänken. Die Fußleisten sind geschnitzt und gefirnisset und fünfundvierzig Zentimeter hoch.

Der Regen tröpfelt durch das ganze Haus, und alles, was aus Holz ist, quillt auf und zieht sich wieder zusammen, und die Nägel im Holz, in den Böden, Fußleisten und Fensterfuttern, die Nägel schieben sich langsam heraus und rosten.

Überall tritt man auf rostige Nägel oder stößt sich den Ellbogen an ihnen, und es gibt nur ein Badezimmer für sieben Schlafräume, und in dem schwimmt nun ein benutztes Kondom.

Das Haus wartet auf irgend etwas, einen Wechsel im Zustellbezirk oder einen Letzten Willen bei einer Testamentseröffnung, und dann wird man es abreißen. Ich habe Tyler gefragt, wie lange er schon hier wohnt, und er sagte, etwa sechs Wochen. Vor der Zeitendämmerung gab es einen Besitzer, der das National Geographie und den Reader's Digest sammelte, die Sammlung umfaßt ein ganzes Lebensalter. Große, schwankende Zeitschriftenstapel, die bei jedem Regen höher werden. Tyler sagt, der letzte Mieter hat immer Koka-inbriefchen aus den Hochglanzseiten der Zeitschriften gefaltet. An der Eingangstür ist kein Schloß mehr, seit die Polizei oder wer immer die Tür eingetreten hat. An den Wänden des Eßzimmers quellen neun Schichten Tapete auf, Blumen unter Streifen unter Blumen unter Vögeln unter Chinaleinen.

Unsere einzigen Nachbarn sind eine stillgelegte Maschinenhalle und ein Lagerhaus, so lang wie ein ganzer Block, auf der anderen Straßenseite. Im Haus gibt es einen Wandschrank mit einsfüßig breiten Walzen zum Aufrollen von Damastischdecken, so daß man sie nicht zu bügeln braucht. Es gibt einen zederngesäumten, kühlbaren

Wandschrank für Pelze. Die Fliesen im Bad sind mit kleinen Blumen bemalt und hübscher als das Hochzeitsporzellan der meisten Leute, und in der Toilette schwimmt ein benutztes Kondom.

Ich wohne seit einem Monat bei Tyler.

Tyler kommt mit lauter Knutschflecken am Hals und auf der Brust zum Frühstück, und ich lese gerade ein altes Heft von Reader's Digest durch. Das Haus ist ideal, um mit Drogen zu handeln. Es gibt keine Nachbarn. An der Paper Street liegt sonst nichts außer Lagerhäusern und der Papiermühle. Der Furzgeruch des Dampfes aus der Papierfabrik und der Hamsterkäfiggeruch der orangefarbenen Pyramiden aus Holzspänen rund um die Fabrik. Das Haus ist ideal, um mit Drogen zu handeln, weil jeden Tag Legionen von Lastwagen auf der Paper Street verkehren, aber nachts sind Tyler und ich auf eine halbe Meile im Umkreis allein.

Ich habe Stapel über Stapel von Reader's Digest im Keller gefunden, und jetzt türmen sie sich in jedem Zimmer.

Menschen wie du und ich.

Lachen ist die beste Medizin.

Die Zeitschriftenstapel sind so ungefähr das einzige Mobiliar. In den ältesten Heften gibt es eine Artikelserie, in der Organe des menschlichen Körpers in der ersten Person von sich sprechen: Ich bin Janes Gebärmutter.

Ich bin Joes Prostata.

Kein Witz, und Tyler kommt an den Küchentisch, mit seinen Knutschflecken und ohne Hemd, und sagt bla, bla, bla, bla, bla, er hat Marla Singer letzte Nacht getroffen, und sie haben miteinander geschlafen.

Als ich das höre, bin ich nur noch Joes Gallenblase. Das Ganze ist meine Schuld. Manchmal tust du etwas und wirst dafür fertiggemacht, und manchmal sind es die Dinge, die du nicht tust, für die du

fertiggemacht wirst.

Gestern abend rief ich Marla an. Wir haben ein System ausgearbeitet, wenn ich zu einer Selbsthilfegruppe gehen will, kann ich Marla anrufen und sehen, ob sie vorhat hinzugehen. Gestern abend war Melanomie, und ich fühlte mich ein bißchen niedergeschlagen.

Marla wohnt im Regent Hotel, was nichts weiter ist als braune Ziegel, die mit Dreck zusammengehalten werden, und wo alle Matratzen in glatte Plastikfolien eingeschweißt sind, so viele Leute gehen dort zum Sterben hin. Du sitzt auf jedem Bett falsch, und du, die Laken und die Zudecke rutschen geradewegs auf den Boden.

Ich rief Marla im Regent Hotel an, um zu sehen, ob sie zu Melanomie geht.

Marla antwortete in Zeitlupe. Dies sei kein ernstgemeinter Selbstmordversuch, sagte sie, es sei wahrscheinlich nur so eine Hilferufgeschichte, aber sie hätte zuviel Xanax genommen.

Die Vorstellung, ins Regent Hotel hinüberzufahren und Marla dabei zuzusehen, wie sie sich in ihrem lausigen Zimmer hin und her wirft und sagt: Ich sterbe, ich sterbe, ich sterbe.

Das würde stundenlang so gehen.

Sie blieb also heute abend zu Hause, richtig?

Sie ziehe die große Todesnummer ab, erzählte mir Marla, ich solle mich auf die Socken machen, wenn ich ihr zuschauen wolle.

Vielen Dank auch, sagte ich, aber ich hätte schon was anderes vor.

Schon gut, sagte Marla, sie könne ebensogut sterben und dabei Fernsehen schauen. Sie hoffe nur, daß es etwas gäbe, was das Anschauen wert sei.

Und ich lief zu Melanomie. Ich kam frühzeitig nach Hause.

Ich schlief.

Und jetzt beim Frühstück am nächsten Morgen sitzt Tyler mit Knutschflecken übersät da und sagt, Marla sei eine ganz schön überdrehte Tussi, aber er mag das.

Nach Melanomie gestern abend kam ich nach Hause, ging zu Bett und schlief. Und träumte, daß ich Marla Singer bumste und bumste und bumste.

Und während ich heute morgen Tyler zuhöre, tue ich so, als würde ich den Reader's Digest lesen. Überdrehte Tussi, das hätte ich dir gleich sagen können. Reader's Digest. Humor in Uniform.

Ich bin Joes wütender Gallengang.

Was Marla letzte Nacht alles zu ihm gesagt habe, sagt Tyler.

So hätte noch keine Frau mit ihm geredet.

Ich bin Joes knirschende Zähne.

Ich bin Joes entzündete, geblähte Nasenlöcher.

Nachdem er und Marla es ungefähr zehnmal getrieben hatten, sagt Tyler, habe Marla gesagt, sie wolle schwanger werden. Marla sagt, sie wolle einen Abgang von Tyler.

Ich bin Joes weiße Fingerknöchel.

Wie sollte Tyler nicht darauf hereinfallen. In der Nacht zuvor war er allein wach gesessen und hatte Geschlechtsorgane in Schneewittchen geklebt.

Wie könnte ich um Tylers Aufmerksamkeit wetteifern.

Ich bin Joes wutentbranntes Gefühl der Zurückweisung.

Was die Sache noch schlimmer macht, ist, daß alles meine Schuld ist. Nachdem ich gestern abend zu Bett gegangen war, erzählt mir Tyler, sei er von seiner Schicht als Bankettkellner nach Hause gekommen, und Marla rief wieder vom Regent Hotel an. Das war's, sagte Marla. Der Tunnel, das Licht, das sie den Tunnel entlangführte. Die Todeserfahrung war so phantastisch, Marla wollte mir beschreiben, wie sie ihren Körper verließ und nach oben entschwebte.

Marla wußte nicht, ob ihr Geist das Telefon bedienen konnte, aber sie wollte, daß zumindest jemand ihren letzten Atemzug hört.

Aber nein, Tyler geht ans Telefon und mißversteht die ganze Situation.

Sie sind sich nie begegnet, deshalb hält es Tyler für eine schlimme Sache, daß Marla gerade stirbt.

Es ist nichts dergleichen.

Die Sache geht Tyler nichts an, aber er ruft die Polizei und braust hinüber zum Regent Hotel.

Nach der alten chinesischen Sitte, die wir alle aus dem Fernsehen kennen, ist Tyler nun auf ewig für Marla verantwortlich, denn Tyler hat Marlas Leben gerettet.

Hätte ich nur ein paar Minuten geopfert und wäre hinübergefahren, um Marla beim Sterben zuzusehen, dann wäre das alles nicht passiert.

Tyler erzählt mir, daß Marla in Zimmer 8G wohnt, im obersten Stock des Regent Hotel, acht Treppen hinauf und einen lärmenden Flur entlang, in dem Fernsehgelächter aus der Konserve durch die Türen dringt. Alle paar Sekunden schreit irgendwo eine Schauspielerin, oder ein Schauspieler stirbt schreiend in einem Kugelhagel. Tyler kommt an das Ende des Flurs, und bevor er auch nur anklopfen kann, schießt ein dünner, dünner, buttermilchblasser Arm aus der Tür von 8G, packt ihn am Handgelenk und zerrt ihn hinein.

Ich vergrabe mich in einem Reader's Digest.

Als Marla ihn ins Zimmer zerrt, hört Tyler, wie draußen vor dem Regent Hotel Bremsen quietschen und Sirenen sich versammeln. Auf der Kommode liegt ein Dildo, er ist aus demselben rosa Weichplastik wie Millionen von Barbiepuppen, und einen Augenblick lang stellt sich Tyler vor, wie Millionen von Babypuppen und Barbiepuppen und Dildos im Spritzgußverfahren hergestellt werden und von ein und demselben Fließband in Taiwan laufen.

Marla sieht Tyler an, der ihren Dildo ansieht, und sie verdreht die Augen und sagt: "Hab keine Angst. Er ist keine Bedrohung für

dich."

Marla schiebt Tyler in den Flur zurück und sagt, es täte ihr leid, aber er hätte nicht die Polizei rufen sollen, und das da unten im Treppenhaus sei wahrscheinlich schon die Polizei.

Als sie im Flur sind, schließt Marla die Tür von 8G ab und schiebt Tyler zur Treppe. Marla und Tyler drücken sich auf der Treppe an die Wand, als Polizei und Sanitäter mit Sauerstoff heraufstürmen und fragen, welche Tür wohl 8G sei.

Die Tür am Ende des Flurs, sagt Marla.

Marla ruft der Polizei nach, daß das Mädchen, das in 8G wohnt, früher ein liebenswertes, bezauberndes Mädchen war, aber jetzt ist sie ein ungeheuerliches Scheusal von Weib. Das Mädchen ist sie ansteckender menschlicher Müll, und sie ist verwirrt und hat Angst, sich auf das Falsche einzulassen, also läßt sie sich auf gar nichts ein.

"Das Mädchen in 8G hat kein Selbstvertrauen", ruft Marla, "und sie macht sich Sorgen, daß ihre Chancen immer weniger werden, je älter sie wird."

Marla ruft: "Viel Glück."

Die Polizisten drängen sich vor der verschlossenen Tür von 8G, und Marla und Tyler eilen hinunter in die Hotelhalle. Hinter ihnen schreit ein Polizist durch die Tür:

"Lassen Sie uns Ihnen helfen! Miss Singer, Sie haben allen Grund weiterzuleben! Lassen Sie uns einfach herein, Marla, und wir können Ihnen sicher bei Ihren Problemen helfen!"

Marla und Tyler stürzten auf die Straße hinaus. Tyler verfrachtete Marla in ein Taxi, und er sah, wie hoch oben im achten Stock des Hotels Schatten vor den Fenstern von Marlas Zimmer hin und her liefen.

Auf dem Freeway, bei all den Lichtern und anderen Autos, sechs Spuren Verkehr, der auf den Fluchtpunkt zurast, sagt Marla zu

Tyler, er müsse sie die ganze Nacht wach halten. Wenn sie einschläft, stirbt sie.

Eine Menge Leute würden Marla gern tot sehen, erzählt sie Tyler. Diese Leute seien bereits tot und auf der anderen Seite, und nachts riefen sie bei ihr an. Manchmal gehe Marla in Bars und höre den Barkeeper ihren Namen ausrufen, und wenn sie das Gespräch annehme, sei die Leitung tot.

Tyler und Marla blieben fast die ganze Nacht im Zimmer neben mir auf. Als Tyler aufwachte, war Marla schon wieder ins Regent Hotel verschwunden.

Ich sage zu Tyler, Marla Singer braucht keinen Liebhaber, sie braucht einen Sozialarbeiter.

Tyler sagt: "Sag dazu nicht Liebe."

Langer Rede kurzer Sinn, jetzt ist Marla also dabei, noch einen Teil meines Lebens zu ruinieren. Seit ich im College war, habe ich immer wieder mit Leuten Freundschaften geschlossen. Sie heiraten, und vorbei ist es mit der Freundschaft.

Toll.

Nett, sage ich.

Tyler fragt, ob es ein Problem für mich ist.

Ich bin Joes krampfende Gedärme.

Nein, sage ich, ich find's schön.

Setz mir eine Pistole an den Kopf und färbe die Wand mit meinem Him.

Einfach großartig, sage ich. Ehrlich.

8

MEIN CHEF SCHICKT mich wegen des getrockneten Bluts an meiner Hose wieder nach Hause, und ich bin überglücklich.

Das Loch in meiner Wange heilt überhaupt nicht mehr zu. Ich gehe zur Arbeit, und meine Augenhöhlen sind zwei aufgequollene schwarze Brötchen um die schmalen Löcher, die mir zum Sehen bleiben. Bis heute hat es mich wirklich angekotzt, daß ich zu diesem total in sich ruhenden Zen-Meister geworden bin, und niemand hat es bemerkt. Trotzdem spiele ich noch dieses FAX-Spielchen. Ich schreibe kleine HAIKU-Sachen und FAXE sie überall herum. Wenn ich bei der Arbeit im Flur Leuten begegne, werde ich total ZEN, mitten in die feindseligen kleinen GESICHTER der Leute.

Arbeitsbienen sind
wie Drohnen frei. Ihr Sklave
ist die Königin.

Du gibst alle weltlichen Besitztümer und dein Auto auf und wohnst in einem gemieteten Haus im Giftmüllteil der Stadt, wo du spät

nachts Marla und Tyler in seinem Zimmer hörst, wie sie sich gegenseitig als menschliches Arschpapier bezeichnen.

Nimm es, menschliches Arschpapier.

Tu es, Arschpapier.

Würg es runter. Behalt es unten, Baby.

Im Vergleich dazu bin ich einfach der ruhende kleine Mittelpunkt der Welt.

Ich, mit meinen aufgeschlagenen Augenhöhlen und den großen schwarzen, verkrusteten Blutflecken auf der Hose, ich sage zu allen Leuten in der Arbeit HALLO. HALLO! Seht mich an. HALLO! Ich bin so ZEN. Das ist BLUT. Das ist NICHTS. Hallo. Alles ist nichts, und es ist toll, ERLEUCHTET zu sein. Mögt mich.

Seufz.

Schaut. Draußen vor dem Fenster. Ein Vogel.

Mein Chef hat gefragt, ob das Blut mein Blut sei.

Der Vogel fliegt mit dem Wind. Ich schreibe im Kopf ein kleines Haiku.

Ein Vogel ohne
Nest ist in der Welt daheim.
Leben macht dich groß

Ich zähle an den Fingern: fünf, sieben, fünf
Gehört das Blut mir?
Ja, sag ich, ein Teil davon
Diese Antwort ist falsch

Als ob das so eine große Sache wäre. Ich habe nur zwei Paar schwarze Hosen. Sechs weiße Hemden. Sechs Paar Unterhosen. Das blanke Minimum. Ich gehe zum Fight Club. Solche Dinge passieren eben.

"Gehen Sie nach Hause", sagt mein Chef. "Ziehen Sie sich um."

Ich frage mich allmählich, ob Tyler und Marla nicht ein und dieselbe Person sind. Nur daß sie jede Nacht in Tylers Zimmer bumsen.

Es treiben.

Es treiben.

Es treiben.

Tyler und Marla sind nie im selben Raum. Ich sehe sie nie zusammen.

Andererseits sieht man mich und Zsa Zsa Gabor auch nie zusammen, was nicht heißt, daß wir ein und dieselbe Person sind. Tyler läßt sich einfach nicht blicken, wenn Marla in der Nähe ist.

Damit ich meine Hose waschen kann, muß Tyler mir zeigen, wie man Seife macht. Tyler ist oben, und die ganze Küche riecht nach Nelken und verbranntem Haar. Marla sitzt am Küchentisch, verbrennt sich die Innenseite ihres Arms mit einer Nelkenzigarette und nennt sich selbst menschliches Arschpapier.

"Ich umfange meine eigene eiternde, krankhafte Verdorbenheit", erzählt Marla dem Kirschrot am Ende ihrer Zigarette. Marla dreht die Zigarette in die weiche weiße Beuge ihres Arms. "Brenne, Hexe, brenne."

Tyler ist oben in meinem Zimmer, betrachtet seine Zähne in meinem Spiegel und sagt, er hat mir einen Teilzeitjob als Bankettkellner besorgt.

"Im Pressman Hotel, falls du am Abend arbeiten kannst", sagt Tyler. "Der Job wird deinen Klassenhaß schüren."

Ja, sag ich, egal.

"Sie lassen dich mit einer schwarzen Fliege herumlaufen", sagt Tyler. "Alles, was du brauchst, um dort arbeiten zu können, ist ein weißes Hemd und eine schwarze Hose."

Seife, Tyler, sage ich, wir brauchen Seife. Wir müssen etwas Seife

machen. Ich muß meine Hose waschen.

Ich halte Tylers Füße, während er zweihundert Sit-ups macht. "Um Seife zu machen, müssen wir zuerst Fett auslassen." Tyler steckt voller nützlicher Informationen.

Von ihrer Bumserei abgesehen, sind Marla und Tyler nie im selben Raum. Wenn Tyler da ist, ignoriert ihn Marla. Das ist vertrautes Terrain. Das ist genau die Art, wie meine Eltern füreinander unsichtbar waren. Dann machte sich mein Vater aus dem Staub, um eine neue Firma zu gründen.

Mein Vater sagte immer: "Heirate, bevor es beim Sex langweilig wird, sonst heiratest du nie."

Meine Mutter sagte: "Kaufe nie irgendwas mit einem Nylonreißverschluß."

Meine Eltern sagten nie etwas, das man sich auf ein Kissen sticken würde.

Tyler macht einhundertachtundneunzig Sit-ups.

Einhundertneunundneunzig. Zweihundert.

Tyler trägt eine Art gummihaltigen Flanellbademantel und Trainingshosen. "Schaff Marla aus dem Haus", sagt Tyler.

"Schick sie in den Laden um eine Dose Lauge. Die in Flockenform, nicht die in Kristallform. Sieh einfach zu, daß du sie los wirst."

Ich bin wieder sechs Jahre alt und laufe mit Botschaften zwischen meinen entfremdeten Eltern hin und her. Ich habe das gehaßt, als ich sechs war, und ich hasse es jetzt.

Tyler fängt mit Beinschwüngen an, und ich gehe hinunter, um Marla zu sagen: Lauge in Flockenform, und ich gebe ihr einen Zehndollarschein und meine Buskarte. Während Marla immer noch am Küchentisch sitzt, nehme ich ihr die Nelkenzigarette aus den Fingern. Hübsch und leicht. Mit einem Geschirrtuch wische ich die rostigen Flecken an Marlas Arm ab, wo der Brandschorf aufgebrochen ist und zu bluten begonnen hat. Dann zwänge ich ihre Füße in

hochhackige Schuhe.

Marla sieht zu mir hinunter, während ich die Märchenprinz-Nummer mit ihren Schuhen abziehe, und sie sagt zu mir: "Ich bin einfach reingegangen. Ich habe nicht gedacht, daß jemand daheim ist. Eure Vordertür schließt nicht."

Ich sage nichts.

"Weißt du, der Kondom ist der gläserne Schuh unserer Generation. Du ziehst ihn über, wenn du einen Fremden kennenlernst. Du tanzt die ganze Nacht, dann schmeißt du ihn weg. Den Kondom, meine ich. Nicht den Fremden."

Ich rede nicht mit Marla. Sie kann sich bei den Selbsthilfegruppen und bei Tyler einmischen, aber auf gar keinen Fall werden wir Freunde.

"Ich habe den ganzen Morgen hier auf dich gewartet."

Blumen blühen, sterben
Der Wind bringt Falter, bringt Schnee
Ein Stein sieht es nicht

Marla steht vom Küchentisch auf. Sie trägt ein ärmelloses blaufarbiges Kleid aus irgendeinem glänzenden Material. Marla nimmt den Saum des Kleides zwischen die Fingerspitzen und dreht ihn nach oben, um mir die kleinen Punkte einer Stickerei auf der Innenseite zu zeigen. Sie trägt keine Unterwäsche. Und sie blinzelt.

"Ich wollte dir mein neues Kleid zeigen", sagt Marla. "Es ist ein Brautjungferkleid, und es ist gänzlich handgenäht. Gefällt es dir? Der Goodwill-Laden hat es für einen Dollar verkauft. Irgendwer hat alle diese winzigen Stiche gemacht, nur um dieses oberhäßliche Kleid zu nähen", sagt Marla. "Kannst du dir das vorstellen?"

Das Kleid ist auf einer Seite länger als auf der anderen, und seine

Taille kreist tief um Marlas Hüften.

Bevor Marla sich auf den Weg zum Laden macht, hebt sie das Kleid mit den Fingerspitzen an und vollführt eine Art Tanz um mich und den Küchentisch herum, und ihr Hintern fliegt in dem Kleid umher. Was sie gern mag, sagt Marla, sind all die Dinge, die die Leute innig lieben und dann eine Stunde oder einen Tag später wegschmeißen. So wie ein Weihnachtsbaum zuerst der Mittelpunkt des Interesses ist, und dann nach Weihnachten sieht man diese toten Christbäume, an denen noch das Lametta hängt, neben der Autobahn liegen. Man sieht diese Bäume und denkt an überfahrene Tiere oder die Opfer von Sexualverbrechen, die ihre Unterwäsche verkehrt herum anhaben und mit schwarzem Elektrokabel gefesselt sind.

Ich will sie einfach nur draußen haben.

"Du mußt mal ins Tierheim gehen", sagt Marla. "Wo alle diese Tiere, die kleinen Hündchen und Kätzchen, die die Leute geliebt und dann weggeworfen haben, selbst die alten Tiere, herumhüpfen und tanzen, um deine Aufmerksamkeit zu gewinnen, weil nach drei Tagen kriegen sie eine Spritze mit einer Überdosis Natriumphenobarbital, und dann ab in den großen Haustierofen.

Der große Schlaf, eine Art "Tal der Hunde".

Und selbst, wenn dich jemand genug liebt, um dein Leben zu retten, kastrieren sie dich immerhin noch." Marla sieht mich an, als ob ich derjenige wäre, der mit ihr bumst, und sagt: "Ich kann nicht bei dir landen, stimmt's?"

Marla geht zur Hintertür hinaus und singt dieses gruslige Lied vom "Tal der Puppen".

Ich schaue ihr einfach nach, wie sie weggeht.

Ein, zwei, drei Augenblicke herrscht Stille, bis Marla vollständig den Raum verlassen hat.

Ich drehe mich um, und Tyler ist aufgetaucht.

Tyler sagt: "Bist du sie losgeworden?"

Kein Geräusch, kein Geruch, Tyler ist einfach so erschienen.

"Als erstes", sagt Tyler, springt von der Küchentür zum Gefrierschrank und wühlt darin, "als erstes müssen wir Fett auslassen."

Was meinen Chef angeht, sagt Tyler, wenn er mich wirklich ärgert, sollte ich zum Postamt gehen, einen Nachsendeantrag ausfüllen und seine gesamte Post nach Rugby, Norm Dakota, weiterleiten lassen.

Tyler fängt an, Sandwichtüten mit gefrorenem weißem Zeug herauszuziehen und in den Ausguß zu werfen. Meine Aufgabe ist es, eine große Pfanne auf den Herd zu stellen und fast bis oben mit Wasser zu füllen. Bei zuwenig Wasser wird das Fett dunkel, wenn es Talg ausscheidet.

"Das Fett hier", sagt Tyler, "enthält eine Menge Salz, deshalb je mehr Wasser, desto besser."

Gib das Fett ins Wasser und bringe das Wasser zum Kochen.

Tyler drückt die weiße Masse aus den Sandwichtüten ins Wasser, und dann vergräbt Tyler die leeren Tüten ganz unten im Abfall.

Tyler sagt: "Streng ein bißchen deine Phantasie an. Denk an die ganze Pionierscheiße, die sie dir bei den Pfadfindern beigebracht haben. Denk an den Chemieunterricht in der High-School."

Es ist schwer, sich Tyler bei den Pfadfindern vorzustellen. Was ich auch noch machen könnte, sagt Tyler, ich könnte eines Nachts zum Haus von meinem Chef fahren und einen Schlauch an einem Wasserhahn im Freien anschließen. Dann den Schlauch an eine Handpumpe hängen und eine Ladung Industrielauge in die Sanitärinstallation im Haus spritzen. Rot, blau oder grün, und dann mal schauen, wie mein Chef am nächsten Tag aussieht. Oder ich könnte einfach in den Büschen hocken und pumpen, bis die Rohrleitungen einen Überdruck von hundertzehn atü haben. Wenn dann jemand eine Toilettenspülung betätigt, explodiert der Spülkasten. Wenn bei hun-

dertfünzig atü jemand die Dusche andreht, reißt es den Duschkopf weg, zieht es in die Fasern ab, und peng wird der Duschkopf zur Mörserpatrone.

Tyler sagt das nur, um mich aufzumuntern. In Wahrheit mag ich meinen Chef. Außerdem bin ich jetzt erleuchtet. Sie wissen schon, nur noch so Buddha-Gehabe. Chrysanthemen, das Diamant-Sutra. Hari Rama, Sie wissen schon, Krishna, Krishna.

Erleuchtet, Sie wissen schon.

"Wenn du dir Federn in den Hintern steckst", sagt Tyler, "bist du noch lange kein Huhn."

Beim Auslassen des Fetts schwimmt der Talg an der Oberfläche des kochenden Wassers.

Ach, sage ich, ich stecke mir also Federn in den Hintern?

Als ob Tyler mit seinen Brandwunden an den Armen eine so besonders weit entwickelte Seele wäre. Herr und Frau Menschliches Arschpapier. Ich setze einen ruhigen Gesichtsausdruck auf und verwandle mich in einen von diesen Hindukuhtypen auf dem Merkblatt für Notfälle im Flugzeug.

Dreh die Hitze unter der Pfanne runter.

Ich rühre das kochende Wasser um.

Immer mehr Talg wird nach oben steigen, bis das Wasser von einer Perlmutter-schicht in den Farben des Regenbogens überzogen ist. Schöpfe die Schicht mit einem großen Löffel ab und stelle sie beiseite.

Und, sage ich, wie ist Marla?

Tyler sagt: "Zumindest versucht Marla, ganz unten anzukommen."

Ich rühre im kochenden Wasser.

Schöpf ab, bis kein Talg mehr aufsteigt. Das ist Talg, was wir vom Wasser abschöpfen, guter, sauberer Talg.

Tyler sagt, ich bin noch weit entfernt davon, ganz unten anzukommen. Und wenn ich nicht ganz tief falle, kann ich nicht erlöst

werden. Jesus hat das mit seiner Kreuzigungsgeschichte getan. Ich sollte nicht nur Geld, Besitz und Wissen aufgeben. Das hier ist kein Einkehrwochenende. Ich sollte mich von der Selbstverfeinerung abwenden und auf die Katastrophe zusteuern. Ich kann einfach nicht mehr auf Nummer Sicher gehen.

Das ist kein Seminar hier.

"Wenn du die Nerven verlierst, bevor du ganz unten ankommst", sagt Tyler, "wirst du nie wirklich dein Ziel erreichen."

Nur nach der Katastrophe können wir neu zum Leben erweckt werden.

"Erst wenn du alles verloren hast", sagt Tyler, "hast du die Freiheit, alles zu tun, was du willst."

Was ich fühle, ist vorschnelle Erleuchtung.

"Und rühr weiter", sagt Tyler.

Wenn das Fett so lange gekocht hat, daß kein Talg mehr aufsteigt, schütte das Wasser weg. Wasch den Topf aus und fülle ihn mit frischem Wasser.

Ich frage, ob ich schon nahe dran bin, ganz unten anzukommen.

"Da, wo du jetzt bist", sagt Tyler, "kannst du dir noch nicht einmal vorstellen, wie es ganz unten aussieht."

Wiederhole den Prozeß mit dem abgeschöpften Talg. Koche den Talg im Wasser. Schöpf ab, immer weiter. "Das Fett, das wir benutzen, enthält eine Menge Salz", sagt Tyler. "Beizuviel Salz wird deine Seife nicht fest." Kochen und abschöpfen.

Kochen und abschöpfen.

Marla ist zurück.

In dem Augenblick, in dem Marla die Gittertür öffnet, ist Tyler weg, verschwunden, aus dem Zimmer gerannt.

Tyler ist nach oben gegangen oder in den Keller hinunter.

Marla kommt mit einem Kanister Laugenflocken zur Hintertür her-

ein.

"Im Laden haben sie hundertprozentiges Recycling-Toilettenpapier", sagt Marla. "Toilettenpapier zu recyceln, das muß der übelste Job der Welt sein."

Ich nehme den Kanister mit der Lauge und stelle ihn auf den Tisch. Ich sage nichts.

"Kann ich heute nacht hierbleiben?" sagt Marla.

Ich antworte nicht. Ich zähle im Kopf: fünf Silben, sieben, fünf.

Tiger lächeln und
Die Schlange sagt, sie liebt dich
Lügen verdirbt uns

Marla sagt: "Was kochst du da?"

Ich bin Joes Siedepunkt.

Geh, sag ich, geh, hau einfach ab, okay? Reicht dir der Brocken von meinem Leben nicht, den du sowieso schon hast?

Marla packt mich am Ärmel und zwingt mich, so lange stillzuhalten, wie sie braucht, um mich auf die Wange zu küssen.

"Bitte ruf mich an", sagt sie. "Bitte. Wir müssen reden."

Ich sage ja, ja, ja, ja, ja.

In dem Moment, in dem Marla aus der Tür ist, taucht Tyler wieder im Zimmer auf.

Schnell wie ein Zaubertrick. Meine Eltern haben diese Zaubernummer fünf Jahre lang vorgeführt.

Ich koche und schöpfe ab, während Tyler im Kühlschrank Platz schafft. Dampfschwaden ziehen durch die Küche, und von der Decke tropft Wasser. Die Vierzig-Watt-Birne hinten im Kühlschrank, ein leuchtendes Etwas, das ich hinter den leeren Ketchupflaschen und den Gläsern mit Mixpickles oder Mayonnaise nicht sehen kann, ein winziges Licht aus dem Kühlschrank, läßt

Tylers Umrisse an den Rändern leuchten.

Kochen und abschöpfen. Kochen und abschöpfen. Gieß den abgeschöpften Talg in Milchkartons und laß sie oben offen.

Tyler hat sich einen Stuhl zum offenen Kühlschrank gezogen und beobachtet, wie der Talg abkühlt. In der warmen Küche wabern kalte Nebelwolken aus dem Boden des Kühlschranks und sammeln sich um Tylers Füße.

Während ich die Milchkartons mit Talg fülle, stellt Tyler sie in den Kühlschrank.

Ich knie mich neben Tyler vor den Kühlschrank, und Tyler nimmt meine Hände und zeigt sie mir. Die Lebenslinie. Die Liebeslinie. Die Hügel von Venus und Mars. Der kalte Nebel bildet Pfützen um unsere Füße, das gedämpfte Licht scheint auf unsere Gesichter.

"Du mußt mir noch einen Gefallen tun", sagt Tyler.

Es geht um Marla, richtig?

"Sprich nie über mich mit ihr. Sprecht nicht hinter meinem Rücken über mich. Versprichst du es?"

Ich verspreche es.

Tyler sagt: "Wenn du mich ihr gegenüber jemals erwähnst, siehst du mich nie wieder."

Ich verspreche es.

"Versprochen?"

Ich verspreche es.

Tyler sagt: "Denk dran, das war jetzt dreimal, daß du es versprochen hast."

Eine dickflüssige und undurchsichtige Schicht sammelt sich auf dem Talg im Kühlschrank.

Der Talg, sage ich, er sondert sich ab.

"Keine Angst", sagt Tyler. "Die durchsichtige Schicht ist Glycerin. Man kann das Glycerin wieder daruntermischen, wenn man Seife

macht. Oder du kannst das Glycerin abschöpfen."

Tyler leckt sich die Lippen und dreht meine Hände mit den Handflächen nach unten auf seinen Schenkel, auf den gummiartigen Flanellschoß seines Bademantels.

"Du kannst das Glycerin mit Salpetersäure mischen, um Nitroglycerin herzustellen", sagt Tyler.

Mir bleibt der Mund offen, und ich sage: Nitroglycerin.

Tyler leckt sich die Lippen, bis sie feucht sind und glänzen, und drückt einen Kuß auf meinen Handrücken.

"Du kannst das Nitroglycerin mit Natriumnitrat und Sägemehl mischen, um Dynamit herzustellen", sagt Tyler.

Der Kuß glänzt feucht auf meinem weißen Handrücken.

Dynamit, sage ich und kauere mich auf die Fersen.

Tyler stemmt den Deckel von dem Kanister mit Lauge. "Damit kannst du Brücken sprengen", sagt Tyler.

"Du kannst das Nitroglycerin mit noch mehr Salpetersäure und mit Paraffin mischen und Gelatinesprengstoff herstellen", sagt Tyler.

"Du könntest ein Gebäude sprengen, leicht", sagt Tyler.

Tyler hält den schräg geneigten Kanister mit Lauge knapp über den feucht glänzenden Kuß auf meinem Handrücken.

"Das ist eine chemische Verbrennung", sagt Tyler, "und sie wird schmerzhafter sein als irgendeine Verbrennung, die du je hattest. Schlimmer als hundert Zigaretten."

Der Kuß glänzt auf meinem Handrücken.

"Du wirst eine Narbe davon behalten", sagt Tyler.

"Mit genügend Seife", sagt Tyler, "könntest du die ganze Welt in die Luft jagen. Jetzt denk an den Versprechen."

Und Tyler gießt die Lauge aus.

9

TYLERS SPEICHEL BEWIRKTE zweierlei. Der feuchte Kuß hielt die Laugenflocken fest, während sie brannten. Das war das eine. Das andere war, daß Lauge nur brennt, wenn man sie mit Wasser verbindet. Oder mit Speichel.

"Das ist eine chemische Verbrennung", sagte Tyler, "und sie wird schmerzhafter sein als jede Verbrennung, die du je hattest."

Mit Lauge kann man verstopfte Abflüsse freiräumen.

Schließ die Augen.

Eine Paste aus Lauge und Wasser frißt sich durch eine Aluminiumpfanne.

Eine Lösung aus Lauge und Wasser löst einen Holzlöffel auf. In Verbindung mit Wasser erhitzt sich Lauge auf über zweihundert Grad, und während sie sich erhitzt, brennt sie sich in meinen Handrücken. Tyler legt die Finger einer Hand über meine Finger, unsere Hände liegen gespreizt in meinem Schoß auf meiner blutverschmier-ten Hose, und Tyler sagt, ich soll gut achtgeben, denn dies ist der größte Augenblick meines Lebens.

"Denn alles bis zu diesem Augenblick ist eine Geschichte", sagt

Tyler, "und alles von nun an ist eine andere Geschichte."

Dies ist der größte Augenblick unseres Lebens.

Die Lauge, die genau in der Form von Tylers Kuß festhängt, ist ein Freudenfeuer oder ein Brandeisen oder eine atomare Kernschmelze auf meiner Hand, die ich mir meilenweit entfernt am Ende einer langen, langen Straße vorstelle. Tyler befiehlt mir, zurückzukommen und bei ihm zu sein. Meine Hand entfernt sich, winzig klein am Horizont am Ende der Straße.

Die Vorstellung, daß das Feuer noch brennt, nur ist es jetzt hinter dem Horizont. Ein Sonnenuntergang.

"Komm zurück zum Schmerz", sagt Tyler.

Das ist die Art von geführter Meditation, die sie in den Selbsthilfegruppen anwenden.

Denk nicht einmal an das Wort Schmerz.

Geführte Meditation funktioniert bei Krebs, also kann sie hier auch funktionieren.

"Sieh deine Hand an", sagt Tyler.

Sieh nicht deine Hand an.

Denk nicht an die Worte versengt, Fleisch, Gewebe oder verkohlt.

Hör dich nicht schreien.

Geführte Meditation.

Du bist in Irland. Schließ die Augen.

Du bist in Irland, in dem Sommer, nachdem du das College verlassen hast, und du trinkst in einem Pub in der Nähe der Burg, zu der täglich ganze Busladungen voll englischer und amerikanischer Touristen kommen, um den Blarney Stone zu küssen.

"Sperr das hier nicht aus", sagt Tyler. "Seife und Menschenopfer gehen Hand in Hand."

Du verläßt das Pub in einem Strom von Männern und gehst durch die Stille von Straßen, in denen es eben geregnet hat, vorbei an nassen Autos, aufgereiht wie Perlen. Es ist Nacht. Bis du zur Burg mit

dem Blarney Stone kommst.

Die Böden in der Burg sind weggefault, und du steigst die Stein-
stufen hinauf, die Dunkelheit ringsum wird mit jedem Schritt nach oben
tiefer. Alle schweigen beim Aufstieg und bei diesem traditionellen
kleinen Akt der Rebellion.

"Hör mir zu", sagt Tyler. "Öffne die Augen."

"Im Altertum", sagt Tyler, "fanden Menschenopfer auf einer Anhöhe
oberhalb eines Flusses statt. Tausende von Menschen. Man brachte
die Opfer und verbrannte die Leichen auf einem Scheiterhaufen.

"Du darfst weinen", sagt Tyler. "Du darfst zur Spüle gehen und
Wasser über deine Hand laufen lassen, aber zuerst mußt du wissen,
daß du dumm bist und sterben wirst. Sieh mich an." "Eines Tages",
sagt Tyler, "wirst du sterben, und solange du das nicht weißt, bist du
nutzlos für mich."

Du bist in Irland.

"Du darfst weinen", sagt Tyler, "aber jede Träne, die in den Laugen-
flocken auf deiner Haut landet, wird eine Brandnarbe wie von einer
Zigarette einbrennen."

Geführte Meditation. Du bist in Irland, im Sommer, nachdem du das
College verlassen hast, und vielleicht hat es dich da zum ersten Mal
nach Anarchie verlangt. Jahre bevor du Tyler Durden begegnet bist,
bevor du in deine erste Creme Anglaise gepinkelt hast, hast du von
kleinen Taten der Rebellion erfahren.

In Irland.

Du stehst auf einer Plattform am Ende der Stufen in einer Burg.
"Wir können Essig nehmen, um den Brand zu neutralisieren", sagt
Tyler, "aber erst mußt du aufgeben."

Nachdem man Hunderte von Menschen geopfert und verbrannt
hatte, sagt Tyler, kroch ein dicker weißer Ausfluß vom Altar zum
Fluß hinunter.

Erst mußt du ganz unten ankommen.

Du stehst auf einer Plattform in einer Burg in Irland, hinter dem Rand der Plattform herrscht bodenlose Finsternis, und vor dir, eine Armlänge Finsternis entfernt, ist eine Felswand.

"Jahr für Jahr", sagt Tyler, "regnete es auf den niedergebrannten Scheiterhaufen, und Jahr für Jahr wurden Menschen verbrannt, und der Regen sickerte durch die Asche und wurde zu einer Laugenlösung, und die Lauge verband sich mit dem Fett der Opfer, und ein dicker weißer Seifenausfluß kroch aus dem Sockel des Altars abwärts zum Fluß."

Und die irischen Männer ringsum, mit ihrem kleinen Akt der Rebellion in der Finsternis, sie treten an den Rand der Plattform, stehen am Rand der bodenlosen Finsternis und pissen.

Und die Männer sagen, mach ruhig, piß deine phantastische amerikanische Pisse, deine satte gelbe von zu vielen Vitaminen. Satt und teuer und verschleudert.

"Dies ist der größte Augenblick deines Lebens", sagt Tyler, "und du bist irgendwo anders und verpaßt ihn."

Du bist in Irland.

Ach, und du tust es. Ah, ja. Und du riechst das Ammoniak und die tägliche Zufuhr von Vitamin B.

Dort, wo nach tausend Jahren Menschenopfer und Regen die Seife im Fluß landete, sagt Tyler, fanden die Menschen des Altertums heraus, daß ihre Kleidung sauberer wurde, wenn sie sie an dieser Stelle wuschen.

Ich pisse auf den Blarney Stone.

"Igitt", sagt Tyler.

Ich pisse in meine schwarze Hose mit den eingetrockneten Blutflecken, die mein Chef nicht ertragen kann.

Du bist in einem gemieteten Haus an der Paper Street.

"Das hat etwas zu bedeuten", sagt Tyler.

"Das ist ein Zeichen", sagt Tyler. Tyler steckt voller nützlicher Informationen. Kulturen ohne Seife, sagt Tyler, verwendeten ihren Urin und den Urin ihrer Hunde, um Kleider und Haare zu waschen, wegen der Harnsäure und des Ammoniaks.

Es riecht nach Essig, und das Feuer auf deiner Hand am Ende der langen Straße geht aus.

Es riecht nach Lauge, die die Verzweigungen deiner Nebenhöhlen verätzt, und nach dem Krankenhauskotzgestank von Pisse und Essig.

"Es war richtig, all diese Menschen zu töten", sagt Tyler.

Dein Handrücken ist rot geschwollen und glänzt wie ein Paar Lippen in der exakten Form von Tylers Kuß. Um den Kuß herum sind die Brandlöcher von den Tränen verstreut, die jemand geweint hat.

"Öffne die Augen", sagt Tyler, und sein Gesicht glitzert vor Tränen.

"Gratuliere", sagt Tyler. "Du bist einen Schritt weiter auf deinem Weg ganz nach unten."

"Du mußt begreifen", sagt Tyler, "daß die erste Seife aus Helden gemacht wurde."

Denk an die Tiere, die man zu Tierversuchen verwendet.

Denk an die Affen, die in den Weltraum geschossen werden.

"Ohne ihren Tod und ihren Schmerz, ohne ihr Opfer", sagt Tyler, "wären wir nichts."

10

ICH HALTE DEN Fahrstuhl zwischen zwei Stockwerken an, während Tyler seinen Gürtel aufmacht. Als der Aufzug stehenbleibt, hören die Suppenschalen, die auf dem Servierwagen gestapelt sind, zu klappern auf, und Dampf steigt pilzförmig zur Decke des Fahrstuhls, als Tyler den Deckel von der Suppenterrine nimmt.

Tyler fängt an, ihn herauszuholen, und sagt: "Schau nicht her, sonst kann ich nicht."

Die Suppe ist eine süße Tomatencremesuppe mit Cilantro und Muscheln. Zwischen den beiden wird niemand riechen, was wir sonst hineingetan haben.

Beeil dich, sage ich und blicke über die Schulter zu Tyler, von dem ein knapper Zentimeter in die Suppe hängt. Es sieht wirklich komisch aus, als würde ein großer Elefant in weißem Hemd und Kellnerfliege mit seinem kleinen Rüssel Suppe trinken.

Tyler sagt: "Ich sagte: nicht herschauen."

Die Fahrstuhltür vor mir hat ein kleines Fenster von der Größe eines Gesichts, durch das ich auf den Personalflur hinausblicken kann. Da der Aufzug zwischen den Stockwerken steht, ist meine Perspektive

etwa die einer Küchenschabe auf dem grünen Linoleum, und von meinem Küchenschabenniveau aus erstreckt sich der grüne Flur bis zum Fluchtpunkt, vorbei an halboffenen Türen, hinter denen Titanen und ihre riesenhaften Frauen Fässer voll Champagner trinken, Diamanten tragen, die größer sind, als ich mich fühle, und einander anbrüllen.

Letzte Woche, erzähle ich Tyler, als die Empire-State-Anwälte zu ihrer Weihnachtsfeier hier waren, habe ich meinen steif gemacht und ihn in ihre Orangenmousse gesteckt.

Letzte Woche, sagt Tyler, hat er den Aufzug angehalten und auf einen ganzen Wagen Boccone Dolce für den Tee der Junior League gefurzt.

Dieser Tyler weiß schon, wie ein Baiser Geruch annimmt.

Auf Küchenschabenniveau hören wir den gefangenen Harfenspieler Musik machen, während die Titanen Gabeln mit Lammkotelett zum Mund führen, jeder Bissen so groß wie ein ganzes Schwein, jeder Mund ein reißendes Stonehenge aus Elfenbein.

Mach schon, sag ich.

Tyler sagt: "Ich kann nicht."

Wenn die Suppe kalt wird, lassen sie sie zurückgehen.

Die Riesen schicken auch ohne jeden Grund etwas an die Küche zurück. Sie wollen dich nur herumlaufen sehen für ihr Geld. Bei einem Essen wie diesem, bei diesen Banketten, wissen sie, daß das Trinkgeld bereits in der Rechnung enthalten ist, und sie behandeln dich wie Dreck. Wir bringen nichts in die Küche zurück. Du schiebst die Pommes Parisiennes und den Spargel Hollandaise ein bißchen auf dem Teller umher, servierst es jemand anderem, und auf einmal ist alles bestens.

Niagarafälle, sage ich. Der Nil. In der Schule dachten wir alle, wenn man die Hand von jemand in warmes Wasser legt, während er

schläft, dann näßt er ins Bett.

Tyler sagt: "Ah." Hinter mir sagt Tyler: "Ah, jaa. Ah, es kommt. Ah, jaa. Ja."

Goldene, schwarze und rote Kleider, so hoch wie der goldene Samtvorhang im alten Broadway-Theater, rauschen an den halboffenen Türen zu den Ballsälen hinter dem Personalfur vorbei. Hier und da sieht man ein paar Cadillaclimousinen in schwarzem Leder, mit Schuhbändern, wo die Windschutzscheiben sein sollten. Über den Autos wogt eine ganze City von Bürotürmen mit roten Schärpen.

Nicht zuviel, sage ich.

Tyler und ich, wir sind zu Guerillakämpfern des Gastronomiegewerbes geworden. Dinnerparty-Saboteure. Das Hotel liefert Speisen und Getränke für Dinnerparties, und wenn jemand das Essen will, bekommt er das Essen und den Wein, das Porzellan, die Gläser und die Kellner. Er kriegt den ganzen Krempel, alles auf einer Rechnung. Und weil sie wissen, daß sie dich nicht mit dem Trinkgeld erpressen können, bist du nichts als eine Küchenschabe für sie. Tyler hat einmal bei einer Dinnerparty gearbeitet. Damals wurde er zum abtrünnigen Kellner. Bei dieser Dinnerparty servierte Tyler gerade den Fischgang in dieser gläsernen weißen Wolke von Haus, das auf seinen Stahlbeinen an einem Hang über der Stadt zu schweben schien. Mitten während des Fischgangs, als Tyler gerade die Teller vom Pastagang spült, kommt die Gastgeberin in die Küche und hält ein Stück Papier in der Hand, das wie eine Fahne flattert, so sehr zittert sie. Mit zusammengebißnen Zähnen möchte Madame wissen, ob die Kellner einen der Gäste in dem Fur gesehen haben, der zu den Schlafzimmern führt. Vornehmlich einen der weiblichen Gäste? Oder den Hausherrn?

In der Küche sind Tyler, Albert, Len und Jerry, sie spülen und stapeln die Teller, und ein Koch, Leslie, haut Knoblauchbutter auf die

mit Shrimps und Schnecken gefüllten Artischockenherzen.

"Wir sollen nicht in diesen Teil des Hauses gehen", sagt Tyler.

Wir kommen durch die Garage ins Haus. Alles, was wir im Normalfall sehen, ist die Garage, die Küche und das Esszimmer.

Der Gastgeber kommt hinter seiner Frau in die Küche und nimmt das Stück Papier aus ihrer zitternden Hand. "Mach dir keine Sorgen", sagt er.

"Wie kann ich diesen Leuten noch ins Gesicht sehen", sagt Madame, "wenn ich nicht weiß, wer das getan hat."

Der Gastgeber legt die flache Hand auf den Rücken ihres seidenen weißen Partykleids, das zu ihrem Haus paßt, und Madame nimmt Haltung an, strafft die Schultern und ist sofort ruhig. "Es sind deine Gäste", sagt er. "Und diese Party ist sehr wichtig."

Es erinnert auf eine komische Art an einen Bauchredner, der seine Puppe zum Leben erweckt. Madame sieht ihren Gatten an, und mit einem kleinen Schubser dirigiert der Gastgeber seine Frau ins Esszimmer zurück. Der Zettel fällt zu Boden, und das zweifache Schwupp, schwupp der Küchentür fegt ihn vor Tylers Füße.

Albert sagt: "Was steht drauf?"

Len geht hinaus, um den Fischgang abzuräumen.

Leslie schiebt das Blech mit den Artischockenherzen in den Ofen zurück und sagt: "Sag schon, was steht drauf?"

Tyler blickt Leslie unverwandt an, und ohne den Zettel auch nur aufzuheben, sagt er: "Ich habe eine gewisse Menge Urin in mindestens einen ihrer vielen vornehmen Düfte entleert."

Albert lächelt: "Du hast in ihr Parfüm gepinkelt?"

Nein, sagt Tyler. Er hat nur den Zettel zwischen die Fläschchen gesteckt. Sie hat ungefähr hundert Fläschchen auf einem Spiegeltisch im Badezimmer stehen.

Leslie grinst. "Dann hast du es also nicht wirklich getan?"

"Nein", sagt Tyler, "aber das weiß sie nicht."

Den restlichen Abend bei dieser weißen, gläsernen Dinnerparty am Himmel räumte Tyler die Teller vor der Gastgeberin ab, Teller mit kalten Artischocken, dann kaltes Kalbfleisch mit kalten Pommes Duchesse, dann kalten Blumenkohl à la Polonaise, und Tyler füllte mindestens ein Dutzend Mal ihr Weinglas nach. Madame saß da und sah jedem ihrer weiblichen Gäste beim Essen zu, bis zwischen dem Abräumen der Sorbetschalen und dem Servieren des Aprikosenkuchens Madames Platz plötzlich leer war.

Sie waren gerade beim Abspülen, nachdem die Gäste gegangen waren, und luden die Kühlbehälter und das Porzellan wieder in den Hotelkombi, als der Gastgeber in die Küche kam und fragte, ob Albert ihm bitte bei etwas Schwerem helfen könnte.

Vielleicht ist Tyler zu weit gegangen, sagt Leslie.

Laut und schnell erzählt Tyler, wie sie Wale umbringen, sagt Tyler, um dieses Parfüm herzustellen, das mehr als Gold pro Unze kostet. Die meisten Leute haben noch nie einen Wal gesehen. Leslie hat zwei Kinder in einer Wohnung direkt an der Stadtautobahn, und Madame Gastgeberin hat mehr Kohle, als wir im Jahr verdienen, in den Raschen auf ihrem Badezimmerschrank.

Albert kommt zurück, nachdem er dem Gastgeber geholfen hat, und wählt 9-1-1 auf dem Telefon. Albert legt eine Hand auf die Sprechmuschel und sagt, Mann, Tyler hätte den Zettel nicht hinlegen sollen. Tyler sagt: "Dann erzähl's dem Geschäftsführer. Sorg dafür, daß ich rausfliege. Ich bin nicht verheiratet mit diesem beschissenen Job."

Alle schauen auf ihre Füße.

"Rausfliegen", sagt Tyler, "ist das Beste, was jedem von uns passieren kann. Auf diese Weise würden wir aufhören, Wasser zu treten, und etwas mit unserem Leben anfangen."

Albert sagt ins Telefon, daß wir einen Krankenwagen brauchen, und gibt die Adresse durch. Während er in der Leitung wartet, sagt

Albert, daß die Gastgeberin im Augenblick ganz schön fertig ist. Albert mußte sie vom Boden neben der Toilette aufheben.

Der Gastgeber konnte sie nicht aufheben, weil Madame sagt, er sei derjenige, der in ihre Parfümflaschen gepinkelt hat, und sie sagt, er versucht sie in den Wahnsinn zu treiben, indem er eine Affäre mit einem der weiblichen Gäste heute abend hat, und sie hat sämtliche Leute, die sie ihre Freunde nennen, satt, so satt.

Der Gastgeber kann sie nicht aufheben, weil Madame in ihrem weißen Kleid hinter die Toilettenschüssel gefallen ist und mit einer halben, zerbrochenen Parfümflasche herumfuchelt. Madame sagt, sie schneidet ihm die Kehle durch, wenn er auch nur versuchen sollte, sie anzurühren.

Tyler sagt: "Cool."

Und Albert stinkt. Leslie sagt: "Albert, Schätzchen, du stinkst."

Keine Chance, daß du aus diesem Badezimmer rauskommst, ohne zu stinken, sagt Albert. Alle Parfümflaschen liegen zerbrochen auf dem Boden, und in der Toilettenschüssel häufen sich die anderen Flaschen. Sie sehen wie Eis aus, sagt Albert, wie auf diesen superschicken Hotelparties, bei denen wir die Urinale mit zerstoßenem Eis auffüllen müssen. Das Badezimmer stinkt, und der Boden knirscht vor Eissplittern, die nicht schmelzen, und als Albert Madame, auf deren weißem Kleid feuchte gelbe Flecken sind, auf die Füße hilft, schwingt sie die zerbrochene Flasche nach dem Gastgeber, rutscht im Parfüm aus und landet auf ihren Handflächen.

Sie heult und blutet und lehnt zusammengekrümmt an der Toilettenschüssel. Ach, und es brennt, sagt sie. "Walter, es brennt. Es brennt so", sagt Madame.

Das Parfüm, all die toten Wale in den Schnitten in ihrer Hand, es brennt.

Der Gastgeber zieht Madame auf die Füße, Madame hält ihre

Hände hoch, als würde sie beten, nur hat sie die Hände einen Spalt auseinander, und Blut rinnt ihre Handflächen hinunter, über ihre Handgelenke, über ein Diamantarmband und zu ihren Ellbogen, von wo es zu Boden tropft.

Und der Gastgeber, er sagt: "Es wird alles gut, Nina."

"Meine Hände, Walter", sagt Madame.

"Es wird alles gut."

Madame sagt: "Wer tut mir so was an? Wer kann mich so sehr has-sen?"

Der Gastgeber sagt zu Albert: "Würden Sie einen Krankenwagen rufen?"

Das war Tylers erste Mission als Terrorist im Gastrogewerbe. Guerillakellner. Mindestlohnbandit. Tyler macht es nun schon seit Jahren, aber er sagt, zusammen macht alles mehr Spaß.

Am Ende von Alberts Geschichte lächelt Tyler und sagt:

"Cool."

Hier bei uns im Hotel, in dem Fahrstuhl, den wir zwischen der Küche und den Bankettsälen angehalten haben, erzähle ich Tyler, wie ich auf die Forelle in Aspik für den Dermatologenkongreß geniest habe und wie drei Leute zu mir sagten, sie sei zu salzig, und einer meinte, sie sei köstlich.

Tyler schüttelt sich über der Suppenterrine aus und sagt, es komme nichts mehr. Bei kalter Suppe, nach Vichy-Art, ist die Sache einfacher, oder wenn die Küchenchefs ein richtig fri-sches Gazpacho machen. Unmöglich ist es bei dieser Zwiebelsuppe mit einer Kruste aus geschmolzenem Käse in Auflaufformen. Falls ich je hier esse, werde ich genau das bestellen. Uns gingen die Ideen aus, Tyler und mir. Irgendwas mit dem Essen anzustellen wurde langweilig, fast als gehörte es zur Stellenbeschreibung. Dann höre ich einen von den Ärzten, Anwälten oder sonstwas sagen, daß ein Hepatitisvirus sechs Monate lang auf rostfreiem Stahl überleben kann. Da fragt man sich

doch, wie lange so ein Virus auf einer Creme Charlotte Russe überlebt.

Oder auf einer Lachspastete.

Ich frage den Arzt, wie man an ein paar von diesen Hepatitisviren rankommt, und er ist betrunken genug, um zu lachen. Das kommt alles auf die medizinische Sondermüllkippe, sagt er.

Und er lacht.

Alles.

Die medizinische Sondermüllkippe hört sich an, wie ganz unten ankommen.

Mit einer Hand am Fahrstuhlschalter, frage ich Tyler, ob er fertig ist. Die Narbe auf meinem Handrücken ist rot geschwollen und glänzt wie ein paar Lippen in der exakten Form von Tylers Kuß.

"Eine Sekunde noch", sagt Tyler.

Die Tomatensuppe muß noch heiß sein, denn das krumme Ding, das Tyler zurück in seine Hose stopft, ist rosa gekocht wie eine Riesengarnele.

11

WIR KÖNNTEN IN Südamerika, dem Land der Verzauberung, in einem Fluß waten, wo winzige Fische in Tylers Harnröhre hinaufschwimmen. Die Fische haben Stachel mit Widerhaken, die sie aufstellen und einziehen, und sobald die Fische in Tyler hinaufgeschwommen sind, richten sie sich häuslich ein und bereiten sich darauf vor, ihre Eier zu legen. In vielerlei Hinsicht könnte es schlimmer sein, wie wir den Samstagabend verbringen.

"Es hätte schlimmer sein können", sagt Tyler, was wir mit Marlas Mutter gemacht haben.

Halt den Mund, sag ich.

Tyler sagt, die französische Regierung hätte uns in eine unterirdische Anlage außerhalb von Paris bringen können, wo noch nicht einmal Chirurgen, sondern nur halbausgebildete Techniker uns im Rahmen eines Toxizitätsversuchs mit einem Gerbsäurespray die Augenlider wegrasieren würden.

"Solche Sachen passieren", sagt Tyler. "Du brauchst nur in die Zeitung zu schauen."

Schlimmer ist, daß ich wußte, was Tyler mit Marlas Mutter

vorhatte, aber zum ersten Mal, seit ich ihn kenne, hatte Tyler ein bißchen echtes Spielgeld. Tyler machte richtig Kohle. Nordstrom hatte angerufen und einen Auftrag über zweihundert Riegel von Tylers Gesichtsseife bis Weihnachten abgegeben. Bei zwanzig Dollar das Stück, empfohlener Ladenpreis, hatten wir Geld, um Samstagabend auszugehen. Geld, um das Leck in der Gasleitung zu reparieren. Tanzen zu gehen. Ohne die Sorge um Geld könnte ich vielleicht meinen Job aufgeben. Tyler nennt sich die Paper Street Soap Company. Die Leute sagen, es sei die beste Seife überhaupt. "Schlimmer wäre es gewesen", sagt Tyler, "wenn du Marlas Mutter aus Versehen gegessen hättest."

Mit dem Mund voller Kung Pao Chicken sage ich, er soll, verdammt noch mal, endlich die Klappe halten.

An diesem Samstagabend sitzen wir auf dem Vordersitz eines Impala, Baujahr 1968, der mit zwei platten Reifen in der vordersten Reihe eines Gebrauchtwagenparks steht. Tyler und ich reden, trinken Bier aus Dosen, und der Vordersitz des Impala ist größer als das Sofa der meisten Leute. Bei den Autohändlern in diesem Teil der Ausfallstraße kosten die Wagen alle um die zweihundert Dollar, und tagsüber stehen die Zigeunertypen, die den Laden schmeißen, in ihren Sperrholzbüros herum und rauchen lange, dünne Zigarren.

Die Autos sind die Sorte Öfen, wie sie die Kids als ihr erstes Auto in der High-School fahren: Gremlins und Pacers, Mave ricks und Hornets, International Harvester Pickups, tiefergelegte Camaros, Dusters und Imapalas. Autos, die man geliebt und dann weggeworfen hat. Tiere im Tierheim. Brautjungferkleider im Goodwill-Laden. Verbeult und mit Klumpen von Spachtelmasse, die nie jemand abgeschmirgelt hat. Plastikholz, Plastikleder und Plastikchrom im Innenraum. Nachts sperren die Zigeunertypen die Autos nicht einmal ab.

Die Scheinwerfer auf der Ausfallstraße leuchten hinter dem Preis vorbei, der auf die Cinemascope-Windschutzscheibe des Impala gemalt ist. See the U.S.A. Der Preis ist achtundneunzig Dollar. Von innen sieht es aus wie neunundachtzig Cents.

Null, null, Punkt, acht, neun.

Die meisten Autos hier kosten um die hundert Dollar, und alle haben einen Kaufvertrag im Fahrerfenster hängen, demzufolge sich der Preis auf den jetzigen Zustand bezieht.

Wir haben uns den Impala ausgesucht, denn wenn wir schon Samstag nacht in einem Auto schlafen müssen, dann hat das hier die größten Sitze.

Wir essen chinesisch, weil wir nicht heimgehen können. Wir konnten entweder hier schlafen oder die ganze Nacht in einem Tanzclub mit Afterhours bleiben. Wir gehen aber nicht in Tanzclubs. Tyler sagt, die Musik ist so laut, vor allem die Bässe, daß es sich mit seinem Biorhythmus nicht verträgt. Als wir das letzte Mal ausgingen, sagte Tyler, er habe von der lauten Musik eine Verstopfung bekommen. Erstens das, und außerdem ist der Club zu laut, um sich zu unterhalten. Nach ein paar Drinks hält sich jeder für den Mittelpunkt des Interesses, ist aber total abgeschnitten von der Gemeinschaft der anderen.

Wie die Leiche in einem englischen Kriminalroman.

Wir schlafen heute nacht in einem Auto, weil Marla in unser Haus kam und drohte, die Polizei zu rufen und mich verhaften zu lassen, weil ich ihre Mutter gekocht habe, und dann knallte Marla im Haus herum und schrie, ich sei ein Leichenschänder und ein Kannibale, und sie trat in die Stapel von Readers' Digest und National Geographie, und dann ließ ich sie stehen.

Soviel in aller Kürze.

Nach ihrem versehentlich-absichtlichen Selbstmordversuch mit Xanax im Regent Hotel kann ich mir zwar nicht vorstellen, daß

Marla die Polizei ruft, aber Tyler hielt es für besser, heute nacht
auswärts zu schlafen. Für alle Fälle.

Nur für den Fall, daß Marla das Haus niederbrennt.

Nur für den Fall, daß Marla loszieht und eine Knarre auftreibt.

Nur für den Fall, daß Marla immer noch im Haus ist.

Für alle Fälle.

Ich versuche mich zu konzentrieren.

Angesichts des Monds

Fühlen die Sterne nie Zorn

Bla, bla, bla, Ende

Auf der Ausfallstraße fahren die Autos vorbei, ich sitze mit einem
Bier in der Hand in dem Impala mit seinem kalten, harten Bakeliten-
lenkrad, das vielleicht einen Meter Durchmesser hat, der rissige
Kunststoff sitzt pickt durch die Jeans in meinen Hintern, und Tyler
sagt: "Also, noch mal. Erzähl mir genau, was passiert ist."

Wochenlang habe ich ignoriert, was Tyler vorhatte. Einmal ging ich
mit ihm zum Büro von Western Union und sah zu, wie er Marlas
Mutter ein Telegramm schickte.

BIN GRÄSSLICH VERRUNZELT. Stop. BITTE HILF MIR.

Tyler hatte dem Angestellten Marlas Bibliotheksausweis gezeigt und
den Telegrammauftrag mit Marlas Namen unterschrieben, und er
hatte gebrüllt, jawohl, Marla könne manchmal ein männlicher Name
sein, und der Angestellte solle sich gefälligst um seine eigenen Ange-
legenheiten kümmern.

Als wir das Büro von Western Union verließen, sagte Tyler, wenn
ich ihn liebte, würde ich ihm vertrauen. Das sei eine Sache, von der
ich nichts zu wissen brauchte, sagte er und führte mich zum Schlem-
men ins Garbonzo.

Was mir wirklich angst machte, war weniger das Telegramm als vielmehr, mit Tyler zum Essen zu gehen. Noch nie, wirklich nie, hatte Tyler für irgend etwas bar bezahlt. Wenn er Klamotten braucht, geht Tyler in Fitneßcenter und Hotels und reklamiert Kleidung aus den Fundsachen. Das ist immer noch besser als Marla, die in Waschsalons geht, Jeans aus den Trocknern klaut und sie für zwölf Dollar das Paar an diese Läden verhökert, die gebrauchte Jeans kaufen. Tyler aß nie in Restaurants, und Marla war nicht verunzelt.

Ohne ersichtlichen Grund schickte Tyler Marlas Mutter eine Fünfzehn-Pfund-Schachtel Pralinen.

Eine andere Möglichkeit, wie dieser Samstagabend noch schlimmer sein könnte, erzählte mir Tyler im Impala, ist die braune Einsiedlerspinne. Wenn sie dich beißt, spritzt sie nicht nur Gift in dich, sondern ein Verdauungsenzym, das das Gewebe um den Biß herum auflöst und deinen Arm, dein Bein oder dein Gesicht buchstäblich zerfrißt.

Tyler versteckte sich heute abend, als die ganze Sache anfing. Marla tauchte beim Haus auf. Ohne zu klopfen, steckt Marla den Kopf zur Vordertür herein und ruft: "Klopf, klopf."

Ich lese in der Küche Reader's Digest. Ich bin total verdutzt.

Marla schreit: "Tyler, darf ich reinkommen? Bist du daheim?"

Ich brülle, Tyler ist nicht da.

Marla schreit: "Sei nicht gemein."

Inzwischen bin ich an der Vordertür. Marla steht mit einem Eilpaket von Federal Express in der Diele und sagt: "Ich muß was in euren Gefrierschrank legen."

Ich bleibe ihr bis zur Küche auf den Fersen und sage nein.

Nein.

Nein.

Nein.

Sie wird nicht anfangen, ihren Krempel in diesem Haus aufzubewahren.

"Aber ich habe keinen Gefrierschrank im Hotel", sagt Marla, "und du hast gesagt, ich darf."

Nein, hab ich nicht. Das letzte, was ich will, ist, daß Marla hier mit einem Scheißdreck nach dem anderen schrittweise einzieht. Marla hat ihr Federal-Express-Paket auf dem Küchentisch aufgerissen, hebt etwas Weißes aus den Styroporerdnüssen der Verpackung und fuchtelt mit diesem weißen Ding vor meiner Nase herum. "Das ist kein Scheißdreck", sagt sie. "Du redest von meiner Mutter, also verpiß dich einfach."

Was Marla aus dem Paket holt, ist eine von diesen Sandwichtüten mit dem weißen Zeug, das Tyler ausgelassen hat, um Talg für Seife zu gewinnen.

"Es wäre schlimmer gewesen", sagt Tyler, "wenn du das, was in einer von diesen Sandwichtüten war, aus Versehen gegessen hättest. Wenn du irgendwann mitten in der Nacht aufgestanden wärst, das weiße Pappzeug ausgedrückt, kalifornische Zwiebel-suppe dazugetan und es als Dip mit Kartoffelchips gegessen hättest. Oder mit Brokkoli."

Als Marla und ich damals in der Küche standen, wünschte ich nur mehr als alles andere auf der Welt, daß sie die Tiefkühltruhe nicht aufmachte.

Ich fragte, was sie mit dem weißen Zeug vorhatte.

"Kußlippen", sagte Marla. "Wenn man älter wird, ziehen sich die Lippen in den Mund zurück. Ich spare auf eine Collageninjektion in die Lippen. Ich habe schon fast dreißig Pfund Collagen in eurer Tiefkühltruhe."

Wie groß sie denn ihre Lippen haben wollte, fragte ich.

Marla sagte, die Operation selbst sei das, was ihr angst mache. Das Zeug in dem Federal-Express-Paket, erzähle ich Tyler in dem Impala, war das gleiche Zeug, aus dem wir Seife gemacht haben. Seit sich Silikon als gefährlich herausgestellt hat, ist Collagen der Renner, um es sich einspritzen zu lassen, wenn man Falten glätten und schmale Lippen oder ein schlaffes Kinn aufblasen will. So wie Marla es erklärt hat, stammt das meiste Collagen, das man billig bekommt, von sterilisiertem und chemisch behandeltem Kuhfett, aber diese Sorte billiges Collagen hält sich nicht sehr lange in deinem Körper. Wo du es auch hinspritzt, sagen wir in die Lippen, stößt es der Körper ab und fängt an, es auszupupsen. Ein halbes Jahr später hast du wieder schmale Lippen.

Die beste Sorte Collagen, sagt Marla, ist dein eigenes Fett, das man aus deinen Oberschenkeln saugt, chemisch behandelt und reinigt und dann wieder in deine Lippen spritzt. Oder sonstwohin. Diese Sorte Collagen hält vor.

Das Zeug zu Hause im Kühlschrank, das war Marlas Vorrat an Collagen. Immer wenn ihre Mom einen Fettüberschuß angesetzt hat, ließ sie es absaugen und verpacken. Wenn Marlas Mom das Collagen nicht selbst braucht, schickt sie die Pakete an Marla. Marla hat nie eigenes Fett übrig, und Marlas Mom denkt sich, daß Collagen aus der Familie besser ist, als wenn Marla irgendwann die billige Kuhsorte nehmen muß.

"Spinnen", sagt Tyler, "könnten ihre Eier ablegen, und Larven könnten einen Tunnel unter deiner Haut graben. Auch so schlimm kann's mit dir kommen."

Im Augenblick schmeckt mein Huhn mit Mandeln in seiner warmen, sahnigen Soße wie irgend etwas, das man aus den Oberschenkeln von Marlas Mutter gesaugt hat.

Genau damals, als ich mit Marla in der Küche stand, wurde mir

klar, was Tyler getan hatte.

GRÄSSLICH VERRUNZELT.

Und ich wußte, warum er Marlas Mutter Süßigkeiten geschickt hatte.

BITTE HILF.

Marla, sage ich, ich glaube, du solltest lieber nicht in die Tiefkühltruhe schauen.

Marla sagt: "Was soll ich?"

"Wir essen kein rotes Fleisch", erklärt mir Tyler in dem Impala, und er kann kein Hühnerfett benutzen, weil die Seife sonst nicht hart wird. "Das Zeug", sagt Tyler, "bringt uns ein Vermögen ein. Wir haben die Miete bezahlt mit diesem Collagen."

Du hättest es Marla erzählen sollen, sage ich. Jetzt glaubt sie, ich war es.

"Verseifung", sagt Tyler, "ist die chemische Reaktion, die man braucht, um gute Seife zu machen. Hühnerfett geht nicht, oder ein anderes Fett mit zuviel Salz."

"Hör zu", sagt Tyler. "Wir müssen einen großen Auftrag erfüllen. Was wir machen, ist, wir schicken Marlas Mom ein paar Pralinen und vielleicht einige Obstkuchen."

Ich glaube nicht, daß das jetzt noch funktioniert.

Kurz und gut, Marla schaute in die Tiefkühltruhe. Okay, vorher gab es noch ein kleines Handgemenge. Ich versuche sie aufzuhalten, und die Tüte, die sie in der Hand hält, fällt hinunter und platzt auf dem Linoleum auf, und wir rutschen beide in der schmierigen weißen Masse aus und fangen an zu würgen. Ich habe Marla von hinten um die Mitte gepackt, ihre schwarzen Haare peitschen mein Gesicht, ihre Arme sind an den Körper gepreßt, und ich sage wieder und wieder, ich war's nicht. Ich war's nicht.

Ich habe es nicht getan.

"Meine Mutter! Du schüttelst sie überallhin!"

Wir mußten Seife machen, sage ich, das Gesicht hinter ihr Ohr gepreßt. Wir mußten meine Hose waschen, die Miete bezahlen, das Leck in der Gasleitung reparieren. Ich war's nicht.

Tyler war's.

Marla schreit: "Wovon redest du eigentlich?" und windet sich aus ihrem Rock. Ich strample, um mit Marlas bedrucktem indischem Baumwollrock im Arm von dem verschmierten Boden hochzukommen, und Marla, in ihrem Höschen, den Keilabsätzen und der Folklorebluse, reißt das Tiefkühlfach des Kühlschranks auf, und da drinnen ist kein Collagenvorrat.

Zwei alte Taschenlampenbatterien sind da, aber das ist auch alles.

"Wo ist sie?"

Ich krieche bereits rückwärts, weg von Marla und dem Kühlschrank, meine Hände und meine Schuhe rutschen auf dem Linoleum, und mein Hintern wischt einen sauberen Pfad über den schmutzigen Boden. Ich halte den Rock in die Höhe, damit ich Marlas Gesicht nicht sehen muß, als ich es ihr sage.

Die Wahrheit.

Wir haben Seife daraus gemacht. Aus ihr. Marlas Mutter.

"Seife?"

Seife. Du kochst Fett. Du mischst es mit Lauge. Du bekommst Seife.

Als Marla losschreit, werfe ich ihr den Rock ins Gesicht und renne. Ich rutsche aus. Ich renne.

Immer rund um den ersten Stock, Marla hinter mir her. Wir schleudern um die Ecken, stoßen uns von den Fenstereinfassungen ab, um Schwung zu kriegen. Wir rutschen. Wir hinterlassen schmutzige Händeabdrücke von Schmiere und Fußbodendreck auf den geblühten Tapeten. Wir fallen und rutschen in die Wandvertäfelung,

stehen wieder auf, rennen.

Marla schreit: "Du hast meine Mutter gekocht!"

Tyler hat ihre Mutter gekocht.

Marla schreit, und sie ist immer einen Hieb mit ihren Fingernägeln hinter mir.

Tyler hat ihre Mutter gekocht.

"Du hast meine Mutter gekocht!"

Die Vordertür stand noch offen.

Und dann war ich aus der Tür hinaus, und Marla stand schreiend im Eingang hinter mir. Meine Füße rutschten auf dem betonierten Gehweg nicht aus, und ich rannte einfach weiter. Bis ich Tyler fand, oder Tyler mich, und ich ihm erzählte, was passiert war.

Jeder mit einem Bier, machen Tyler und ich uns auf dem Vorder- und dem Rücksitz breit, ich auf dem Vordersitz. Wahrscheinlich ist Marla immer noch in unserem Haus, schmeißt Zeitschriften an die Wand und schreit, was für ein Arschloch und falscher, kapitalistischer Schleimscheißer ich bin. Die Meilen von Nacht zwischen mir und Marla warten mit Insekten, Melanomie und fleischfressenden Viren auf. So übel bin ich nicht dran.

"Wenn ein Mensch vom Blitz getroffen wird", sagt Tyler, "brennt sein Kopf zu einem schwelenden Baseball zusammen, und es schweißt seinen Reißverschluß zu."

Ich sage, sind wir heute nacht ganz unten angekommen?

Tyler legt sich zurück und fragt: "Wenn Marilyn Monroe in diesem Augenblick leben würde, was würde sie tun?"

Gute Nacht, sage ich.

Die Innenverkleidung hängt in Fetzen vom Wagendach herunter, und Tyler sagt: "Am Deckel ihres Sarges kratzen."

12

MEIN CHEF STEHT zu dicht an meinem Schreibtisch, mit seinem dürtigen Lächeln, die Lippen zu einem Strich zusammengepreßt, der Schritt seiner Hose an meinem Ellbogen. Ich blicke von dem Begleitbrief für eine Rückrufaktion auf, den ich gerade schreibe. Diese Briefe beginnen immer gleich:

"Wir senden Ihnen diese Nachricht in Übereinstimmung mit den Forderungen des Bundesgesetzes über die Sicherheit von Kraftfahrzeugen. Wir haben festgestellt, daß ein Defekt aufgetreten ist..."

Diese Woche bin ich das Haftungsformular durchgegangen, und ausnahmsweise hat A mal B mal C mehr ergeben als die Kosten eines Rückrufs.

In dieser Woche ist es die kleine Plastikklammer, die das Wischerblatt am Scheibenwischer festhält. Ein Wegwerfteil. Nur zweihundert Fahrzeuge betroffen. Arbeitskosten fast Null.

Letzte Woche war schon typischer. Letzte Woche drehte es sich um ein Leder, das mit einer bekanntermaßen Mißbildungen erzeugenden Substanz behandelt war, synthetisches Nirret oder etwas gleichermaßen Verbotenes, das in der Dritten Welt noch immer zum

Gerben benutzt wird. Etwas, das so stark ist, daß es angeborene Schäden beim Fötus jeder Frau verursachen kann, die damit in Berührung kommt. Letzte Woche hat niemand das Verkehrsministerium angerufen. Niemand hat einen Rückruf veranlaßt.

Neues Leder, multipliziert mit den Arbeitskosten, multipliziert mit den Verwaltungskosten hätte mehr ergeben als unser Gewinn im ersten Quartal. Selbst wenn jemand unseren Fehler entdeckt, können wir immer noch eine ganze Reihe trauernder Familien entschädigen, bevor wir uns den Kosten für die nachträgliche Innenausstattung von sechstausendfünfhundert Fahrzeugen nähern.

In dieser Woche jedoch machen wir eine Rückrufaktion. Und in dieser Woche ist die Schlaflosigkeit wieder da. Schlaflosigkeit, und alle Welt scheint kurz vorbeizuschauen und einen dumpfen Schlag auf mein Grab zu landen.

Mein Chef trägt seine graue Krawatte, also muß heute ein Dienstag sein.

Mein Chef kommt mit einem Blatt Papier an meinen Schreibtisch und fragt, ob ich etwas vermisste. Das Blatt hier hat jemand im Kopiergerät liegenlassen, sagt er und beginnt zu lesen:

"Regel Nummer eins des Fight Clubs heißt: Man redet nicht darüber."

Sein Blick schweift von einer Seite des Papiers zur anderen, und er kichert.

"Regel Nummer zwei des Fight Clubs heißt: Man redet nicht darüber."

Ich höre Tylers Worte aus dem Mund meines Chefs, Mister Chef mit seinem Wohlstandsbauch, dem Familienfoto auf seinem Schreibtisch und seinen Träumen von einem vorzeitigen Ruhestand und den Wintern, die er in einem Wohnwagencamp in irgendeiner Wüste in Arizona verbringt. Mein Chef mit seinen extragestärkten

Hemden und dem stehenden Termin beim Friseur, jeden Dienstag nach dem Lunch, er sieht mich an und sagt:

"Ich hoffe, das gehört nicht Ihnen."

Ich bin Joes vor Wut kochendes Blut.

Tyler bat mich, die Fight Clubregeln abzutippen und ihm zehn Kopien zu machen. Nicht neun, nicht elf. Zehn, sagt Tyler. Aber ich habe die Schlaflosigkeit und kann mich nicht erinnern, in den letzten drei Nächten geschlafen zu haben. Das hier muß das Original sein, das ich getippt habe. Ich habe zehn Kopien gemacht und das Original vergessen. Der Paparazziblink des Kopiergeräts in meinem Gesicht. Der Abstand der Schlaflosigkeit zu allem, eine Kopie einer Kopie einer Kopie. Du kannst nichts berühren, und nichts kann dich berühren.

Mein Chef liest:

"Regel Nummer drei des Fight Clubs heißt: Zwei Mann pro Kampf."

Keiner von uns verzieht eine Miene.

Mein Chef liest:

"Immer nur ein Kampf gleichzeitig."

Ich habe seit drei Tagen nicht geschlafen, es sei denn, ich schlafe jetzt. Mein Chef fuchelt mit dem Papier vor meiner Nase herum. Was ist damit, sagt er. Ist das ein kleines Spielchen, das ich auf Kosten der Firma spiele? Ich werde für meine volle Aufmerksamkeit bezahlt und nicht dafür, meine Zeit mit kleinen Kriegsspielen zu verplempern. Und ich werde nicht dafür bezahlt, die Kopiergeräte zu mißbrauchen.

Was ist damit? Er schwenkt das Papier vor meiner Nase. Was glaube ich, fragt er, soll er mit einem Angestellten machen, der seine Arbeitszeit in irgendeiner kleinen Phantasiewelt verbringt. Wenn ich an seiner Stelle wäre, was würde ich tun?

Was würde ich tun?

Das Loch in meiner Wange, die blauschwarze Schwellung um meine Augen herum und die geschwollene rote Narbe von Tylers Kuß auf meinem Handrücken, eine Kopie einer Kopie einer Kopie.

Spekulation.

Warum will Tyler zehn Kopien der FightClub-Regeln?

Hindukuh.

Was ich tun würde? Ich wäre sehr vorsichtig, mit wem ich über dieses Papier spreche, sage ich.

Ich sage, es klingt, als hätte es irgendein gefährlicher psychopathischer Killer geschrieben, und dieser verklemmte Schizophrene kann vermutlich jeden Moment an seinem Arbeitsplatz durchdrehen und mit einer Armalite AR-180 Halbautomatik von Büro zu Büro pirschen.

Mein Chef schaut mich nur an.

Der Kerl, sage ich, ist wahrscheinlich jeden Abend bei sich zu Hause mit einer rattenschwänzigen Feile zugange und feilt ein Kreuz in die Spitze von jeder Kugel. Wenn er dann nämlich eines Morgens zur Arbeit erscheint und eine Kugel in seinen nörgelnden, unfähigen, engstirnigen, ewig jammernden, arschkriecherischen Chef ballert, wird diese Kugel entlang der eingefeilten Rillen aufplatzen, so wie ein Dumdumgeschoß in Ihrem Körper aufgeht und eine Handvoll Ihrer stinkenden Eingeweide durch Ihr Rückgrat bläst.

Mein Chef nimmt das Papier von meinem Gesicht weg.

Weiter, sage ich, lesen Sie noch ein wenig vor.

Im Ernst, sage ich, es klingt faszinierend. Das Werk eines absolut kranken Hirns.

Und ich lächle. Die kleinen, an ein Arschloch erinnernden Ränder des Lochs in meiner Wange sind von demselben Blauschwarz wie das Zahnfleisch eines Hundes. Die straff gespannte Haut über der Schwellung um meine Augen fühlt sich an, als sei sie poliert.

Mein Chef sieht mich nur an.

Lassen Sie mich Ihnen helfen, sage ich.

Die vierte Regel des Fight Clubs, sage ich, heißt: Nur ein Kampf auf einmal.

Mein Chef sieht auf die Regeln, dann sieht er mich an.

Die fünfte Regel, sage ich, heißt: Kein Hemd, keine Schuhe beim Kampf.

Mein Chef sieht auf die Regeln und sieht mich an.

Vielleicht, sage ich, würde dieser total kranke Wichser auch einen Eagle-Apache-Karabiner benutzen, denn ein Apache nimmt ein dreißigschüssiges Magazin auf und wiegt nur neun Pfund. Die Armalite nimmt nur ein fünfschüssiges Magazin auf. Mit dreißig Schüssen könnte unser völlig durchgeknallter Held die ganze Reihe von Mahagonitischen entlangspazieren und alle Vizepräsidenten umlegen, und er hätte noch eine Patrone für jeden Direktor übrig.

Tylers Worte kommen aus meinem Mund. Und ich war mal so ein netter Mensch.

Ich sehe meinen Chef nur an. Mein Chef hat blaue, blaue, blasse kornblumenblaue Augen.

Der halbautomatische Karabiner J und R 68 nimmt ebenfalls ein dreißigschüssiges Magazin auf, und er wiegt nur sieben Pfund.

Mein Chef sieht mich nur an.

Es ist beängstigend, sage ich. Wahrscheinlich ist es jemand, den er seit Jahren kennt. Der Kerl weiß vermutlich alles über ihn, wo er wohnt und wo seine Frau arbeitet und wo seine Kinder zur Schule gehen.

Die ganze Sache ist ermüdend und plötzlich sehr, sehr langweilig.

Und wieso braucht Tyler zehn Kopien der Fight Clubregeln?

Was ich nicht zu sagen brauche, ist, daß ich Bescheid weiß über die Lederinnenausstattung, die Geburtsfehler verursacht. Ich weiß Bescheid über die falschen Bremsbeläge, die gut genug aussehen,

um beim Einkäufer durchzugehen, die nach zweitausend Meilen aber versagen.

Ich weiß Bescheid über den Regelwiderstand in einer Klimaanlage, der so heiß wird, daß er die Karten im Handschuhfach in Brand setzt. Ich weiß, wie viele Menschen wegen eines Rückschlags der Kraftstoffeinspritzdüse bei lebendigem Leib verbrennen. Ich habe die Beine von Leuten gesehen, die am Knie abgetrennt wurden, als der Turbolader explodierte und ein Propeller durch das Brandblech in den Fahrgastraum flog. Ich war draußen vor Ort und habe die ausgebrannten Autos gesehen und die Berichte, in denen unter FEHLERURSACHE "Unbekannt" eingetragen ist.

Nein, sage ich, das Papier gehört mir nicht. Ich nehme das Blatt zwischen zwei Finger und ziehe es ihm mit einem Ruck aus der Hand. Der Rand muß ihm in den Daumen geschnitten haben, denn seine Hand fliegt an den Mund, und er saugt heftig, die Augen weit geöffnet. Ich zerknülle das Blatt zu einer Kugel und werfe es in den Abfalleimer neben meinem Schreibtisch.

Vielleicht, sage ich, sollten Sie nicht immer mit jedem Scheißdreck, den Sie irgendwo aufheben, zu mir kommen. Am Sonntag abend gehe ich zu "Wir bleiben Männer", und der Keller der Trinity Episcopal ist fast leer. Nur Big Bob ist da, und ich schleppe mich hinein, jeder Muskel innerlich und äußerlich blaugeschlagen, aber mein Herz rast immer noch, und meine Gedanken sind ein Tornado in meinem Kopf. Das ist Schlaflosigkeit. Deine Gedanken sind die ganze Nacht auf Sendung.

Die ganze Nacht denkst du: Schlafe ich? Habe ich geschlafen? Um alles noch schlimmer zu machen, ragen Big Bobs Arme muskelbepackt und so hart, daß sie glänzen, aus den Ärmeln seines T-Shirts. Big Bob lächelt, er freut sich so, mich zu sehen.

Er dachte, ich sei tot.

Ja, sag ich, ich auch.

"Jedenfalls", sagt Big Bob, "habe ich eine gute Nachricht."

Wo sind alle anderen?

"Das ist die gute Nachricht", sagt Big Bob. "Die Gruppe hat sich aufgelöst. Ich komme nur hier runter, um es allen zu sagen, die vielleicht noch auftauchen."

Ich lasse mich mit geschlossenen Augen auf eines der Plüschsofas aus dem Wohlfahrtsladen fallen.

"Die gute Nachricht", sagt Big Bob, "ist, daß es eine neue Gruppe gibt, aber Regel Nummer eins dieser neuen Gruppe ist, daß man nicht darüber reden soll."

Oh.

Big Bob sagt: "Und Regel Nummer zwei ist, daß man nicht darüber reden soll."

Oh, Scheiße. Ich öffne die Augen.

Verflucht.

"Die Gruppe nennt sich Fight Club", sagt Big Bob, "und trifft sich jeden Freitag abend in einer stillgelegten Werkstatt am anderen Ende der Stadt. Am Donnerstag abend gibt es noch einen Fight Club in einer Werkstatt, die näher liegt."

Ich kenne keinen der beiden Orte.

"Regel Nummer eins des Fight Clubs", sagt Big Bob, "heißt: Man redet nicht darüber."

Mittwoch, Donnerstag und Freitag abend arbeitet Tyler als Filmvorführer. Ich habe letzte Woche seinen Lohnzettel gesehen.

"Regel Nummer zwei des Fight Clubs", sagt Big Bob, "heißt: Man redet nicht darüber."

Samstag abend geht Tyler mit mir zum Fight Club.

"Nur zwei Mann pro Kampf."

Sonntag morgen kommen wir ziemlich ramponiert nach Hause und

schlafen den ganzen Tag.

"Immer nur ein Kampf gleichzeitig."

Sonntag und Montag abend kellnert Tyler.

"Gekämpft wird ohne Hemd und Schuhe."

Am Dienstag abend ist Tyler zu Hause, macht Seife, wickelt sie in Seidenpapier und versendet sie. Die Paper Street Soap Company.

"Die Kämpfe", sagt Big Bob, "dauern so lange, wie sie müssen.

Diese Regeln stammen von dem Typ, der den Fight Club erfunden hat."

Big Bob fragt: "Kennst du ihn?"

"Ich selbst habe ihn nie gesehen", sagt Big Bob, "aber er heißt Tyler Durden."

Die Paper Street Soap Company.

Ob ich ihn kenne.

Weiß nicht, sage ich.

Vielleicht.

13

ALS ICH INS Regent Hotel komme, ist Marla im Bademantel in der Hotelhalle. Marla rief mich in der Arbeit an und fragte, ob ich das Fitneßstudio, die Bibliothek, die Wäscherei oder was immer ich nach der Arbeit vorgehabt hatte, ausfallen lassen und statt dessen sie besuchen würde.

Deshalb hat Marla angerufen, denn sie haßt mich.

Sie verliert kein Wort über ihren Collagenvorrat.

Ob ich ihr einen Gefallen tun würde, sagt Marla. Marla lag heute nachmittag im Bett. Sie lebt von den Mahlzeiten, die "Essen auf Rädern" an ihre toten Nachbarn liefern; Marla nimmt die Mahlzeiten entgegen und sagt, die Nachbarn würden gerade schlafen.

Kurz und gut, heute nachmittag lag Marla gerade im Bett und wartete auf die Lieferung von Essen auf Rädern zwischen zwölf und zwei Uhr. Marla hat seit ein paar Jahren keine Krankenversicherung mehr, deshalb hatte sie aufgehört nachzusehen, aber heute morgen sieht sie nach, und da schien eine Geschwulst zu sein, und die Knötchen unter ihrem Arm nahe der Geschwulst waren gleichzeitig hart und empfindlich, und sie kann es niemandem sagen, den sie liebt,

weil sie ihnen keine Angst machen will, und sie kann es sich nicht leisten, zum Arzt zu gehen, wenn es gar nichts ist, aber sie mußte mit jemandem reden, und jemand anderer muß es sich ansehen.

Die Farbe von Marlas braunen Augen ist wie die eines Tieres, das man in einem Kessel erhitzt und dann in kaltes Wasser geworfen hat. Man nennt das vulkanisiert oder galvanisiert oder gehärtet.

Marla sagt, sie verzeiht mir die Sache mit dem Collagen, wenn ich ihr helfe nachzusehen.

Ich vermute, sie ruft Tyler nicht an, weil sie ihm keine Angst einjagen will. Ich bin in ihrer Bilanz ausgeglichen, ich schulde ihr noch was.

Wir gehen in ihr Zimmer hinauf, und Marla erzählt mir, daß man in freier Wildbahn keine alten Tiere sieht, denn sobald sie alt werden, sterben Tiere. Wenn sie krank oder langsamer werden, tötet sie ein Stärkerer. Es ist nicht vorgesehen, daß Tiere alt werden.

Marla legt sich auf ihr Bett und löst die Schleife ihres Bademantels. Sie sagt, unsere Kultur hat den Tod zu etwas Unrechtem gemacht. Alte Tiere sollten die unnatürliche Ausnahme sein.

Freaks.

Marla ist kalt und schwitzt, während ich ihr erzähle, daß ich auf dem College einmal eine Warze hatte. Auf dem Penis, nur sage ich: Schwanz. Ich ging zur Medizinischen Fakultät, um sie wegmachen zu lassen. Die Warze. Später habe ich es meinem Vater erzählt. Das war Jahre danach, und mein Vater lachte und sagte, ich sei ein Idiot, denn solche Warzen wären der Pariser mit Noppen von Mutter Natur. Die Frauen lieben sie, und Gott hatte mir einen Gefallen getan.

Ich knie neben Marlas Bett, meine Hände sind noch kalt von draußen, und ich befühle Marlas kalte Haut, immer nur ein wenig auf einmal, Zentimeter für Zentimeter reibe ich ein Stückchen Marla

zwischen den Fingern, und Marla sagt, daß Frauen Gebärmutterkrebs bekommen von diesen Warzen, die Gottes Pariser mit Noppen sind.

Ich saß also auf dem Papierstreifen in einem Untersuchungsraum der Medizinischen Fakultät, während ein Medizinstudent mir einen Liter Flüssigstickstoff auf den Schwanz sprühte und acht Medizinstudenten zuschauten. Das kommt dabei raus, wenn du keine Krankenversicherung hast. Nur daß sie ihn nicht Schwanz nennen, sondern Penis, und egal, wie man ihn nennt, mit Flüssigstickstoff einsprühen, und es tut so verdammt weh, daß du ihn genauso gut mit Lauge verbrennen könntest.

Darüber lacht Marla, bis sie sieht, daß meine Finger innegehalten haben. So als hätte ich vielleicht etwas gefunden.

Marla hört auf zu atmen, ihr Bauch hämmert wie eine Trommel, und ihr Herz ist wie eine Faust, die von innen auf das straffe Fell einer Trommel schlägt. Aber nein, ich habe angehalten, weil ich rede und weil eine Minute lang keiner von uns beiden in Marlas Zimmer war. Wir waren in der Medizinischen Fakultät, es ist Jahre her, ich saß auf dem klebrigen Papier, und mein Schwanz brannte wie Feuer von dem Flüssigstickstoff, als einer der Medizinstudenten meine nackten Füße sah und den Raum mit zwei großen Schritten verließ. Der Student kam hinter drei richtigen Ärzten zurück, und die Ärzte rempelten den Mann mit der Stickstoffdose zur Seite.

Ein richtiger Arzt packte meinen nackten Fuß und hielt ihn den anderen, richtigen Ärzten vors Gesicht. Die drei drehten und betasteten den Fuß und machten Polaroidfotos davon, und es war, als würde der Rest der Person, nur halb bekleidet und mit halb gefrorenem Geschenk Gottes, nicht existieren. Nur der Fuß, und die übrigen Medizinstudenten drängten herein, um ihn zu sehen.

"Seit wann", fragte ein Arzt, "haben Sie diesen roten Hautfleck auf Ihrem Fuß?"

Der Doktor meinte mein Muttermal. Auf dem rechten Fuß habe ich ein Muttermal, das, wie mein Vater witzelt, aussieht wie ein dunkel-rotes Australien mit einem kleinen Neuseeland gleich daneben. Genau das erzählte ich ihnen, und damit war schlagartig die Luft raus aus der Sache. Mein Schwanz taute langsam wieder auf. Außer dem Studenten mit dem Stickstoff gingen alle hinaus, und ich hatte das Gefühl, daß er am liebsten auch gegangen wäre. Er war so enttäuscht, daß er mir nicht einmal in die Augen sah, als er meinen Schwanz an der Eichel nahm und zu sich hinzog. Aus der Dose sprühte ein dünner Strahl auf das, was von der Warze übrig war. Du hast das Gefühl, als könntest du die Augen schließen und dir vorstellen, dein Schwanz sei hundert Meilen lang, und er würde immer noch weh tun.

Marla sieht auf meine Hand und die Narbe von Tylers Kuß.

Ihr scheint hier nicht sehr oft ein Muttermal zu sehen, sagte ich zu dem Medizinstudenten.

Das ist es nicht, sagte der Student. Alle dachten, das Muttermal sei Krebs. Es gab da diese neue Sorte Krebs, die junge Männer befällt. Sie wachen mit einem roten Fleck auf den Füßen oder Knöcheln auf, und der Fleck geht nicht weg, sondern dehnt sich aus, bis er dich ganz bedeckt, und dann stirbst du.

Der Student sagte, die Ärzte und alle anderen waren so aufgeregt, weil sie glaubten, ich hätte diesen neuen Krebs. Bisher haben ihn nur sehr wenige Leute, aber er breitet sich aus.

Das war vor vielen, vielen Jahren.

So ist das mit Krebs, sage ich zu Marla. Es wird immer Irrtümer geben, und vielleicht kommt es darauf an, nicht den Rest von dir zu vergessen, nur weil ein kleiner Teil möglicherweise auf die schiefe Bahn gerät.

Marla sagt: "Möglicherweise."

Der Student mit dem Stickstoff beendete seine Arbeit und sagte, die Warze würde nach ein paar Tagen abfallen. Neben meinem nackten Arsch lag auf dem klebrigen Papier ein Polaroidfoto von meinem Fuß, das keiner wollte. Ich sagte:

Kann ich das Bild haben?

Das Bild steckt immer noch in der Ecke eines Spiegels in meinem Zimmer. Jeden Morgen, bevor ich zur Arbeit gehe, kämme ich mir die Haare und denke daran, wie ich einmal für zehn Minuten Krebs hatte, mehr als Krebs.

Ich erzähle Marla, daß heuer das erste Jahr war, in dem mein Großvater und ich zu Thanksgiving nicht Schlittschuh laufen gingen, obwohl das Eis fast fünfzehn Zentimeter dick war. Meine Großmutter hat immer diese kleinen runden Pflaster auf der Stirn und den Armen, überall, wo die Leberflecke, die sie ihr ganzes Leben lang hatte, nicht gut aussehen. Sie dehnen sich mit ausgefranzten Rändern aus oder wechseln von Braun zu Blau oder Schwarz.

Als meine Großmutter das letzte Mal aus dem Krankenhaus kam, trug mein Großvater ihren Koffer, und der war so schwer, daß er klagte, er fühle sich ganz einseitig. Meine französischkanadische Großmutter war so schamhaft, daß sie sich nie öffentlich im Badeanzug zeigte, und sie ließ immer Wasser ins Waschbecken laufen, um alle Geräusche zu verschleiern, die sie möglicherweise im Badezimmer machte. Sie kommt also nach einer Brustamputation aus dem Krankenhaus "Unsere Liebe Frau" von Lourdes und sagt: "Du fühlst dich einseitig?" Für meinen Großvater faßt das die ganze Geschichte zusammen, meine Großmutter, Krebs, ihre Ehe, das Leben. Er lacht jedesmal, wenn er die Geschichte erzählt.

Marla lacht nicht. Ich möchte sie zum Lachen bringen, sie erwärmen. Damit sie mir wegen des Collagens vergibt, möchte ich Marla sagen, daß ich nichts finden kann. Wenn sie heute morgen etwas gefunden hat, war es ein Irrtum. Ein Muttermal. Marla hat die

Narbe von Tylers Kuß auf dem Handrücken.

Ich möchte Marla zum Lachen bringen, deshalb erzähle ich ihr nichts darüber, wie ich Chloe zum letzten Mal umarmte, Chloe ohne Haare, ein in gelbes Wachs getauchtes Skelett, mit einem seidenen Kopftuch um ihren kahlen Schädel. Ich umarmte Chloe ein letztes Mal, bevor sie für immer verschwand. Ich sagte, sie sehe aus wie ein Pirat, und sie lachte. Ich selbst, wenn ich an den Strand gehe, sitze ich immer mit untergeschlagenem rechtem Fuß da. Australien und Neuseeland, oder ich begrabe ihn im Sand. Meine Befürchtung ist, daß die Leute meinen Fuß sehen und ich in ihrer Vorstellung bald sterbe. Der Krebs, den ich nicht habe, ist jetzt weit verbreitet. Das alles erzähle ich Marla nicht.

Es gibt vieles, was wir über die Menschen, die wir lieben, nicht wissen wollen.

Um sie aufzumuntern, um sie zum Lachen zu bringen, erzähle ich Marla von der Frau in "Dear Abby", die einen gutaussehenden, erfolgreichen Leichenbestatter geheiratet hatte, und in der Hochzeitsnacht mußte sie sich in einer Wanne Eiswasser einweichen lassen, bis sich ihre Haut eiskalt anfühlte, und dann mußte sie völlig reglos im Bett liegen, während er mit ihrem kalten, leblosen Körper Verkehr hatte.

Das Komische daran ist, daß diese Frau das als Neuvermählte gemacht hatte und dann die nächsten zehn Jahre ihrer Ehe, und nun schrieb sie an "Dear Abby", ob Abby meinte, es hätte etwas zu bedeuten.

14

DIE SELBSTHILFEGRUPPEN LIEBTE ich deshalb so sehr, weil die Leute dir ihre ganze Aufmerksamkeit schenkten, wenn sie dachten, du stirbst bald.

Wenn es das letzte Mal sein konnte, daß sie dich sahen, sahen sie dich wirklich. Alles andere, ihr Kontostand, irgendwelche Lieder im Radio und ihre unordentliche Frisur, flog zum Fenster hinaus.

Du hattest ihre volle Aufmerksamkeit.

Die Leute hörten zu, anstatt nur darauf zu warten, bis sie mit dem Reden an der Reihe waren.

Und wenn sie sprachen, erzählten sie dir keine Geschichten. Wenn du mit jemandem geredet hast, habt ihr gemeinsam etwas geschaffen, und hinterher wart ihr beide anders als zuvor.

Marla hatte damit angefangen, in die Selbsthilfegruppe zu gehen, nachdem sie seinerzeit ihren ersten Knoten entdeckt hatte.

Am Morgen, nachdem wir ihren zweiten Knoten gefunden hatten, hopste Marla mit beiden Beinen in einem Bein ihrer Strumpfhose in die Küche und sagte: "Schau, ich bin eine Meerjungfrau."

Marla sagte: "Das ist nicht so, wie wenn die Typen verkehrt herum

auf der Toilette sitzen und so tun, als wäre es ein Motorrad. Das ist ein echter Unglücksfall."

Kurz bevor Marla und ich uns bei "Wir bleiben Männer" trafen, war der erste Knoten aufgetaucht, und jetzt war ein zweiter da.

Man muß dazu wissen, daß Marla immer noch lebt. Marlas Lebensphilosophie, so hat sie mir erzählt, beruht darauf, daß sie in jedem beliebigen Augenblick sterben kann. Die Tragödie ihres Lebens ist, daß sie es nicht tut.

Als Marla den ersten Knoten entdeckte, ging sie in eine Klinik, wo zusammengesunkene Vogelscheuchen von Müttern auf drei Seiten des Wartezimmers auf Plastikstühlen saßen, mit schlaffen Puppenkindern im Schoß oder zu ihren Füßen. Die Kinder waren eingefallen und hatten dunkle Schatten um die Augen so wie Orangen oder Bananen, die schlecht werden und verschrumpeln, und die Mütter kratzten an Schuppenflechten von außer Kontrolle geratenen Hefepilzinfektionen. Die Zähne in den schmalen Gesichtern sahen sehr groß aus, so daß man sah, daß Zähne nichts weiter als Knochen-scherben sind, die durch die Haut dringen, um etwas zu zermahlen.

Das kommt dabei raus, wenn du keine Krankenversicherung hast.

Bevor alle miteinander klüger waren, wollten eine Menge Schwule Kinder haben, und nun sind die Kinder krank, die Mütter sterben und die Väter sind schon tot, und während Marla in dem Krankenhauskotzgeruch nach Pisse und Essig sitzt und eine Schwester alle Mütter fragt, wie lange sie schon krank sind, wieviel Gewicht sie verloren haben und ob die Kinder ein noch lebendes Elternteil oder einen Vormund haben, beschließt Marla: Nein.

Falls sie bald sterben sollte, wollte es Marla nicht wissen.

Marla ging von der Klinik in einen Waschsalon um die Ecke und stahl alle Jeans aus den Trocknern, dann ging sie zu einem Händler, der ihr fünfzehn Dollar pro Stück gab. Dann kaufte sich Marla eine

richtig gute Strumpfhose, die Sorte, die keine Laufmaschen bekommt.

"Selbst die guten, die keine Laufmaschen machen", sagt Marla, "sind lästig."

Nichts ist statisch. Alles bricht zusammen.

Marla fing an, in die Selbsthilfegruppen zu gehen, weil es einfacher ist, mit anderem menschlichem Arschpapier zusammenzusein. Alle haben irgendeinen Fehler. Und eine Weile wurde ihr Herzschlag ruhiger.

Marla fing einen Job bei einem Bestattungsunternehmen an, wo sie im voraus bezahlte Beerdigungen arrangierte. Manchmal kamen große, dicke Männer, meist aber dicke Frauen mit einer Urne von der Größe eines Eierbechers aus dem Ausstellungsraum des Bestattungsunternehmens, und Marla saß mit ihrem zusammengebundenen schwarzen Haar, ihrer Strumpfhose, ihrem Brustknoten und ihrem drohenden Schicksal an ihrem Schreibtisch in der Eingangshalle und sagte: "Madam, machen Sie sich nichts vor. Wir würden nicht einmal Ihren verbrannten Kopf in das winzige Ding da kriegen. Gehen Sie zurück, und holen Sie sich eine Urne von der Größe einer Bowlingkugel."

In Marlas Herz sah es aus wie auf meinem Gesicht: die Scheiße und der Müll der Welt. Menschliches Arschpapier nach dem Gebrauch, und niemand würde sich je die Mühe machen, es zu recyceln.

Zwischen den Selbsthilfegruppen und der Klinik, erzählte mir Marla, hatte sie viele Leute getroffen, die tot waren. Diese Leute waren tot und auf der anderen Seite, und nachts riefen sie an. Manchmal ging Marla in Bars, und der Barkeeper rief sie aus, und wenn sie ans Telefon ging, war die Leitung tot.

Damals glaubte sie, das hieße ganz unten ankommen.

"Mit vierundzwanzig", sagt Marla, "hast du keine Ahnung, wie tief du fallen kannst, aber ich lernte schnell."

Als Marla das erste Mal eine Krematoriumsurne einfüllte, trug sie keine Gesichtsmaske, und später schneuzte sie sich die Nase, und im Taschentuch war ein schwarzer Rest von Mr. Soundso.

Wenn im Haus an der Paper Street das Telefon nur einmal läutete und man nahm ab und die Leitung war tot, wußte man, daß es jemand war, der versuchte, Marla zu erreichen. Das kam öfter vor, als man glauben möchte.

Ein Detective von der Polizei fing an, wegen der Explosion meiner Eigentumswohnung in der Paper Street anzurufen, und Tyler stand an meine Schulter gelehnt und flüsterte mir ins Ohr, während ich den Hörer an das andere Ohr hielt, und der Detective fragte, ob ich jemanden kannte, der Dynamit selbst herstellen könne.

"Die Katastrophe ist ein natürlicher Teil meiner Entwicklung", flüsterte Tyler, "hin zur Tragödie und Auflösung."

Ich sagte dem Detective, daß der Kühlschrank meine Wohnung in die Luft gejagt hat.

"Ich löse meine Verbindung zu physischer Macht und Besitztümern", flüsterte Tyler, "denn nur, indem ich mich selbst zerstöre, kann ich die größere Macht meines Geistes entdecken."

Das Dynamit, sagte der Detective, enthielt Unreinheiten, Rückstände von Ammoniumoxalat und Kaliumperchlorid, was bedeuten könnte, daß die Bombe selbst gebastelt war, und das Sicherheitsschloß an meiner Tür war aufgebrochen.

Ich sagte, ich sei an diesem Abend in Washington, D. C., gewesen. Der Detective am Telefon erklärte, daß jemand eine Dose Freon in das Sicherheitsschloß gesprüht und dann mit einem Schrotmeißel an das Schloß geschlagen hätte, um den Zylinder zu zertrümmern. Mit dieser Methode würden Fahrräder gestohlen.

"Der Befreier, der mein Eigentum zerstört", sagte Tyler, "kämpft um die Rettung meines Geistes. Der Lehrer, der alle Besitztümer aus

meinem Wagen räumt, wird mir die Freiheit schenken."

Der Detective sagte, wer immer das selbstgebastelte Dynamit gelegt hat, könnte Tage, bevor die Explosion stattfand, das Gas aufgedreht und die Kontrollampen am Herd ausgemacht haben. Das Gas war nur der Auslöser. Das Gas mußte Tage gebraucht haben, bis es die Wohnung ausfüllte und den Kompressor am Boden des Kühlschranks erreichte, und der Elektromotor des Kompressors löste die Explosion aus.

"Sag ihm", flüsterte Tyler, "jawohl, du warst es. Du hast alles in die Luft gejagt. Das will er doch hören."

Nein, sage ich zu dem Detective, ich habe nicht das Gas aufgedreht und dann die Stadt verlassen. Ich habe mein Leben geliebt. Ich habe diese Wohnung geliebt. Ich habe jedes einzelne Möbelstück geliebt. Das war mein ganzes Leben. Alles, die Lampen, die Stühle, die Teppiche, das war ich. Das Geschirr in den Schränken, das war ich, die Pflanzen, der Fernseher. Ich selbst war es, der in die Luft geflogen ist. Ob er das nicht begreifen könne?

Der Detective sagte, ich solle die Stadt nicht verlassen.

15

SEINE GNADEN, der Herr Ortsgruppenvorstand der hiesigen Ortsgruppe des Nationalen Verbandes der vereinigten Filmvorführer und unabhängigen Kinobetreiber saß einfach nur da.

Unten, hinter und in allem, was der Mann als unumstößlich ansah, war etwas Entsetzliches gewachsen.

Nichts ist statisch.

Alles bricht zusammen.

Ich weiß das, weil Tyler es weiß.

Drei Jahre lang hatte Tyler für eine Kette von Lichtspielhäusern Filme auf- und abgebaut. Ein Film ist in sechs oder sieben kleinen Spulen unterwegs, die in einem Metallkoffer verpackt sind. Tylers Aufgabe war es, die kleinen Spulen zu einer einzigen Einsfüßzispule zusammenzukleben, die für selbsteinfädelnde und rückspulende Projektoren geeignet war. Nach drei Jahren, sieben Kinos, mindestens drei Leinwänden pro Kino und einem neuen Film jede Woche, waren Hunderte von Kopien durch Tylers Hände gegangen.

Zu schade auch, aber bei immer mehr selbsteinfädelnden und rück-

spulenden Projektoren brauchte der Verband Tyler nicht mehr. Der Herr Ortsgruppenvorstand mußte Tyler zu einer kleinen Verschnaufpause auffordern.

Die Arbeit war langweilig und die Bezahlung beschissen, deshalb sagte der Vorstand des vereinigten Verbandes der vereinigten unabhängigen Projektionsbetreiber und vereinigten Kinos, sie würden Tyler Durden einen Gefallen tun, indem sie ihm den Laufpaß gaben.

Betrachten Sie es nicht als Zurückweisung. Betrachten Sie es als Personalabbau.

Auf seinem fetten Arsch sitzend, sagt der Herr Ortsgruppenvorstand höchstpersönlich: "Wir wissen Ihren Beitrag zu unserem Erfolg zu schätzen."

Ach, das sei kein Problem, sagte Tyler und grinste. Solange der Verband weiter einen Gehaltsscheck schickte, würde er den Mund halten.

Tyler sagte: "Betrachten Sie es als vorzeitigen Ruhestand mit Pension."

Hunderte von Filmkopien waren durch Tylers Hände gegangen.

Filme waren zurück an den Verleih gegangen. Filme waren zur Neuaufführung wieder hinausgegangen. Komödien, Dramen, Musicals, Liebesfilme, Actionabenteuer.

Zusammengeklebt mit Tylers pornographischen Einzelbildblitzen.

Sodomie, Fellatio, Cunnilingus, Fesselungen.

Tyler hatte nichts zu verlieren.

Tyler war die Schachfigur der ganzen Welt, jedermanns Müll.

Genau das übte Tyler mit mir, damit ich es dem Manager des Pressman Hotels ebenfalls sagen konnte.

In Tylers anderem Job, im Pressman Hotel, war Tyler ein Niemand, wie er sagte. Niemanden kümmerte es, ob er lebte oder starb, und

das Gefühl beruhte verdammt auf Gegenseitigkeit. Und genau das, sagte Tyler, sollte ich im Büro des Managers sagen, während die Wachmänner vor der Tür saßen. Nachdem alles vorbei war, blieben Tyler und ich lange auf und tauschten Geschichten aus.

Unmittelbar nachdem er beim Verband der Filmvorführer gewesen war, ließ mich Tyler dem Manager des Pressman Hotels gegenüber treten.

Tyler und ich sahen mehr und mehr wie eineiige Zwillinge aus. Beide hatten wir aufgeschlagene Wangenknochen, und unsere Haut hatte das Gedächtnis verloren und vergessen, wohin sie sich zurückschieben mußte, wenn wir getroffen wurden.

Meine blauen Flecken stammten vom Fight Club, und Tylers Gesicht hatte die Schläge des Vorstands der Filmvorführer verunstaltet. Nachdem Tyler aus den Büros des Verbandes gekrochen war, suchte ich den Manager des Pressman Hotels auf.

Da saß ich nun im Büro des Managers.

Ich bin Joes grinsende Rache.

Das erste, was der Hotelmanager sagte, war, daß ich drei Minuten hätte. In den ersten dreißig Sekunden erzählte ich, wie ich in Suppen gepinkelt, auf Crèmes brûlées gefurzt und auf geschmorte Endivien geniest hatte, und nun solle mir das Hotel jede Woche einen Scheck in Höhe meines durchschnittlichen Wochenlohns plus Trinkgelder schicken. Im Gegenzug würde ich nicht mehr zur Arbeit kommen und nicht mit einem wirren und tränenreichen Geständnis an die Presse oder zu den Leuten vom Gesundheitsamt gehen.

Die Schlagzeilen:

Verwirrter Kellner gesteht Verunreinigung von Essen.

Natürlich, sagte ich, könnte ich ins Gefängnis kommen. Sie könnten mich aufhängen, mir die Eier abreißen und mich durch die Straßen schleifen, sie könnten mir die Haut abziehen und mich mit Lauge

verbrennen, aber das Pressman Hotel würde für immer als das Hotel bekannt sein, in dem die reichsten Leute der Welt Pisse aßen. Tylers Worte aus meinem Mund.

Und ich war früher so ein netter Mensch.

Im Büro des Filmvorführerverbandes hatte Tyler gelacht, nachdem ihn der Vorsitzende des Verbands geschlagen hatte. Der eine Schlag hatte Tyler aus dem Stuhl gehauen, und Tyler saß an die Wand gelehnt und lachte.

"Nur zu, Sie können mich nicht umbringen", lachte Tyler.

"Sie blödes Arschloch. Prügeln Sie mir die Scheiße aus dem Leib, aber Sie können mich nicht umbringen."

Sie haben zuviel zu verlieren.

Ich habe nichts.

Sie haben alles.

Nur zu, voll in den Bauch. Noch einen Schlag in mein Gesicht. Schlagen Sie mir die Zähne aus, aber schicken Sie immer schön brav diese Gehaltsschecks. Brechen Sie mir die Rippen, aber wenn Sie eine Woche zu zahlen versäumen, gehe ich an die Öffentlichkeit, und Sie und Ihr kleiner Verband haben eine Klage von allen Kinobesitzern und Filmverleihern und von jeder Mutti, deren Kleines eventuell einen Steifen in Bambi gesehen hat, am Hals.

"Ich bin Schrott", sagte Tyler. "Ich bin Schrott und Scheiße, und für Sie und diese ganze beschissene Welt bin ich verrückt", sagte Tyler zum Verbandsvorsitzenden. "Es ist Ihnen egal, wo ich wohne und wie ich mich fühle, was ich esse, wie ich meine Kinder ernähre oder wie ich den Arzt bezahle, wenn ich krank werde, und jawohl, ich bin dumm und schwach und langweile mich, aber Sie sind trotzdem für mich verantwortlich."

Als ich im Pressman Hotel im Büro saß, waren meine Fight Clublippen noch immer in ungefähr zehn Teile gespalten. Das Arschloch auf meiner Wange schaute den Manager des Pressman Hotels an, und

es war alles ziemlich überzeugend.

Im wesentlichen sagte ich das gleiche Zeug wie Tyler.

Nachdem der Verbandsvorsitzende Tyler zu Boden geschlagen hatte, nachdem der Herr Vorsitzende sah, daß Tyler sich nicht wehrte, holte Seine Gnaden mit dem großen Cadillac Körper, größer und stärker, als er ihn je ernsthaft brauchen würde, Seine Gnaden holte aus und trat Tyler in die Rippen, und Tyler lachte. Seine Gnaden ließ den Fuß in Tylers Nieren sausen, nachdem sich Tyler zu einer Kugel zusammengerollt hatte, aber Tyler lachte immer noch.

"Lassen Sie's raus", sagte Tyler. "Glauben Sie mir, Sie fühlen sich dann sehr viel besser. Sie werden sich großartig fühlen."

Im Büro des Pressman Hotel fragte ich den Hotelmanager, ob ich das Telefon benutzen dürfe, und wählte die Nummer für die Lokalredaktion der Zeitung. Unter den Augen des Hotelmanagers sagte ich:

Guten Tag, ich habe im Rahmen eines politischen Protests ein schreckliches Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen. Mein Protest richtet sich gegen die Ausbeutung von Arbeitskräften in der Gastronomie.

Wenn ich ins Gefängnis kam, würde ich nicht einfach nur ein gestörter Arbeitssklave sein, der in die Suppe pinkelte. Die Sache würde auf einem heldenhaften Niveau spielen.

Robin-Hood-Kellner tritt für Habenichtse ein.

Es würde um sehr viel mehr als nur ein Hotel und einen Kellner gehen.

Der Manager des Pressman Hotels nahm mir sehr sanft den Hörer aus der Hand. Der Manager sagte, er wolle nicht, daß ich weiterhin hier arbeite, nicht so, wie ich zur Zeit aussah.

Ich stehe am Schreibtische des Managers und sage: Was? Ihnen

gefällt das hier nicht?

Und ohne mit der Wimper zu zucken, den Manager weiter im Blick, schwinde ich die Faust am Ende der Zentrifugalkraft meines Arms und schlage frisches Blut aus dem rissigen Schorf in meiner Nase.

Ohne jeden Grund fällt nur die Nacht ein, in der Tyler und ich unseren ersten Kampf hatten. Ich möchte, daß du mich so fest schlägst, wie du nur kannst.

Der Schlag ist nicht so besonders hart. Ich boxe mich noch einmal. Es sieht schon ganz gut aus, mit dem vielen Blut, aber ich werfe mich noch rückwärts gegen die Wand, um einen fürchterlichen Krach zu machen und das Gemälde zu zertrümmern, das dort hängt. Das zerbrochene Glas, der Rahmen und das Gemälde mit Blumen und Blut fallen auf den Boden, und ich kaspere darin herum. Ich bin so ein Idiot. Der Teppich wird voll Blut, und ich greife hinauf und hinterlasse die blutigen Abdrücke von Händen eines Monsters auf dem Rand des Schreibtischs, und ich sage, bitte helfen Sie mir, aber ich fange zu kichern an.

Helfen Sie mir, bitte.

Bitte schlagen Sie mich nicht mehr.

Ich gleite zurück auf den Boden und ziehe kriechend eine Blutspur über den Teppich. Das erste Wort, das ich sagen werde, ist bitte. Also halte ich die Lippen geschlossen. Das Monster schleppt sich über die hübschen Bukette und Girlanden des orientalischen Teppichs. Das Blut tropft mir aus der Nase und rinnt mir heiß die Kehle hinunter und in den Mund. Das Monster kriecht über den Teppich und nimmt die Fusseln und den Staub auf, die an dem Blut an seinen Klauen festkleben. Und es kriecht nahe genug heran, um den Manager des Pressman Hotels um die Nadelstreifenknöchel zu packen und es zu sagen:

Bitte.

Noch mal.

Bitte, kommt in einer Blutblase heraus.

Noch mal.

Bitte.

Und die Blase verspritzt überall Blut.

Und auf diese Weise verschaffe ich Tyler den Freiraum, jede Nacht der Woche einen Fight Club aufzumachen. Danach gab es erst sieben Fight Clubs, dann fünfzehn und dann dreiundzwanzig, und Tyler wollte noch mehr. Es kam immer Geld herein.

Bitte, sage ich zum Manager des Pressman Hotels, geben Sie mir das Geld. Und ich kichere wieder.

Sie haben soviel, und ich habe nichts. Und ich fange an, mein Blut die Nadelstreifenbeine des Managers hinaufwandern zu lassen, der sich weit zurücklehnt, die Hände auf dem Fensterbrett hinter ihm, und sogar seine schmalen Lippen ziehen sich von den Zähnen zurück.

Das Monster hakt seine blutige Klaue in den Hosenbund des Managers und zieht sich hinauf, um das gestärkte weiße Hemd zu greifen, und ich umklammere mit meinen blutigen Händen die weichen Handgelenke des Managers.

Bitte. Ich lächle so breit, daß meine Lippen aufplatzen.

Als der Manager schreit und versucht, seine Hände von mir, meinem Blut und meiner zermanschten Nase wegzubekommen, gibt es einen Kampf, der Schmutz klebt an dem Blut auf uns beiden, und genau in diesem Augenblick, unserem großartigsten Augenblick, beschließen die Wachmänner hereinzukommen.

16

HEUTE STEHT IN der Zeitung, daß jemand in einige Büroräume zwischen dem zehnten und fünfzehnten Stock des Hein Tower eingebrochen und aus den Fenstern geklettert ist, die Südseite des Gebäudes mit einer grinsenden, fünf Stockwerke hohen Maske bemalt und Feuer gelegt hat, so daß die Fenster im Mittelpunkt der riesigen Augen gewaltig, lebendig und unentrinnbar in die Morgendämmerung über der Stadt loderten.

Das Bild auf der Titelseite der Zeitung zeigt das Gesicht als einen zornigen Kürbis, einen japanischen Dämon, einen Drachen der Habsucht am Himmel, und der Rauch ist wie die Augenbrauen einer Hexe oder die Hörner eines Teufels. Und die Leute schrien und hatten die Köpfe in den Nacken geworfen.

Was bedeutete es?

Und wer tut so etwas? Und auch nachdem die Feuer gelöscht waren, war das Gesicht immer noch da, und es war noch schlimmer. Die leeren Augen schienen alle Leute auf der Straße zu beobachten, waren aber gleichzeitig tot.

Solches Zeug steht immer häufiger in der Zeitung.

Natürlich liest du es und willst auf der Stelle wissen, ob es zum Projekt Chaos gehörte.

In der Zeitung steht, die Polizei habe keine echte Spur. Egal, ob es Jugendbanden oder fremde Wesen aus dem All waren, sie hätten umkommen können, als sie auf Simsen entlangkrochen und mit Dosen schwarzer Sprühfarbe von Fensterbänken baumelten.

War es der Ausschuß für Unfug oder der Ausschuß für Brandstiftung? Das riesige Gesicht war vermutlich ihre Hausaufgabe von letzter Woche.

Tyler wußte es, aber die erste Regel des Projekts Chaos ist, daß du keine Fragen über das Projekt Chaos stellst.

Im Ausschuß für Überfälle, sagt Tyler, hat er diese Woche mit allen besprochen, was nötig ist, um eine Pistole abzufeuern. Alles, was eine Pistole tut, ist, eine Explosion in eine bestimmte Richtung zu lenken.

Zum letzten Treffen des Ausschusses für Überfälle brachte Tyler eine Pistole und die Gelben Seiten des Telefonbuchs mit. Sie trafen sich in dem Keller, in dem der Fight Club am Samstag abend zusammenkommt. Jeder Ausschuß trifft sich an einem anderen Abend:

Brandstiftung am Montag.

Überfälle am Dienstag.

Unfug am Mittwoch.

Und Desinformation am Donnerstag.

Organisiertes Chaos. Die Bürokratie der Anarchie, Sie wissen schon.

Selbsthilfegruppen, gewissermaßen.

Dienstag abend also schlug der Ausschuß für Überfälle Aktionen für die kommende Woche vor, und Tyler las die Vorschläge und gab dem Ausschuß seine Hausaufgabe.

Bis zur nächsten Woche mußte jeder im Ausschuß für Überfälle eine Schlägerei vom Zaun brechen, aus der er nicht als Held hervorging. Und nicht im Fight Club. Das ist schwieriger, als es sich anhört. Der durchschnittliche Mann von der Straße tut alles, um sich nicht schlagen zu müssen.

Die Idee, sich irgendeinen Heinz von der Straße zu schnappen, der noch nie gekämpft hat, und ihn zu rekrutieren. Laß ihn zum ersten Mal in seinem Leben erfahren, was es heißt, zu gewinnen. Bring ihn zum Explodieren. Gib ihm die Erlaubnis, die Scheiße aus dir zu prügeln.

Du hältst es aus. Wenn du gewinnst, hast du es vermasselt.

"Was wir tun müssen, Leute", erklärte Tyler dem Ausschuß, "ist, diese Typen daran zu erinnern, welches Potential sie immer noch haben."

Das ist Tylers kleine Anfeuerungsrede. Dann öffnete er die zusammengefalteten Papierbögen in dem Karton vor ihm. Jeder Ausschuß macht seine Vorschläge für die kommende Woche folgendermaßen: Schreib die Aktion auf den Block für den Ausschuß. Reiß die Seite heraus, falte sie und leg sie in den Karton. Tyler prüft die Vorschläge und schmeißt alle schlechten Ideen raus.

Für jede Idee, die er rausschmeißt, legt Tyler ein zusammengefaltetes leeres Blatt in den Karton.

Dann ziehen alle Ausschußmitglieder ein Papier aus dem Karton. So wie Tyler mir das Verfahren erklärt hat, muß jeder, der ein leeres Blatt zieht, in dieser Woche nur seine Hausaufgabe machen.

Wenn du einen Vorschlag ziehst, dann mußt du am Wochenende zum Bierfest gehen und in einer chemischen Toilette einen Kerl umstoßen. Du bekommst ein Sonderlob, wenn du dafür verprügelt wirst. Oder du mußt die Modenschau im Atrium des Einkaufszentrums besuchen und Erdbeergelee vom Zwischengeschoß werfen.

Wenn du verhaftet wirst, bist du raus aus dem Ausschuß für Über-

fälle. Wenn du lachst, bist du ebenfalls draußen.

Niemand weiß, wer einen Vorschlag zieht, und niemand außer Tyler weiß, welche Vorschläge es gibt, welche angenommen werden und welche er zum Abfall schmeißt. Später in der Woche liest du in der Zeitung dann etwa von einem nicht identifizierten Mann, der mitten in der Stadt den Fahrer eines Jaguarcabriolets angesprungen und den Wagen in einen Brunnen gesteuert hat.

Und du fragst dich: War das ein Ausschußvorschlag, den du hättest ziehen können?

Am folgenden Dienstag abend siehst du beim Ausschußtreffen unter der einzigen Lampe in dem schwarzen Fight Clubkeller in die Runde, und du fragst dich immer noch, wer den Jaguar in den Brunnen bugsiiert hat.

Wer stieg auf das Dach des Kunstmuseums und schoß Farbkugeln auf den Empfang im Skulpturenhof?

Wer malte die lodernde Teufelsmaske auf den Hein Tower?

In der Nacht mit dem Hein-Tower-Auftrag kannst du dir vorstellen, wie eine Mannschaft von Anwaltsgehilfen, Buchhaltern oder Boten sich in Büros schlich, in denen sie jeden Tag sitzen. Vielleicht waren sie ein bißchen angetrunken, obwohl das gegen die Regeln des Projekts Chaos ist, und sie benutzten Nachschlüssel, wo sie konnten, und verwendeten Sprühdosen mit Freon, um die Zylinder von Schlössern zu zerstören, damit sie an der Ziegelfassade des Turms herabbaumeln, sich abseilen konnten, einander trauend die Taue zu halten, schwingend, und einen plötzlichen Tod in Büros riskierend, in denen sie jeden Tag das Gefühl hatten, daß ihr Leben jede Stunde einmal zu Ende ging.

Am nächsten Morgen würden dieselben Angestellten und Handelsvertreter in der Menschenmenge gestanden haben, den ordentlich gekämmten Kopf in den Nacken geworfen, mit einem komischen

Gefühl, weil sie nicht geschlafen hatten, aber nüchtern, und sie würden Krawatten getragen und gehört haben, wie die Menge ringsum sich fragte, wer das getan haben könnte, und wie die Polizisten riefen, alle sollten nun zurück gehen, als Wasser aus dem zerbrochenen, rauchenden Mittelpunkt von jedem der riesigen Augen rann.

Tyler erzählte mir im Vertrauen, daß es nie mehr als vier gute Vorschläge bei einem Treffen gibt, so daß deine Aussichten, tatsächlich einen Vorschlag und nicht nur ein leeres Blatt zu ziehen, ungefähr vier zu zehn stehen. Einschließlich Tyler sind fünfundzwanzig Leute im Ausschuß für Überfälle. Alle bekommen ihre Hausaufgabe: Eine Schlägerei in der Öffentlichkeit zu verlieren; und jedes Mitglied zieht einen Vorschlag.

Diese Woche befahl ihnen Tyler: "Zieht los und kauft eine Pistole."

Tyler gab einem von ihnen die Gelben Seiten des Telefonbuchs und sagte, er solle eine Anzeige herausreißen. Dann das Buch weiterreichen. Keine zwei Leute sollten in demselben Laden kaufen oder probeschießen.

"Das hier", sagte Tyler und holte eine Pistole aus der Manteltasche, "ist eine Pistole, und in zwei Wochen sollte jeder von euch eine Pistole in etwa dieser Größe haben und zum Treffen mitbringen."

"Besser, ihr bezahlt sie bar", sagte Tyler. "Beim nächsten Treffen tauscht ihr die Pistolen untereinander und meldet die Pistole, die ihr gekauft habt, als gestohlen."

Niemand stellte Fragen. Keine Fragen zu stellen ist die erste Regel beim Projekt Chaos.

Tyler reichte die Pistole herum. Sie war sehr schwer für etwas, das so klein ist, als wäre etwas Riesiges wie ein Berg oder eine Sonne in sich zusammengestürzt und zu dem Ding hier eingeschmolzen. Die Jungs im Ausschuß hielten sie mit zwei Fingern. Alle wollten fragen, ob sie geladen ist, aber die zweite Regel des Projekts Chaos lautete, daß du keine Fragen stellst.

Vielleicht war sie geladen, vielleicht war sie es nicht. Vielleicht sollten wir immer das Schlimmste annehmen.

"Eine Pistole", sagte Tyler, "ist einfach und vollkommen. Du ziehst einfach den Abzug."

Die dritte Regel im Projekt Chaos heißt: keine Ausreden.

"Der Abzug", sagte Tyler, "setzt den Hahn frei, und der Hahn zündet das Pulver."

Die vierte Regel heißt: keine Lügen.

"Die Explosion sprengt eine Metallkugel aus dem offenen Ende der Patrone, und der Pistolenlauf lenkt das explodierende Pulver und die Kugel in eine Richtung", sagte Tyler. "Wie ein Mensch aus einer Kanone, wie eine Rakete aus einem Silo, wie euer Sperma."

Als Tyler das Projekt Chaos erfand, sagte er, das Ziel des Projekts habe nichts mit anderen Menschen zu tun. Es war Tyler egal, ob andere Menschen verletzt wurden oder nicht. Das Ziel bestand darin, jedem Mann in dem Projekt beizubringen, daß er die Macht hatte, den Lauf der Geschichte zu beherrschen. Wir, jeder von uns, können die Welt beherrschen. Es war beim Fight Club, wo Tyler das Projekt Chaos erfand. Eines Nachts klatschte ich beim Fight Club einen Neuling ab. In dieser Samstagnacht kam ein junger Kerl mit einem Gesicht wie ein Engel zu seinem ersten Fight Club, und ich klatschte ihn für einen Kampf ab. Das ist die Regel. Wenn es deine erste Nacht im Fight Club ist, mußt du kämpfen. Ich wußte das, also klatschte ich ihn ab, denn meine Schlaflosigkeit war wieder da, und ich war in der Stimmung, etwas Schönes zu zerstören. Da der größte Teil meines Gesichts nie die Chance bekommt zu verheilen, habe ich in der Abteilung Gutes Aussehen nichts verloren. In der Arbeit fragte mich mein Chef, was ich gegen das Loch in meiner Wange unternehme, das nie zuheilt. Ich sagte, wenn ich Kaffee trinke, lege ich zwei Finger über das Loch, damit nichts ausläuft.

Es gibt einen Gewinnergriff, der jemandem gerade so viel Luft läßt, daß er nicht ohnmächtig wird, und in jener Nacht im Fight Club drosch ich auf unseren Neuling, auf dieses wunderschöne Engelsgesicht ein, zuerst mit den harten Knöcheln meiner Faust, wie ein mahrender Backenzahn, dann mit dem stumpfen Ende der Faust, als meine Knöchel von den Zähnen, die durch seine Lippen ragten, wundgeschlagen waren. Dann sackte der Junge durch meine Arme. Tyler sagte später, er habe mich noch nie etwas so gründlich zerstören sehen. In dieser Nacht wußte Tyler, daß er den Fight Club eine Stufe höherschrauben oder ihn einstellen mußte.

Beim Frühstück am nächsten Morgen sagte Tyler: "Du hast wie ein Wahnsinniger ausgesehen, mein Junge, wie ein Psychopath. Was war los?"

Ich sagte, ich fühlte mich wie Scheiße und überhaupt nicht entspannt. Es hat mich überhaupt nicht angetörnt. Vielleicht habe ich mich zu sehr daran gewöhnt. Man kann eine Toleranz für Kämpfe entwickeln, und vielleicht mußte ich zu etwas Größerem übergehen.

An diesem Morgen erfand Tyler das Projekt Chaos.

Tyler fragte, wogegen ich in Wirklichkeit kämpfte.

Was Tyler darüber sagte, daß wir die Scheiße und die Sklaven der Geschichte seien, das ist genau das, was ich empfand. Ich wollte all das Schöne zerstören, das ich nie haben würde. Die Regenwälder am Amazonas niederbrennen. FCKW in die Atmosphäre pumpen, um das Ozon zu killen. Die Klappen von Supertankern öffnen und Ölquellen vor der Küste entstöpseln. Ich wollte all die Fische töten, die ich mir nicht leisten konnte, und die französischen Strände verunreinigen, die ich nie sehen würde.

Ich wollte, daß die ganze Welt ganz unten ankommt.

Als ich auf diesen Jungen einschlug, wollte ich in Wirklichkeit jedem vom Aussterben bedrohten Panda, der nicht rammeln wollte, um seine Art zu retten, eine Kugel verpassen, und jedem Wal oder Del-

phin, der aufgab und sich an Land warf. Betrachten Sie es nicht als Auslöschen. Betrachten Sie als Personalabbau.

Tausende von Jahren haben Menschen diesen Planeten kaputtgemacht und versaut, und jetzt erwartet die Geschichte von mir, daß ich hinter ihnen sauber mache. Ich muß meine Suppendosen auswaschen und plattmachen. Und über jeden Tropfen Motoröl Rechenschaft ablegen, den ich verbrauche.

Und ich muß die Zeche bezahlen für Atommüll, vergrabene Benzin-tanks und Giftschlamm, der eine Generation vor meiner Geburt abgeladen wurde.

Ich hielt den Kopf von Engels Gesicht wie ein Baby oder einen Football in der Armbeuge und drosch mit den Knöcheln auf ihn ein, bis seine Zähne durch die Lippen brachen. Danach drosch ich mit dem Ellbogen auf ihn ein, bis er durch meinen Arm sackte und vor meine Füße fiel. Bis die Haut über seinen Wangenknochen dünngeklopft war und sich schwarz verfärbte.

Ich wollte Rauch einatmen.

Vögel und Hirsche sind ein kindischer Luxus, und alle Fische sollten mit dem Bauch nach oben treiben.

Ich wollte den Louvre niederbrennen. Ich wollte die Elgin Marbles mit einem Vorschlaghammer bearbeiten und mir mit der Mona Lisa den Arsch abwischen. Das ist jetzt meine Welt.

Das ist meine Welt, meine Welt, und diese uralten Leute sind tot.

Beim Frühstück an diesem Morgen erfand Tyler das Projekt Chaos.

Wir wollten die Welt frei von Geschichte bomben.

Wir saßen im Haus an der Paper Street beim Frühstück, und Tyler sagte, stell dir vor, wie du am fünfzehnten Loch eines vergessenen Golfplatzes Rettiche pflanzt und Kartoffeln säst. Du jagst Elche durch die feuchten Wälder in den Schluchten rund um das Rocke-

feller Center und gräbst nach Muscheln beim Skelett der Space Needle, die in einem Winkel von fünfundvierzig Grad hängt. Wir bemalen die Wolkenkratzer mit riesigen Totenmasken und Koboldgottheiten, und jeden Abend zieht sich das, was von der Menschheit übrig ist, in leere Zoos zurück und sperrt sich in Käfige, zum Schutz gegen Bären, Raubkatzen und Wölfe, die nachts vor den Käfigstäben auf und ab laufen und uns beobachten.

"Recycling und Geschwindigkeitsbegrenzungen sind Quatsch", sagte Tyler. "Das ist, wie wenn jemand auf dem Totenbett das Rauchen aufgibt."

Nur das Projekt Chaos wird die Welt retten. Eine kulturelle Eiszeit. Ein vorzeitig herbeigeführtes dunkles Zeitalter. Das Projekt Chaos wird die Menschheit zwingen, so lange untätig zu sein, bis sich die Erde erholt hat.

"Du rechtfertigst Anarchie", sagt Tyler. "Du kapierst."

So wie es der Fight Club mit den Angestellten und Kassierern tut, wird das Projekt Chaos die Zivilisation zerschlagen, damit wir etwas Besseres aus dieser Welt machen können.

"Stell dir vor", sagte Tyler, "hinter Elchen herpirschen, vorbei an Kaufhausschaufenstern, an stinkenden Regalen voll wunderschöner, vor sich hin faulender Kleider und Tuxedohüten an Haken; du trägst Lederkleidung, die für den Rest deines Lebens hält, und du kletterst an den armdicken Kudzuranken hoch, die den Sears Tower überräumen. Du kletterst durch das tropfende Blätterdach des Waldes, und die Luft ist so klar, daß du die winzigen Gestalten erkennst, die Mais dreschen und Streifen von Wildbret auf der leeren rechten Spur eines verlassenen Superhighways zum Trocknen auslegen, eines Highway, der sich acht Spuren breit eintausend Meilen weit in der Augusthitze erstreckt.

Das sei das Ziel des Projekts Chaos, sagte Tyler, die vollständige und sofortige Zerstörung der Zivilisation.

Was beim Projekt Chaos als nächstes kommt, weiß niemand außer Tyler. Die zweite Regel ist, daß du keine Fragen stellst.

"Paßt auf, daß ihr keine Kugel abkriegt", sagte Tyler im Ausschuß für Überfälle. "Und nur damit ihr euch nicht lange den Kopf darüber zerbrecht: Ja, ihr werdet jemanden umbringen müssen."

Brandstiftung. Überfälle. Unfug und Fehlinformation.

Keine Fragen. Keine Fragen. Keine Ausreden und Lügen.

Die fünfte Regel des Projekts Chaos lautet: Du mußt Tyler vertrauen.

17

MEIN CHEF BRINGT mir ein neues Blatt Papier an den Schreibtisch und legt es neben meinen Ellbogen. Ich trage nicht einmal mehr eine Krawatte. Mein Chef hat seine blaue Krawatte um, es muß also ein Donnerstag sein. Die Tür zum Büro meines Chefs ist jetzt immer geschlossen, und wir haben höchstens noch zwei Worte am Tag gewechselt, seit er die Fight Clubregeln im Kopierer gefunden hat und ich durchblicken ließ, ich könnte ihn möglicherweise mit einer Ladung Blei durchlöchern. Jetzt arbeite ich wieder allein.

Oder ich rufe vielleicht mal im Transportministerium an. Es gibt da eine Vordersitzhalterung, die nie die Aufpralltests durchlaufen hat, bevor sie in Produktion ging.

Wenn du weißt, wo du nachschauen muß, findest du überall Leichen im Keller.

Morgen, sage ich.

Er sagt: "Morgen."

An meinem Ellbogen liegt ein weiteres, nur für mich bestimmtes, wichtiges Geheimdokument, das ich für Tyler abtippen und kopie-

ren sollte. Vor einer Woche schritt Tyler die Maße des Kellers im Haus an der Paper Street ab. Er ist fünfundsechzig Schuhlängen lang und vierzig Schuhlängen breit. Tyler dachte laut nach. Er fragte mich: "Wieviel ist sechs mal sieben?"

Zweiundvierzig.

"Und zweiundvierzig mal drei?"

Einhundertsechszwanzig.

Tyler gab mir eine handgeschriebene Liste mit Notizen und sagte, ich solle sie tippen und zweiundsiebzig Kopien machen.

Warum genau so viele?

"Weil", sagte Tyler, "das die Anzahl der Leute ist, die im Keller schlafen können, wenn wir sie in dreistöckige Bunkerbetten aus überschüssigen Armeebeständen legen."

Und was ist mit ihrem Zeug, fragte ich.

Tyler sagte: "Sie werden nur das mitbringen, was auf der Liste steht, und das müßte alles unter eine Matratze passen."

Auf der Liste, die mein Chef im Kopiergerät findet - das Zählwerk steht noch auf zweiundsiebzig -, steht:

"Die Mitnahme der erforderlichen Gegenstände garantiert noch keine Zulassung zum Training, aber kein Bewerber wird berücksichtigt, wenn er nicht mit den folgenden Dingen und genau fünfhundert Dollar in bar für seine persönlichen Beerdigungskosten ausgestattet ist."

Es kostet mindestens dreihundert Dollar, eine mittellose Leiche verbrennen zu lassen, erzählt mir Tyler, und der Preis stieg. Wenn jemand mit weniger als dieser Summe stirbt, geht seine Leiche an ein Autopsieseminar.

Die Lehrgangsteilnehmer müssen dieses Geld immer im Schuh tragen, damit sie im Todesfall keine Belastung für das Projekt Chaos sind.

Außerdem müssen die Bewerber mit folgendem erscheinen:

Zwei schwarze Hemden.

Zwei schwarze Hosen.

Ein Paar schwere schwarze Schuhe.

Zwei Paar schwarze Socken und zwei Paar einfarbige Unterhosen.

Ein schwerer schwarzer Mantel.

Darin Inbegriffen ist die Kleidung, die der Bewerber am Leib trägt.

Ein weißes Handtuch.

Eine Feldbettmatratze aus Armeebeständen.

Eine weiße Rührschüssel aus Plastik.

Mein Chef steht immer noch an meinem Schreibtisch. Ich nehme die Originalliste und sage: Danke. Mein Chef geht in sein Büro, und ich mache mich an die Arbeit und spiele Solitär auf meinem Computer.

Nach der Arbeit gebe ich Tyler die Kopien. Die Tage vergehen, ich gehe zur Arbeit.

Ich komme nach Hause.

Ich gehe zur Arbeit.

Ich komme nach Hause, und da steht ein Kerl auf unserer Veranda. Er steht an der Vordertür, das zweite schwarze Hemd und die Hose hat er in einer braunen Papiertüte, und die letzten drei Gegenstände, ein weißes Handtuch, eine Matratze aus Armeebeständen und eine Plastikschüssel, hat er auf dem Geländer der Veranda abgelegt. Aus einem Fenster im oberen Stock spähen Tyler und ich auf den Bur-schen hinunter, und Tyler sagt, ich soll ihn wegschicken.

"Er ist zu jung", sagt Tyler.

Der Kerl auf der Veranda ist Engels Gesicht, den ich in der Nacht, in der Tyler das Projekt Chaos erfand, vernichten wollte. Selbst mit den zwei blauen Augen und dem blonden Bürstenschnitt erkennt man noch sein hartnäckiges, hübsches, finsternes Gesicht, ohne Fur-chen und Narben. Steck ihn in ein Kleid und bring ihn zum Lächeln, und er geht als Frau durch. Engels Gesicht steht einfach da, mit den

Zehen an der Eingangstür, blickt einfach stur geradeaus auf das absplitternde Holz, die Hände an der Seite, und er trägt schwarze Schuhe, schwarzes Hemd und schwarze Hose. "Sieh zu, daß du ihn los wirst", sagt Tyler. "Er ist zu jung."

Ich frage, wie jung zu jung ist.

"Das spielt keine Rolle", sagt Tyler. "Wenn der Bewerber jung ist, sagen wir ihm, er ist zu jung. Wenn er dick ist, ist er zu dick. Wenn er alt ist, ist er zu alt. Ist er dünn, weiß oder schwarz, dann ist er zu dünn, weiß oder schwarz."

Auf diese Weise, sagt Tyler, haben buddhistische Tempel vor Ewigkeiten Bewerber getestet. Du forderst den Bewerber auf, wieder wegzugehen, und wenn sein Entschluß so stark ist, daß er drei Tage ohne Nahrung, ohne Schutz oder Ermutigung am Eingang wartet, dann - und nur dann - darf er eintreten und das Training beginnen.

Also sage ich Engelsgesicht, er sei zu jung, aber zur Mittagszeit ist er immer noch da. Nach dem Essen gehe ich hinaus, schlage ihn mit einem Besen und kicke seine Tüte auf die Straße hinaus. Vom oberen Stockwerk aus beobachtet Tyler, wie ich den Jungen mit dem Besen bearbeite, der Junge steht einfach nur da, und dann trete ich sein Zeug in den Rinnstein und schreie.

Verswinde, schreie ich. Hast du nicht gehört? Du bist zu jung. Du wirst es nie schaffen, schreie ich. Komm in ein paar Jahren wieder und bewirb dich noch mal. Hau ab, geh endlich von meiner Veranda runter.

Am nächsten Tag ist der Junge immer noch da, und Tyler geht hinaus und zieht die weiche Tour ab. Tyler sagt, es täte ihm leid, daß er dem Jungen vom Training erzählt habe, aber er sei wirklich noch zu jung, und ob er jetzt bitte gehen würde.

Cool cop, bad cop.

Ich schreie den armen Kerl erneut an. Dann geht sechs Stunden

später Tyler wieder hinaus und sagt, es täte ihm leid, aber es bleibe beim Nein. Der Junge müsse gehen. Tyler sagt, er ruft die Polizei, wenn er nicht geht.

Und der Junge bleibt.

Und seine Kleidung liegt immer noch im Rinnstein. Der Wind weht die zerrissene Papiertüte davon.

Und der Junge bleibt.

Am dritten Tag ist ein zweiter Bewerber an der Tür.

Engels Gesicht ist immer noch da, und Tyler geht hinunter und sagt zu Engels Gesicht: "Komm rein. Hol dein Zeug von der Straße und komm rein."

Zu dem Neuen sagt Tyler, es täte ihm leid, aber es würde sich um einen Irrtum handeln. Der Neue sei zu alt, um hier zu trainieren, und ob er bitte wieder gehen würde.

Ich gehe jeden Tag zur Arbeit. Ich komme nach Hause, und jeden Tag warten ein oder zwei Kerle auf der Veranda. Die Neuen schauen sich untereinander nicht an. Ich schließe die Tür und lasse sie auf der Veranda stehen. Eine Zeitlang ist es jeden Tag das gleiche. Manchmal gehen die Bewerber wieder, aber meistens halten sie bis zum dritten Tag aus, bis die Mehrzahl der zweiundsiebzig Etagenbetten, die Tyler und ich gekauft und im Keller aufgestellt haben, belegt sind.

Eines Tages gibt mir Tyler fünfhundert Dollar in bar und sagt, ich soll sie ständig in meinem Schuh tragen. Mein Beerdigungsgeld. Noch so eine Sache aus den alten Buddhistenklöstern.

Wenn ich jetzt von der Arbeit nach Hause komme, ist das Haus voller Fremder, die Tyler aufgenommen hat. Alle arbeiten. Der ganze erste Stock verwandelt sich in eine Küche und eine Seifenfabrik. Das Badezimmer ist nie leer. Trupps von Männern verschwinden für ein paar Tage und kommen mit roten Plastiktüten voll dünnem, wäßrigem Fett zurück.

Eines Abends kommt Tyler nach oben, als ich mich gerade in meinem Zimmer verkrieche, und sagt: "Stör sie nicht. Sie wissen alle, was sie zu tun haben. Es gehört zum Projekt Chaos. Keiner von den Jungs versteht den ganzen Plan, aber jeder einzelne ist darauf trainiert, eine einfache Aufgabe perfekt zu erfüllen."

Du mußt Tyler vertrauen, so ist die Regel beim Projekt Chaos. Dann ist Tyler verschwunden.

Manche Gruppen des Projekts Chaos lassen den ganzen Tag Fett aus. Ich schlafe nicht. Die ganze Nacht höre ich, wie andere Gruppen die Lauge mischen, die Seifenstücke schneiden und auf Backfolie hart werden lassen. Dann wickeln sie jedes Stück Seife in Seidenpapier und versiegeln es mit dem Etikett der Paper Street Soap Company. Alle außer mir scheinen zu wissen, was zu tun ist, und Tyler ist nie zu Hause.

Ich gehe die Wände hoch, ich bin eine Maus, gefangen in diesem Uhrwerk aus schweigenden Männern mit der Energie von dressierten Affen, die in Gruppen kochen, arbeiten und schlafen. Einen Hebel betätigen. Auf einen Knopf drücken. Eine Gruppe Weltraumaffen bereitet den ganzen Tag über Mahlzeiten zu, und den ganzen Tag essen Gruppen von Weltraumaffen aus den Plastikschrüsseln, die sie mitgebracht haben.

Als ich eines Morgens zur Arbeit aufbreche, steht Big Bob auf der Veranda, der trägt schwarze Schuhe, schwarzes Hemd und schwarze Hose. Ich frage, ob er Tyler kürzlich gesehen hat. Ob Tyler ihn hergeschickt hat.

"Die erste Regel im Projekt Chaos", sagt Big Bob, die Haken zusammengeschlagen und den Rücken stocksteif, "heißt: Du stellst keine Fragen über das Projekt Chaos."

Welche himmlische kleine Ehre ihm Tyler denn zugedacht habe, frage ich. Es gibt Jungs, deren Aufgabe es ist, den ganzen Tag nur Reis zu

kochen oder Eßschüsseln auszuwaschen oder das Scheißhaus zu säubern. Den ganzen Tag. Hat Tyler Big Bob die Erleuchtung versprochen, wenn er sechzehn Stunden am Tag Seifenstücke einwickelt?

Big Bob sagt nichts.

Ich gehe zur Arbeit. Ich komme nach Hause, und Big Bob steht immer noch auf der Veranda. Ich schlafe die ganze Nacht nicht, und am nächsten Morgen ist Big Bob draußen bei der Gartenarbeit.

Bevor ich zur Arbeit gehe, frage ich Big Bob, wer ihn hereingelassen hat. Wer hat ihm seine Aufgabe angewiesen? Hat er Tyler getroffen? War Tyler letzte Nacht hier?

Big Bob sagt: "Die erste Regel beim Projekt Chaos heißt..."

Ich schneide ihm das Wort ab. Ja, sage ich. Ja, ja, ja, ja.

Und während ich in der Arbeit bin, graben Gruppen von Weltraumaffen den morastigen Rasen rund um das Haus um und vermengen die Erde mit Epsomsalz, um den Säuregehalt zu verringern, sie streuen Rinderdung aus den Viehhöfen und Tüten mit abgeschnittenen Haaren aus Friseurläden darunter, um Maulwürfe und Mäuse abzuwehren und den Proteingehalt im Boden zu erhöhen.

Zu jeder Nachtstunde kommen Weltraumaffen von irgendeinem Schlachthof zurück, mit Blutmehl, um den Eisengehalt im Boden zu erhöhen, und mit Knochenmehl, um den Phosphorgehalt zu erhöhen.

Gruppen von Weltraumaffen pflanzen Basilikum, Thymian und Salat, Haselnuß, Eukalyptus, falschen Jasmin und Minze in einem kaleidoskopisch verschlungenen Muster. Eine Fensterrosette in allen Schattierungen von Grün. Andere Gruppen gehen nachts hinaus und bringen im Kerzenlicht die Schnecken um. Und wieder eine andere Gruppe Weltraumaffen pflückt nur die ausgesuchtesten Blätter und Wacholderbeeren, um einen natürlichen Farbstoff daraus zu gewinnen. Schwarzwurz, weil es ein natürliches Desinfektionsmittel ist.

Veilchenblätter, weil sie Kopfschmerzen heilen, und Waldmeister, weil er der Seife den Geruch von frisch gemähtem Gras verleiht.

In der Küche stehen Flaschen mit achtzigprozentigem Wodka für die durchsichtige Rosengeranien- und Brauner-Zucker-Seife und für die Patschuliseife. Ich klaue mir eine Flasche Wodka und gebe mein Begräbnisgeld für Zigaretten aus. Marla kommt. Wir reden über die Pflanzen. Marla und ich spazieren auf geharkten Kieswegen durch das grüne Kaleidoskopmuster des Gartens und trinken und rauchen. Wir reden über ihre Brüste. Wir reden über alles mögliche, nur nicht über Tyler Durden.

Und eines Tages steht in der Zeitung, wie eine Gruppe Männer in Schwarz durch ein besseres Viertel und eine Autohandlung für Luxuswagen gestürmt ist und mit Baseballschlägern an die vorderen Stoßstangen von Autos gehauen hat, so daß die Airbags im Wageninneren in einem pudrigen Durcheinander explodierten und die Alarmanlagen schrillten.

In der Paper Street Soap Company zupften andere Gruppen die Blütenblätter von Rosen, Anemonen und Lavendel und packen sie zusammen mit einem Riegel reinem Talg, der ihren Duft aufnehmen wird, in Schachteln, um Seife mit Blütenduft herzustellen.

Marla erzählt mir von den Pflanzen.

Die Rose, sagt Marla, ist ein natürliches Adstringens.

Einige der Pflanzen haben Totennamen: Iris, Basilikum, Gartenraute, Rosmarin und Verbenien. Andere, wie Mädesüß und Himmelschlüssel, Kalmus und Traubige Aralie, sind wie die Namen von Shakespeareschen Elfen. Falsche Vanille mit ihrem süßlichen Vanillegeruch. Zaubernuß, ein weiteres natürliches Adstringens.

Veilchenwurzel, die wilde spanische Iris.

Marla und ich gehen jede Nacht im Garten spazieren, bis ich sicher bin, daß Tyler in dieser Nacht nicht nach Hause kommt. Hinter uns

trabt immer ein Weltraumaffe her und hebt die Knäuel Melisse, Gartenraute oder Minze auf, die Marla unter meiner Nase zerdrückt. Eine weggeworfene Zigarettenkippe. Der Weltraumaffe harkt den Pfad hinter uns, um alle Spuren unserer Anwesenheit zu beseitigen.

Und eines Nachts goß eine andere Gruppe von Männern in einem kleinen Park im oberen Teil der Stadt Benzin um alle Bäume und von einem Baum zum anderen und legte einen tadellosen kleinen Waldbrand. In der Zeitung stand, daß die Fenster von Stadthäusern auf der gegenüberliegenden Straßenseite durch das Feuer schmolzen und geparkte Autos furzten und sich auf plattgeschmolzenen Reifen niederließen. Tylers Haus an der Paper Street ist ein lebendiges Gebilde, und es ist innen feucht vom Schweiß und Atem so vieler Menschen. In dem Haus bewegen sich so viele Menschen, daß sich das ganze Haus bewegt.

In einer weiteren Nacht, in der Tyler nicht nach Hause kam, bohrte jemand Bankautomaten und Münztelefone an, schraubte Schmier nipples in die Löcher und pumpte mit einer Schmierpresse Achsenfett oder Vanillepudding in die Automaten.

Und Tyler war nie zu Hause, aber nach einem Monat hatten einige von den Weltraumaffen Tylers Kuß in den Handrücken gebrannt. Dann waren diese Weltraumaffen ebenfalls verschwunden, und neue standen auf der Veranda, um sie zu ersetzen.

Und jeden Tag gingen und kamen die Gruppen in anderen Autos. Nie sah man denselben Wagen zweimal. Eines Abends höre ich, wie Marla vorn auf der Veranda zu einem Weltraumaffen sagt: "Ich bin hier, um Tyler zu besuchen. Tyler Durden. Er wohnt hier. Ich bin seine Freundin."

Der Weltraumaffe sagt: "Es tut mir leid, aber Sie sind zu..."

Er hält inne, "...zu jung, um hier zu trainieren."

Marla sagt: "Fick dich ins Knie."

"Abgesehen davon", sagt der Weltraumaffe, "haben Sie die erforderliche Ausrüstung nicht mitgebracht: Zwei schwarze Hemden, zwei schwarze Hosen..."

Marla brüllt: "Tyler!"

"Ein Paar schwere schwarze Schuhe."

"Tyler!"

"Zwei Paar schwarze Socken und zwei Paar glatte Unterhosen."

"Tyler!"

Und ich höre, wie die Haustür zugeknallt wird. Marla wartet nicht die drei Tage.

Wenn ich nach der Arbeit nach Hause komme, mache ich mir meistens ein Sandwich mit Erdnußbutter.

Wenn ich nach Hause komme, liest ein Weltraumaffe seinen versammelten Kollegen vor, die über den ganzen ersten Stock verteilt sitzen. "Du bist nicht eine wunderschöne und einzigartige Schneeflocke. Du bist aus demselben verwesenden organischen Stoff wie alle anderen, und wir sind alle Teil desselben Komposthaufens."

Der Weltraumaffe fährt fort: "Unsere Kultur hat uns alle gleich gemacht. Niemand ist mehr wirklich weiß oder schwarz oder reich. Wir wollen alle dasselbe. Als Individuen sind wir nichts."

Der Vorlesende unterbricht, als ich hereinkomme, um mein Sandwich zu machen, und alle Weltraumaffen sitzen so still, als wäre ich allein. Laßt euch nicht stören, sage ich, ich habe es schon gelesen. Ich habe es getippt.

Sogar mein Chef hat es wahrscheinlich gelesen.

Wir sind alle nur ein großer Scheißhaufen, sage ich. Macht weiter, spielt euer kleines Spiel, kümmert euch nicht um mich. Die Weltraumaffen warten schweigend, bis ich mein Sandwich gemacht und mir noch eine Flasche Wodka genommen habe und nach oben gegangen bin. Hinter mir höre ich: "Du bist keine wunderschöne und ein-

zigartige Schneeflocke."

Ich bin Joes gebrochenes Herz, weil Tyler mich sitzenlassen hat. Weil mein Vater mich sitzenlassen hat. Ach, ich könnte ewig so fortfahren.

An manchen Abenden gehe ich nach der Arbeit zu einem anderen Fight Club im Keller einer Bar oder einer Garage und frage, ob jemand Tyler Durden gesehen hat.

In jedem neuen Fight Club steht jemand, den ich noch nie gesehen habe, von Männern umringt unter dem einzigen Licht inmitten der Dunkelheit, und liest Tylers Worte vor.

Regel Nummer eins beim Fight Club heißt: Man redet nicht darüber. Wenn die Kämpfe beginnen, nehme ich den Leiter zur Seite und frage ihn, ob er Tyler gesehen hat. Ich wohne bei Tyler, sage ich, und er war seit einiger Zeit nicht mehr zu Hause.

Der Typ kriegt große Augen und fragt, ob ich tatsächlich Tyler Durden kenne.

So ist es in den meisten der neuen Fight Clubs. Ja, sage ich, Tyler und ich sind gute Kumpel. Dann wollen sie mir plötzlich alle die Hand schütteln.

Die Neuen starren auf das Arschloch in meiner Wange und auf die schwarze Haut in meinem Gesicht, die an den Rändern gelb und grün ist, und sie sagen "Sir" zu mir. Nein, Sir. Wohl kaum, Sir. Niemand, den sie kennen, ist Tyler Durden je begegnet. Freunde von Freunden haben Tyler Durden kennengelernt, und sie haben diese Ortsgruppe des Fight Clubs gegründet, Sir.

Dann blinzeln sie mir zu.

Niemand, den sie kennen, hat Tyler Durden je gesehen. Sir.

Stimmt es, fragen alle. Baut Tyler Durden eine Armee auf?

Man erzählt es sich. Schläft Tyler Durden wirklich nur eine Stunde pro Nacht? Dem Gerücht zufolge ist Tyler unterwegs und gründet überall im Land Fight Clubs. Was kommt als nächstes, wollen alle

wissen.

Die Treffen des Projekts Chaos sind in größere Keller verlegt worden, weil alle Ausschüsse - Brandstiftung, Überfälle, Unfug und Desinformation - größer werden, je mehr Leute aus dem Fight Club in das Projekt aufsteigen. Jeder Ausschuß hat einen Leiter, und nicht einmal die Leiter wissen, worauf hinaus Tyler will. Tyler ruft sie jede Woche telefonisch an.

Alle beim Projekt Chaos wollen wissen, was als nächstes kommt.

Wo steuern wir hin?

Worauf können wir uns freuen?

In der Paper Street spazieren Marla und ich nachts barfuß durch den Garten, und mit jedem Schritt wirbeln wir den Duft von Salbei, Zitronenverbena oder Rosengeranien auf. Schwarze Hemden und schwarze Hosen kauern ringsum mit Kerzen in der Hand und heben die Blätter von Pflanzen an, um Schnecken zu töten. Was geht hier vor, fragt Marla.

Haarbüschel kommen zwischen den Erdklumpen zum Vorschein. Haare und Scheiße, Knochenmehl und Blutmehl. Die Pflanzen wachsen schneller, als die Weltraumaffen sie zurückschneiden können.

Marla fragt: "Was wirst du tun?"

Wie heißt die Lösung?

In der Erde glänzt etwas golden, und ich knie mich nieder, um nachzusehen. Ich weiß nicht, was als nächstes passieren wird, sage ich zu Marla.

Sieht aus, als hätte man uns beide sitzenlassen.

Aus den Augenwinkeln sehe ich die Weltraumaffen in Schwarz herumlaufen. Der kleine goldene Punkt in der Erde ist ein Backenzahn mit Goldfüllung. Gleich daneben ragen zwei weitere Backenzähne mit silberner Amalgamfüllung aus dem Boden. Es ist ein Kiefer.

Nein, sage ich, ich kann nicht sagen, was als nächstes passieren wird. Und ich drücke die eins, zwei, drei Backenzähne in die Erde und das Haar, die Scheiße und die Knochen und das Blut, wo Marla sie nicht sieht.

18

AN DIESEM FREITAGABEND schlafe ich in der Arbeit an meinem Schreibtisch ein.

Als ich mit dem Gesicht und den verschränkten Armen auf der Schreibtischplatte aufwache, läutet das Telefon, und alle anderen sind schon weg. In meinem Traum hat ein Telefon geläutet, und es ist nicht klar, ob die Wirklichkeit in meinen Traum gerutscht oder mein Traum in die Wirklichkeit hinübergeglitten ist.

Ich nehme ab: Bewilligung und Haftung.

Das ist meine Abteilung. Bewilligung und Haftung.

Die Sonne geht gerade unter, und Sturmwolken, die sich zur Größe von Wyoming und Japan türmen, sind auf dem Weg zu uns. Es ist nicht so, daß ich an meinem Arbeitsplatz ein Fenster hätte. Die Außenwände bestehen vom Boden bis zur Decke aus Glas. Überall sind vertikale Jalousien. Überall ist grauer Industriewelours, gesprenkelt mit kleinen Grabmonumenten, wo die PCs ins Netz gestöpselt werden. Alles ist ein Labyrinth aus abgeteilten Räumen, die mit Wänden aus gepolstertem Sperrholz umgrenzt sind.

Irgendwo brummt ein Staubsauger.

Mein Chef ist im Urlaub. Er hat mir ein E-Mail geschickt und ist verschwunden. Ich soll mich auf eine formale Beurteilung in zwei Wochen vorbereiten. Einen Besprechungsraum reservieren. Meine Siebensachen zusammen haben. Meinen Lebenslauf auf den neuesten Stand bringen. Solche Dinge eben.

Sie wollen mir etwas anhängen.

Ich bin Joes völliger Mangel an Erstaunen.

Ich habe mich erbärmlich benommen.

Ich nehme das Telefon ab, und es ist Tyler, der sagt: "Geh nach draußen, auf dem Parkplatz warten ein paar Jungs auf dich."

Ich frage, wer sie sind.

"Sie warten", sagt Tyler.

Ich rieche Benzin an meinen Händen.

Tyler sagt: "Mach dich auf den Weg. Sie haben einen Wagen draußen, einen Cadillac."

Ich schlafe immer noch.

Ich bin mir nicht sicher, ob ich Tyler träume.

Oder ob Tyler mich träumt.

Ich schnüffle an dem Benzin an meinen Händen. Sonst ist niemand da, und ich stehe auf und gehe auf den Parkplatz hinaus.

Einer von den Kerlen im Fight Club repariert Autos, und so parkt er in dem schwarzen Corniche von irgend jemandem am Randstein, und ich kann nichts anderes tun, als den Wagen anzusehen, alles an ihm ist schwarz und golden, ein riesiges Zigarettenetui, das darauf wartet, mich irgendwohin zu bringen.

Dieser Mechaniker, der aus dem Wagen steigt, sagt, ich soll mir keine Sorgen machen, er hat die Nummernschilder mit einem anderen Wagen auf dem Langzeitparkplatz am Flughafen vertauscht.

Unser Mechaniker sagt, er kann alles starten. Zwei Drähte winden sich aus der Lenkrsäule. Wenn du die Drähte in Berührung bringst, schließt du den Stromkreis für die Zylinderspule im Starter,

und du hast ein Auto für eine kleine Spritztour.

Entweder das, oder du knackst den Schlüsselcode in einer Autohandlung.

Drei Weltraumaffen sitzen mit ihren schwarzen Hemden und Hosen auf dem Rücksitz. Nichts Böses sehen. Nichts Böses hören. Nichts Böses reden.

Und wo ist Tyler, frage ich.

Der Mechaniker aus dem Fight Club hält die Tür des Cadillac wie ein Chauffeur für mich auf. Der Mechaniker ist groß und aus lauter Knochen, seine Schultern erinnern an die Querstangen von Telefonmasten.

Werden wir Tyler treffen, frage ich.

In der Mitte des Vordersitzes wartet eine Geburtstagstorte mit Kerzen auf mich. Ich steige ein. Wir fahren los.

Selbst noch eine Woche nach dem Fight Club hast du kein Problem damit, die Geschwindigkeitsbegrenzung einzuhalten. Du kackst vielleicht zwei Tage lang schwarze Scheiße, innere Verletzungen, aber du bist so cool. Andere Fahrzeuge überholen dich. Autos scheren aus und ein. Du kriegst den Stinkfinger von anderen Fahrern. Völlig fremde Leute hassen dich. Es ist absolut nichts Persönliches. Nach dem Fight Club bist du so entspannt, daß es dich einfach nichts angehen kann. Du schaltest nicht einmal das Radio ein. Vielleicht stechen deine Rippen bei jedem Atemzug wegen einer Haarrißfraktur. Die Autos hinter dir blenden auf. Die Sonne geht unter, gold- und orangefarben.

Der Mechaniker ist da und fährt. Die Geburtstagstorte steht auf dem Sitz zwischen uns.

Es ist verdammt beängstigend, Typen wie unserem Mechaniker im Fight Club zuzusehen. Knochige Typen wie er werden nie schlaff. Sie kämpfen, bis sie Hackfleisch sind. Weiße Jungs wie in Wachs

getauchte Skelette, schwarze Kerle wie getrocknetes Fleisch, hängen diese Typen normalerweise beieinander, so wie du sie dir bei den Anonymen Drogensüchtigen vorstellen kannst. Sie sagen nie stop. Es ist, als bestünden sie nur aus Energie, diese Kerle, die gerade von irgend etwas runterkommen, und sie zittern so heftig, daß sie an den Rändern verschwimmen. Als bliebe ihnen nur noch die Wahl, wie sie sterben werden, und sie wollen in einem Kampf sterben.

Diese Typen können nur gegeneinander kämpfen.

Niemand sonst klatscht sie für einen Kampf ab, und sie können niemanden als einen anderen zuckenden Dürren, der nur aus Knochen und Kampf besteht, abklatschen, weil sich keiner meldet, um gegen sie zu kämpfen.

Die Zuschauer johlen nicht einmal, wenn Typen wie unser Mechaniker aufeinander losgehen.

Alles, was man hört, ist, wie die Kämpfer durch die geschlossenen Zähne atmen, wie Hände auf der Suche nach einem Griff aufklatschen, das Pfeifen und den Aufschlag, wenn Fäuste wieder und wieder im engen Clinch auf hohle Rippen hämmern. Man sieht Sehnen, Muskeln und Adern unter der Haut dieser Kerle hervorschnellen. Ihre Haut glänzt schweißfeucht und gestreift unter dem einzigen Licht.

Zehn, fünfzehn Minuten vergehen. Die Kerle schwitzen, und ihr Geruch erinnert an gebratene Hähnchen.

Zwanzig Minuten Fight Club sind vorüber. Schließlich geht einer von den Kerlen zu Boden.

Nach einem Kampf bleiben zwei solche Typen auf Drogenentwöhnung für den Rest der Nacht zusammen, fix und fertig lächelnd, weil sie so hart gekämpft haben.

Seit dem Fight Club hängt dieser Mechaniker dauernd im Haus an der Paper Street herum. Mal will er, daß ich mir das Lied anhöre,

das er geschrieben hat, mal soll ich mir das Vogelhaus ansehen, das er gebaut hat. Der Typ zeigte mir ein Foto von irgendeinem Mädchen und fragte mich, ob sie hübsch genug sei, um sie zu heiraten.

Der Typ sitzt auf dem Vordersitz des Corniche und sagt:

"Haben Sie diese Torte gesehen, die ich für Sie gebacken habe? Die habe ich gebacken."

Ich habe nicht Geburtstag.

"Er hat ein wenig Öl verloren", sagt der Mechaniker, "aber ich habe das Öl und den Luftfilter gewechselt. Ich habe die Ventile und die Einstellung überprüft. Heute abend soll es regnen, deshalb habe ich die Wischerblätter ausgetauscht."

Ich frage, was Tyler vorhat.

Der Mechaniker macht den Aschenbecher auf und drückt den Zigarettenanzünder ein. Er sagt: "Ist das ein Test? Testen Sie uns?"

"Wo ist Tyler?"

"Die erste Regel beim Fight Club heißt: Man redet nicht darüber", sagt der Mechaniker. "Und die letzte Regel beim Projekt Chaos heißt, man stellt keine Fragen."

Was kann er mir also sagen?

Er sagt: "Was Sie verstehen müssen, ist, daß Ihr Vater Ihr Modell für Gott war."

Hinter uns werden mein Job und mein Büro kleiner und kleiner, bis sie verschwunden sind.

Ich schnüffle an dem Benzin an meinen Händen.

Der Mechaniker sagt: "Wenn du weiß bist und christlich und in Amerika lebst, ist dein Vater dein Modell für Gott. Und wenn du deinen Vater nie gekannt hast, wenn sich dein Vater aus dem Staub macht oder stirbt oder nie zu Hause ist, was glaubst du dann über Gott?"

Das sind alles Tyler Durdensche Dogmen. Auf Papierfetzen gekrit-

zelt, während ich schlief, und mir zum Abtippen und Fotokopieren in die Arbeit mitgegeben. Ich habe es alles gelesen. Selbst mein Chef hat wahrscheinlich alles gelesen.

"Und schließlich führt alles dazu", sagt der Mechaniker, "daß du dein ganzes Leben lang einen Vater und Gott suchst."

"Was man berücksichtigen muß", sagt er, "ist die Möglichkeit, daß Gott dich nicht mag. Könnte sein, daß Gott uns haßt. Das ist nicht das Schlechteste, was passieren kann."

Nach Tylers Ansicht war es besser, Gottes Aufmerksamkeit zu erhalten, weil man schlecht war, als überhaupt keine Aufmerksamkeit zu erhalten. Vielleicht ist Gottes Haß besser als seine Gleichgültigkeit.

Wenn du entweder Gottes schlimmster Feind oder ein Nichts sein könntest, wofür würdest du dich entscheiden?

Nach Tyler Durden sind wir Gottes mittlere Kinder, ohne einen besonderen Platz in der Geschichte und ohne besondere Aufmerksamkeit.

Wenn wir Gottes Aufmerksamkeit nicht gewinnen, gibt es keine Hoffnung auf Verdammnis oder Erlösung für uns.

Was ist schlimmer: die Hölle oder das Nichts?

Nur wenn wir erwischt und bestraft werden, können wir gerettet werden.

"Zünd den Louvre an", sagt der Mechaniker, "und wisch dir den Arsch mit der Mona Lisa ab. Auf diese Weise kennt Gott wenigstens unsere Namen."

Je tiefer du fällst, desto höher wirst du fliegen. Je weiter du fliehst, desto mehr will Gott dich zurückhaben.

"Wenn der verlorene Sohn nie von zu Hause weggegangen wäre", sagt der Mechaniker, "wäre das gemästete Kalb noch am Leben."

Es reicht nicht, bei den Sandkörnern am Strand und den Sternen am Himmel mitgezählt zu werden.

Der Mechaniker fädelt den schwarzen Corniche in die alte Umgehungsstraße ohne Überholspur ein, und bereits jetzt hat sich eine Lkw-Schlange hinter uns gebildet, weil wir nur mit der erlaubten Geschwindigkeit fahren. Der Corniche wird von den Scheinwerfern hinter uns durchflutet, und wir achten nicht darauf, wir reden und spiegeln uns auf der Windschutzscheibe wider. Wir halten uns an die Geschwindigkeitsbegrenzung. So schnell, wie es das Gesetz erlaubt.

Gesetz ist Gesetz, würde Tyler sagen. Zu schnell zu fahren war das gleiche, wie ein Feuer zu legen, das gleiche, wie eine Bombe zu legen, das gleiche, wie einen Menschen zu erschießen.

Ein Verbrecher ist ein Verbrecher ist ein Verbrecher.

"Letzte Woche hätten wir vier weitere Fight Clubs, vollmachen können", sagt der Mechaniker. "Vielleicht kann Big Bob die nächste Ortsgruppe übernehmen, wenn wir eine Bar finden."

Nächste Woche wird er deshalb mit Big Bob die Regeln durchsprechen und ihm einen eigenen Fight Club geben.

Wenn von nun an ein Leiter einen neuen Fight Club aufmacht, wenn alle um das Licht in der Mitte des Kellers herumstehen und warten, soll der Leiter im Dunkeln außen um die Menge herumgehen.

Ich frage, wer sich die neuen Regeln ausgedacht hat. Tyler?

Der Mechaniker lächelt und sagt: "Sie wissen, wer sich die Regeln ausdenkt."

Bei der neuen Regel geht es darum, daß niemand der Mittelpunkt des Fight Clubs sein soll, sagt er. Niemand ist der Mittelpunkt, außer den beiden Männern, die kämpfen. Die Stimme des Leiters wird, während er langsam um die Versammlung herumgeht, in die Dunkelheit hinausschreien. Die Männer werden andere Männer auf der gegenüberliegenden Seite der leeren Raummitte ansehen.

So wird es in allen Fight Clubs sein.

Eine Bar oder eine Garage zu finden, die einen neuen Fight Club aufnimmt, ist nicht schwierig; die erste Bar, in der sich der ursprüngliche Fight Club noch immer trifft, bringt die monatliche Pacht an nur einem Samstag abend mit dem Fight Club herein.

Eine weitere neue Fight Club-Regel, nach Aussage des Mechanikers, ist, daß der Fight Club immer umsonst sein wird. Es wird nie etwas kosten mitzumachen. Der Mechaniker schreit aus dem Fahrerfenster in den Gegenverkehr und den Nachtwind, der an der Wagenseite entlangströmt: "Wir wollen dich, nicht dein Geld."

Der Mechaniker schreit aus dem Fenster: "Solange du im Fight Club bist, weißt du nicht, wieviel Geld du auf der Bank hast. Du bist nicht dein Job. Du bist nicht deine Familie, und du bist nicht der, als den du dich bezeichnest."

Der Mechaniker schreit in den Wind: "Du bist nicht dein Name."

Ein Weltraumaffe auf dem Rücksitz greift es auf: "Du bist nicht deine Probleme."

Der Mechaniker schreit: "Du bist nicht deine Probleme."

Ein Weltraumaffe ruft: "Du bist nicht dein Alter."

Der Mechaniker schreit: "Du bist nicht dein Alter."

In diesem Augenblick reißt der Mechaniker den Wagen auf die Gegenfahrbahn, lässig wie ein kurzer Haken, und Scheinwerferlicht flutet durch die Windschutzscheibe. Ein Auto und dann ein zweites kommt mit schrillum Hupen frontal auf uns zu, und der Mechaniker weicht gerade rechtzeitig aus, um sie zu verfehlen.

Scheinwerfer kommen auf uns zu, sie werden größer und größer, Hupen tönen schrill, und der Mechaniker reckt den Hals in das gleißende Licht und das Getöse und schreit: "Du bist nicht deine Hoffnungen."

Niemand greift den Schrei auf.

Diesmal weicht das entgegenkommende Auto rechtzeitig aus, um uns zu retten.

Das nächste Auto kommt heran, die Scheinwerfer blenden auf und ab, auf und ab, die Hupe plärrt, und der Mechaniker schreit: "Du wirst nicht gerettet werden."

Der Mechaniker weicht nicht aus, aber das entgegenkommende Auto weicht aus.

Noch ein Wagen, und der Mechaniker schreit: "Eines Tages sterben wir alle."

Diesmal weicht das entgegenkommende Auto aus, aber der Mechaniker schwenkt in dessen Spur zurück. Das Auto weicht wieder aus, und der Mechaniker geht erneut auf Frontalkurs.

In diesem Augenblick schrumpfst du zu einem Nichts. Nichts spielt in diesem Moment eine Rolle. Schau hinauf zu den Sternen, und du bist weg. Nicht dein Gepäck. Nichts ist wichtig. Nicht dein schlechter Atem. Hinter den Fenstern ist es dunkel, und die Hupen plärren ringsum. Die Scheinwerfer blenden auf und ab in dein Gesicht, und du mußt nie wieder zur Arbeit gehen.

Du mußt dir nie mehr die Haare schneiden lassen.

"Schnell", sagt der Mechaniker.

Das Auto weicht wieder aus, und der Mechaniker schwenkt in dessen Spur zurück.

"Was", sagt er, "hättet ihr von eurem Tod gerne noch getan?"

Während das entgegenkommende Auto hupt, ist der Mechaniker so lässig, daß er sogar wegschaut und mich auf dem Beifahrersitz ansieht, und er sagt: "Zehn Sekunden bis zum Zusammenprall.

Neun.

Acht.

Sieben.

Sechs."

Mein Job, sage ich. Ich wünschte, ich hätte meinen Job aufgegeben.

Das Schrillen der Hupe rauscht vorbei, als das Auto ausweicht und

der Mechaniker das Steuer nicht herumreißt, um es zu treffen.

Weitere Lichter kommen unmittelbar auf uns zu, und der Mechaniker dreht sich zu den drei Affen auf dem Rücksitz um. "Hey, Weltraumaffen", sagt er, "ihr seht, wie das Spiel geht. Rückt schon raus damit, oder wir sind alle tot."

Ein Wagen überholt uns rechts, auf einem Aufkleber steht: "Ich fahre besser, wenn ich betrunken bin." In der Zeitung war zu lesen, daß Tausende von diesen Aufklebern eines Morgens einfach an Autos auftauchten. Auf anderen Aufklebern stehen Sätze wie:

"Betrunkene Fahrer gegen Mütter."

"Recycling für Tiere."

Als ich die Zeitung las, wußte ich, daß der Ausschuß für Desinformation dahintersteckte. Oder der Ausschuß für Unfug.

Neben mir sagt unser sauberer und nüchterner Fight Clubmechaniker: "Ja, die Aufkleber gehören zum Projekt Chaos."

Die drei Weltraumaffen auf dem Rücksitz sind still.

Der Ausschuß für Unfug druckt Sitzbroschüren für Fluglinien, in denen Passagiere um Sauerstoffmasken raufen, während ihr Düsenflugzeug mit eintausend Meilen in der Stunde brennend auf die felsige Erde zurast.

Die Ausschüsse für Unfug und Desinformation wetteifern darum, einen Computervirus zu entwickeln, der Bankautomaten so krank macht, daß sie massenhaft Zehn- und Zwanzigdollarscheine ausspucken.

Der Zigarettenanzünder im Armaturenbrett springt glühend heraus, und der Mechaniker sagt, ich soll die Kerzen auf der Geburtstagstorte anzünden.

Ich zünde die Kerzen an, und die Torte schimmert unter einem kleinen Feuerring.

"Was hättet ihr gerne noch getan, bevor ihr sterbt?" fragt der Mechaniker und schwenkt in die Spur eines entgegenkommenden

Lastwagens. Der Lastwagenfahrer drückt die Außenhupe und läßt einen langen Signalton nach dem anderen ertönen, während die Scheinwerfer des Lastwagens wie ein Sonnenaufgang heller und heller auf uns zukommen und vom lächelnden Gesicht des Mechanikers zurückfunkeln.

"Sagt eure Wünsche, schnell", sagt er in den Rückspiegel zu den drei Weltraumaffen auf dem Rücksitz. "Wir haben noch fünf Sekunden, bevor wir der Vergessenheit angehören.

"Eins", sagt er.

"Zwei."

Vor uns ist alles Lastwagen, blendend hell und dröhnend laut.

"Drei."

"Ein Pferd reiten", kommt es vom Rücksitz.

"Ein Haus bauen", kommt eine zweite Stimme.

"Eine Tätowierung machen lassen."

Der Mechaniker sagt: "Glaubt an mich, und ihr werdet für immer sterben."

Zu spät, der Lastwagen weicht aus, und der Mechaniker weicht aus, aber das Hinterteil unseres Corniche schlingert gegen das Ende der vorderen Stoßstange des Lastwagens.

Nicht daß mir das in diesem Augenblick bewußt ist, ich sehe nur die Lichter, die Scheinwerfer des Lastwagens, in die Dunkelheit blinken, und ich werde zunächst gegen die Beifahrertür und dann auf die Geburtstagsstorte und den Mechaniker hinter dem Lenkrad geschleudert.

Der Mechaniker klammert sich über das Lenkrad, um es gerade zu halten, und die Geburtstagskerzen erlöschen. Eine vollkommene Sekunde lang gibt es kein Licht in dem warmen schwarzen, ledergepolsterten Auto, und unsere Schreie treffen alle den gleichen tiefen Ton, den gleichen tiefen Klagelaut der Lastwagenhupe, und wir

haben keine Kontrolle mehr, keine andere Wahl, keine Richtung und keine Möglichkeit, zu entrinnen, und wir sind tot.

Es ist in diesem Augenblick mein Wunsch, zu sterben. Ich bin nichts in dieser Welt, verglichen mit Tyler.

Ich bin hilflos.

Ich bin dumm, und alles, was ich tue, ist, Dinge zu wollen und zu brauchen.

Mein winziges Leben. Mein kleiner Scheißjob. Meine schwedischen Möbel. Ich habe es noch keinem Menschen erzählt, aber bevor ich Tyler kennenlernte, hatte ich vor, mir einen Hund zu kaufen und ihn "Gefolge" zu nennen.

So weit kann es mit einem kommen.

Töte mich.

Ich packe das Lenkrad und kurble uns in den Verkehr zurück.

Jetzt.

Auf Räumung der Seele vorbereiten.

Jetzt.

Der Mechaniker reißt das Lenkrad Richtung Straßengraben, und ich kämpfe darum, verdammt noch mal, zu sterben.

Jetzt. Das unglaubliche Wunder des Todes, wenn du in der einen Sekunde noch auf Erden wandelst, und in der nächsten bist du ein lebloses Objekt.

Ich bin nichts, und nicht einmal das.

Kalt.

Unsichtbar.

Ich rieche Leder. Mein Sicherheitsgurt ist wie eine Zwangsjacke um mich gewickelt, und als ich versuche mich aufzusetzen, stoße ich mit dem Kopf an das Lenkrad, was heftiger weh tut, als es sollte. Mein Kopf ruht im Schoß des Mechanikers, und als ich hinaufschau, sehe ich das Gesicht des Mechanikers hoch über mir, er lächelt und fährt, und ich sehe Sterne durch das Fenster auf der Fahrerseite.

Meine Hände und mein Gesicht sind von irgend etwas klebrig.
Blut?

Buttercremeglasur.

Der Mechaniker blickt zu mir herunter: "Happy Birthday."

Ich rieche Rauch und erinnere mich an die Geburtstagstorte.

Nur die Nachtluft und der Geruch von Rauch, die Sterne und der Mechaniker, der lächelnd fährt, meinen Kopf in seinem Schoß - plötzlich habe ich nicht mehr das Verlangen mich aufzusetzen.

Wo ist die Torte?

Der Mechaniker sagt: "Auf dem Boden."

Nur die Nachtluft, und der Geruch nach Rauch wird stärker.

Ist mein Wunsch in Erfüllung gegangen?

Hoch über mir sehe ich die Umrissse des lächelnden Gesichts vor den Sternen im Fenster. "Die Geburtstagskerzen", sagt er, "sind von der Sorte, die nie ausgeht."

Im Licht der Sterne passen sich meine Augen so weit an, daß ich den Rauch von kleinen Feuern überall im Teppich aufsteigen sehe.

19

DER MECHANIKER AUS dem Fight Club steht auf dem Gas und wütet auf seine ruhige Art hinter dem Lenkrad, und wir haben heute abend noch etwas Wichtiges zu erledigen.

Eine Sache, die ich vor dem Ende der Zivilisation noch lernen muß, ist, wie ich anhand der Sterne meine Richtung bestimme. Alles ist so ruhig, als würden wir im Cadillac durch den Weltraum fahren. Wir müssen den Freeway verlassen haben. Die drei Jungs auf dem Rücksitz sind ohnmächtig oder schlafen.

"Sie waren dem Leben nahe", sagt der Mechaniker.

Er löst eine Hand vom Lenkrad und befühlt die langgestreckte Beule auf meiner Stirn, wo ich gegen das Lenkrad geprallt bin. Meine Stirn schwillt so stark an, daß ich die Augen nicht mehr öffnen kann, und der Mechaniker streicht mit seiner kühlen Fingerspitze über die ganze Länge der Schwellung. Der Corniche fährt in ein Schlagloch, und der Schmerz scheint über meine Augen vorzuspringen wie der Schirm einer Mütze. Unser verbogenes Hinterteil klappert, und die Stoßstange kläfft und knarrt in der Stille unserer schnellen Fahrt über die nächtliche Straße.

Der Mechaniker sagt, daß die hintere Stoßstange des Corniche nur noch an den Bändern hängt, daß sie fast heruntergerissen worden wäre, als sie an der vorderen Stoßstange des Lastwagens hängen blieb.

Ich frage, ob der heutige Abend zu seiner Hausaufgabe für das Projekt Chaos gehört.

"Er gehört dazu", sagt er. "Ich mußte vier Menschenopfer bringen, und ich muß eine Ladung Fett abholen."

Fett?

"Für die Seife."

Was hat Tyler vor?

Der Mechaniker fängt an zu reden, und es ist Tyler Durden in Reinkultur.

"Ich sehe die stärksten und klügsten Menschen, die je gelebt haben", sagt er, und sein Gesicht hebt sich vor den Sternen im Fahrerfenster ab, "und diese Menschen zapfen Benzin oder servieren Essen."

Seine steile Stirn, seine Braue, die Schräge seiner Nase, seine Wimpern und die Linie seiner Augen, das plastische Profil seines Mundes, das alles hebt sich schwarz vor dem Sternenhimmel ab.

"Wenn wir diese Menschen in Ausbildungslager stecken und ihre Erziehung vollenden könnten.

Eine Pistole macht nichts weiter, als eine Explosion in eine Richtung zu lenken.

Wir haben eine Klasse von starken jungen Männern und Frauen, und sie wollen ihr Leben für etwas hingeben. Die Werbung läßt diese Menschen nach Autos und Kleidern jagen, die sie nicht brauchen. Ganze Generationen haben bis heute in Jobs gearbeitet, die sie hassen, nur damit sie kaufen können, was sie gar nicht wirklich brauchen.

Wir haben in unserer Generation keinen Krieg oder eine große Depression. Was wir aber haben, ist ein großer Krieg des Geistes. Wir haben eine große Revolution gegen die Kultur. Die große Depression, das ist unser Leben. Wir haben eine geistige Depression.

Wir müssen diesen Männern und Frauen die Freiheit zeigen, indem wir sie versklaven, und ihnen Mut vor Augen führen, indem wir ihnen Angst machen.

Napoleon hat damit geprahlt, er könne Männer darauf dressieren, ihr Leben für einen Fetzen Ordensband zu opfern.

Stellt euch vor, wir rufen einen Streik aus, und alle Leute verweigern die Arbeit, bis wir den Reichtum in der Welt neu verteilt haben.

Stellt euch vor, in den feuchten Wäldern der Schluchten rund um die Ruinen des Rockefeller Center Elche zu jagen.

Was Sie über Ihren Job gesagt haben", sagt der Mechaniker, "haben Sie das ernst gemeint?"

Ja, ich habe es so gemeint.

"Deshalb sind wir heute nacht unterwegs", sagte er.

Wir sind eine Jagdgesellschaft, und wir jagen nach Fett.

Wir fahren zur Sondermüllkippe für Arzneimittel.

Wir fahren zur Verbrennungsanlage für medizinischen Sondermüll, und dort, zwischen den weggeworfenen OP-Umhängen und Wundverbänden, zwischen Tumoren von Zehnjährigen, intravenösen Schläuchen und weggeworfenen Nadeln - schauriges Zeug, wirklich schauriges Zeug -, zwischen den Blutproben und amputierten Leberbissen, werden wir mehr Geld finden, als wir in einer Nacht wegschaffen können, selbst wenn wir einen Kipper fahren würden.

Wir werden genug Geld finden, um den Corniche bis zum Achsenanschlag zu beladen.

"Fett", sagt der Mechaniker, "abgesaugtes Fett aus den reichsten Schenkeln Amerikas. Den reichsten, fettesten Schenkeln der Welt."

Unser Ziel sind die großen roten Tüten mit abgesaugtem Fett, das wir in die Paper Street schaffen, auslassen und mit Lauge und Rosmarin mischen werden, um es dann wieder genau den Leuten zu verkaufen, die dafür bezahlt haben, es sich absaugen zu lassen. Bei zwanzig Dollar das Stück sind das die einzigen Leute, die es sich leisten können.

"Das üppigste, cremigste Fett in der Welt, das Fett des Landes", sagt er. "Das gibt der Sache heute abend einen Hauch von Robin Hood."

Die kleinen Wachsfeuer zischen im Teppich.

"Und wenn wir schon hier sind", sagt er, "sollen wir auch noch nach diesen Hepatitisviren Ausschau halten."

20

DIE TRÄNEN FLÖSSEN jetzt aber reichlich, und ein dicker Streifen wälzte sich am Lauf der Pistole entlang und auf den Ring um den Abzug hinunter, um an meinem Zeigefinger zu zerplatzen. Raymond Hessel schloß beide Augen, und so drückte ich die Pistole hart an seine Schläfe, damit er für immer spüren würde, wie sie genau an diese Stelle drückte, und ich war neben ihm, es war sein Leben, und er konnte jeden Augenblick tot sein.

Die Pistole war nicht billig gewesen, und ich fragte mich, ob das Salz sie vielleicht ruinieren konnte.

Alles war so leicht gegangen, wunderte ich mich. Ich hatte alles getan, was der Mechaniker gesagt hatte. Das hier war der Grund dafür gewesen, warum wir eine Pistole kaufen mußten.

Das hier war meine Hausaufgabe.

Jeder von uns mußte Tyler zwölf Führerscheine bringen, als Beweis dafür, daß jeder von uns zwölf Menschenopfer gebracht hatte.

Ich parkte heute abend und wartete einen Block weiter, bis Raymond Hessel seine Schicht in dem 24-Stunden-Supermarkt beendet hatte, und gegen Mitternacht wartete er auf einen Lumpensammler-

bus, als ich schließlich auf ihn zuing und guten Tag sagte.

Raymond Hessel, Raymond sagte nichts. Wahrscheinlich dachte er, daß ich auf sein Geld aus war, seinen Mindestlohn, die vierzehn Dollar in seiner Brieftasche. Ach, Raymond Hessel, mit deinen dreiundzwanzig Jahren, als du zu weinen anfangst, als die Tränen am Lauf meiner Pistole hinunterliefen, den ich an deine Schläfe gedrückt hatte, nein, da ging es nicht um Geld. Nicht alles dreht sich im Geld. Du sagtest nicht einmal guten Tag.

Du bist nicht deine armselige kleine Brieftasche.

Angenehme Nacht heute, sagte ich, kalt und klar.

Du sagtest nicht einmal guten Tag.

Ich sagte, lauf nicht davon, sonst muß ich dir in den Rücken schießen. Ich hatte die Pistole rausgeholt, und ich trug einen Gummihandschuh, damit für den Fall, daß die Pistole einmal Beweisstück A sein würde, nichts anderes auf ihr zu sehen wäre als die getrockneten Tränen von Raymond Hessel, Weißer, europäischer Abstammung, dreiundzwanzig Jahre, keine besonderen Kennzeichen.

Da war mir deine Aufmerksamkeit sicher. Deine Augen wurden so groß, daß ich selbst im Licht der Straßenlampen sehen konnte, daß sie frostschutzmittelgrün waren.

Du hast einen Satz nach hinten gemacht, immer noch ein Stückchen weiter, wenn die Pistole dein Gesicht berührte, als wäre der Lauf zu heiß oder zu kalt. Bis ich sagte, weich nicht zurück, und du hast dich von der Pistole berühren lassen, aber auch dann hast du noch den Kopf nach oben und vom Lauf weggedreht.

Du gabst mir deine Brieftasche, wie ich es verlangte.

Der Name in deinem Führerschein war Raymond K. Hessel.

Du wohnst in 1320 SE Benning, Appartement A. Das mußte eine Kellerwohnung sein. Kellerwohnungen geben sie normalerweise Buchstaben statt Nummern.

Raymond K. K. K. K. Hessel, ich redete mit dir.

Du drehst den Kopf nach oben und von der Pistole weg, und du sagtest ja. Ja, du wohnst im Keller.

Du hattest auch ein paar Fotos in deiner Brieftasche. Da war deine Mutter.

Das war hart für dich, du mußtest die Augen öffnen und das Bild ansehen, auf dem Mom und Dad lächeln, und gleichzeitig mußtest du die Pistole ansehen, aber du hast es getan, und dann hast du die Augen geschlossen und zu weinen begonnen.

Du fängst an dich zu beruhigen, das unglaubliche Wunder des Todes. In der einen Minute bist du noch eine Person, in der nächsten nur noch ein Objekt, und Mom und Dad würden den alten Doktor Soundso aufsuchen und sich die zahnmedizinischen Aufzeichnungen geben lassen müssen, denn von deinem Gesicht würde nicht mehr viel übrig sein, und Mom und Dad, sie hatten immer so große Erwartungen in dich gesetzt, nein, das Leben war nicht fair, und jetzt das.

Vierzehn Dollar.

Das, sagte ich, ist deine Mom?

Ja. Du hast geweint, geschnieft, geweint. Du schlucktest. Ja.

Du hattest einen Bibliotheksausweis. Du hattest einen Ausweis von einem Videoverleih. Eine Sozialversicherungskarte. Vierzehn Dollar Bargeld. Ich wollte den Busausweis nehmen, aber der Mechaniker hatte gesagt, wir dürfen nur den Führerschein nehmen. Ein abgelauferer Collegeausweis.

Du hast früher irgendwas studiert.

In diesem Augenblick hast du einen ziemlich durchdringenden Schrei losgelassen, deshalb preßte ich die Pistole ein bißchen fester an deine Wange, und fängst an zurückzuweichen, bis ich sagte, bleib stehen, oder du bist auf der Stelle tot. Also, was hast du studiert?

Wo?

Auf dem College, sagte ich. Du hast einen Studentenausweis.

Ach so, schluchz, schluck, schnief, Biologie.

Hör mir jetzt gut zu, Raymond K. K. K. Hessel. Du wirst heute nacht sterben. Du kannst in einer Minute sterben oder in einer Stunde, das entscheidest du. Also lüg mir was vor. Erzähl mir das erste, was dir in den Sinn kommt. Erfinde irgendwas, es ist mir scheißegal. Ich habe die Pistole.

Schließlich hast du zugehört und bist aus der kleinen Tragödie in deinem Kopf herausgekommen.

Bitte ausfüllen: Was will Raymond Hessel werden, wenn er groß ist?

Nach Hause gehen, sagtest du, du möchtest einfach nur nach Hause gehen, bitte.

Scheiße, nein, sagte ich. Nachher, wie wolltest du dein Leben verbringen? Wenn du alles tun könntest?

Erfinde irgendwas.

Du wußtest es nicht.

Dann bist du auf der Stelle tot, sagte ich. Dreh jetzt den Kopf. Tod setzt ein in zehn, neun, acht.

Tierarzt, sagtest du. Du wolltest Tierarzt werden.

Also Tiere. Dafür muß man in die Schule gehen.

Dafür muß man zu lange in die Schule gehen, sagtest du.

Du kannst in die Schule gehen, Raymond Hessel, und wie verrückt büffeln, oder du kannst tot sein. Du hast die Wahl. Ich stopfte deine Brieftasche in die Gesäßtasche deiner Jeans. Du wolltest also ernsthaft Tierarzt werden. Ich nahm die vom Salzwasser nasse Mündung der Pistole von der einen Wange und drückte sie an die andere. Wolltest du das immer werden, Dr. Raymond K. K. K. Hessel - Tierarzt?

Ja.

Kein Scheiß?

Nein. Nein, du meinstest ja, kein Scheiß. Ja.

Also gut, sagte ich und drückte die feuchte Mündung an deine Kinnschuppe, dann an deine Nasenspitze, und überall, wo ich die Mündung aufdrückte, hinterließ sie einen feucht glänzenden Ring von deinen Tränen.

Dann geh wieder zur Schule, sagte ich. Wenn du morgen früh aufwachst, wirst du einen Weg suchen, wieder zur Schule zu gehen.

Ich drückte das feuchte Ende der Pistole auf beide Wangen, auf dein Kinn, dann an deine Stirn, und dort ließ ich die Mündung. Du könntest genauso gut auf der Stelle tot sein, sagte ich.

Ich habe deinen Führerschein.

Ich weiß, wer du bist. Ich weiß, wo du wohnst. Ich behalte deinen Führerschein, und ich werde dich überprüfen, Mister Raymond K. Hessel. In drei Monaten, in sechs Monaten, in einem Jahr, und wenn du nicht wieder in der Schule bist und dabei, Tierarzt zu werden, dann bist du tot.

Du sagtest nichts.

Hau jetzt ab und leb dein kleines Leben, aber vergiß nicht, daß ich dich im Auge behalte, Raymond Hessel, und ich würde dich eher umbringen, als zuzusehen, wie du in irgendeinem Scheißjob arbeitest und gerade genug verdienst, um dir Käse zu kaufen und Fernsehen zu schauen.

Ich werde jetzt weggehen, also dreh dich nicht um.

Das ist es, was Tyler von mir verlangt.

Es sind Tylers Worte, die aus meinem Mund kommen.

Ich bin Tylers Mund.

Ich bin Tylers Hände.

Jeder einzelne im Projekt Chaos ist ein Teil von Tyler Durden und umgekehrt.

Raymond K. K. Hessel, dein Abendessen wird heute besser

schmecken als irgendeine Mahlzeit zuvor, und morgen wird der schönste Tag deines ganzen Lebens sein.

21

DU ERWACHST AUF Sky Harbor International.

Stell deine Uhr zwei Stunden zurück.

Der Shuttlebus bringt mich in die Innenstadt von Phoenix, und in jeder Bar, in die ich gehe, sind diese Kerle mit Stichen um die Augenhöhlen, wo ein satter Schlag ihre Gesichtshaut gegen den Knochenrand gequetscht hat. Manche Kerle haben schiefe Nasen, und diese Jungs in der Bar sehen mich mit einem runzligen Loch in der Wange, und wir sind augenblicklich wie eine Familie.

Tyler war einige Zeit nicht mehr zu Hause. Ich mache meinen kleinen Job. Ich reise von Flughafen zu Flughafen und sehe mir Autos an, in denen Menschen gestorben sind. Der Zauber des Reisens. Miniaturleben. Miniaturseife. Die Miniatursitze in den Flugzeugen.

Überall, wo ich hinkomme, frage ich nach Tyler.

Für den Fall, daß ich ihn finde, habe ich die Führerscheine meiner zwölf Menschenopfer in der Tasche.

In jeder Bar, in die ich gehe, in verdammt jeder, sehe ich grün und blau geschlagene Typen. In jeder Bar legen sie den Arm um mich und wollen mir ein Bier spendieren. Es ist, als wüßte ich bereits,

welche Bars die Fight Clubbars, sind.

Ich frage, ob sie einen Typen namens Tyler Durden gesehen haben.
Es ist idiotisch zu fragen, ob sie über den Fight Club Bescheid wissen.

Die erste Regel heißt, man redet nicht über den Fight Club.

Aber ob sie Tyler Durden gesehen haben?

Nie von ihm gehört, Sir, sagen sie.

Aber vielleicht finden Sie ihn in Chicago, Sir.

Es muß das Loch in meiner Wange sein. Alle sagen "Sir" zu mir.

Und sie zwinkern mit den Augen.

Du erwachst auf O'Hare und nimmst den Shuttlebus nach Chicago.

Stell deine Uhr eine Stunde vor.

Wenn du an einem anderen Ort aufwachen kannst.

Wenn du zu einer anderen Zeit aufwachen kannst.

Warum kannst du nicht als ein anderer Mensch aufwachen?

In jeder Bar, in die du gehst, wollen dir zusammengeschlagene Typen ein Bier spendieren.

Und nein, Sir, sie sind diesem Tyler Durden nie begegnet.

Und sie zwinkern mit den Augen.

Sie haben den Namen noch nie gehört, Sir.

Ich frage nach dem Fight Club. Gibt es heute nacht hier einen Fight Club?

Nein, Sir.

Die zweite Regel im Fight Club heißt: Man redet nicht darüber.

Die zusammengeschlagenen Typen an der Bar schütteln den Kopf.

Nie davon gehört, Sir. Aber vielleicht finden Sie diesen Fight Club in Seattle, Sir.

Du erwachst auf Meigs Field und rufst Marla an, um zu hören, was sich in der Paper Street tut. Marla sagt, die Weltraumaffen rasieren sich jetzt alle den Schädel kahl. Ihr elektrischer Rasierer läuft heiß,

und das ganze Haus riecht nach versengten Haaren. Die Weltraum-
maffen ätzen sich mit Lauge ihre Fingerabdrücke weg.

Du erwachst auf Sea Tac.

Stell deine Uhr zwei Stunden zurück.

Der Shuttle bringt dich in die Innenstadt von Seattle, und in der
ersten Bar, in die du gehst, trägt der Barkeeper eine Halskrause, die
seinen Kopf so weit nach hinten drückt, daß er an der purpurfarbe-
nen, zermanschten Aubergine seiner Nase entlangschauen muß, um
dich anzugrinsen.

Die Bar ist leer, und der Barkeeper sagt: "Schön, daß Sie wieder
hier sind, Sir."

Ich war in meinem ganzen Leben noch nicht in dieser Bar.

Ich frage, ob ihm der Name Tyler Durden bekannt ist.

Der Barkeeper grinst, sein Kinn ragt über den Rand der weißen
Halskrause, und er fragt: "Ist das ein Test?"

Ja, sage ich, es ist ein Test. Ist er je Tyler Durden begegnet?

"Sie haben letzte Woche vorbeigeschaut, Mr. Durden", sagte er.

"Wissen Sie das nicht mehr?"

Tyler war hier.

"Sie waren hier, Sir."

Ich war bis heute abend noch nie in dieser Bar.

"Wenn Sie meinen, Sir", sagt der Barkeeper, "aber Donnerstag
abend kamen Sie herein, um zu fragen, wie eilig es die Polizei damit
hat, uns zu schließen."

Letzten Donnerstag war ich die ganze Nacht wegen meiner Schlaf-
losigkeit wach und fragte mich, ob ich wach war oder schlief. Am
späten Freitag vormittag wachte ich müde bis auf die Knochen auf
und hatte das Gefühl, kein Auge zugetan zu haben.

"Doch, Sir", sagt der Barkeeper. "Donnerstag abend standen Sie
genau da, wo Sie jetzt auch stehen, und fragten mich über das harte
Durchgreifen der Polizei aus, und Sie wollten wissen, wie viele

Leute wir beim Fight Club am Mittwoch wegschicken mußten."

Der Barkeeper verdreht die Schultern und den Hals in der Krause, um sich in der leeren Bar umzusehen, und sagt: "Es ist niemand da, der es hören könnte, Mr. Durden, Sir. Letzte Nacht mußten wir siebenundzwanzig Leute abweisen. Am Abend nach dem Fight Club ist es hier immer leer."

In jeder Bar, in die ich in dieser Woche gegangen bin, haben sie "Sir" zu mir gesagt.

In jeder Bar, in die ich gehe, fangen die ramponierten Jungs aus dem Fight Club an, alle gleich auszusehen.

Wie kann ein Fremder wissen, wer ich bin?

"Sie haben ein Muttermal, Mr. Durden", sagt der Barkeeper.

"Auf Ihrem Fuß. Es hat die Form eines kleinen dunkelroten Australiens mit Neuseeland gleich daneben."

Nur Marla weiß das. Marla und mein Vater. Nicht einmal Tyler weiß es. Wenn ich am Strand bin, habe ich den Fuß immer untergeschlagen.

Der Krebs, den ich nicht habe, ist jetzt weit verbreitet.

"Beim Projekt Chaos wissen es alle, Mr. Durden." Der Barkeeper hält mir die Hand mit dem Handrücken nach oben hin.

Auf dem Handrücken ist ein Kuß eingebrannt.

Mein Kuß?

Tylers Kuß.

"Alle wissen von dem Muttermal", sagt der Barkeeper. "Es ist Teil der Legende. Sie werden zu einer gottverdammten Legende, Mann."

Ich rufe Marla von meinem Motelzimmer in Seattle aus an und frage, ob wir es je gemacht haben.

Du weißt schon.

Am anderen Ende der Leitung sagt Marla: "Was gemacht?"
Miteinander geschlafen.

"Was!"

Hatte ich je, du weißt schon, Sex mit ihr?

"Himmel!"

Und?

"Und?" sagt sie.

Hatten wir je Sex?

"Du bist so ein beschissenes Arschloch."

Hatten wir Sex?

"Ich könnte dich umbringen!"

Heißt das ja oder nein?

"Ich wußte, daß so was kommt", sagt Marla. "Du bist so ein Spinner. Du liebst mich. Du ignorierst mich. Erst rettetest du mir das Leben, dann machst du Seife aus meiner Mutter."

Ich kneife mich.

Ich frage Marla, wie wir uns kennengelernt haben.

"Bei dieser Hodenkrebsgeschichte", sagt Marla. "Dann hast du mir das Leben gerettet."

Ich habe ihr das Leben gerettet.

"Du hast mir das Leben gerettet."

Tyler hat ihr das Leben gerettet.

"Du hast mir das Leben gerettet."

Ich stecke einen Finger durch das Loch in meiner Wange und wackle mit dem Finger darin herum. Das müßte für einen solchen Höllenschmerz sorgen, daß ich aufwache.

Marla sagt: "Du hast mir das Leben gerettet. Im Regent Hotel. Ich hatte aus Versehen einen Selbstmordversuch gemacht, weißt du noch?"

Oh.

"In dieser Nacht", sagt Marla, "sagte ich, ich wolle einen Abgang

von dir."

Der Kabinendruck ist soeben gefallen.

Ich frage Marla, wie ich heiße.

Wir werden alle sterben.

Marla sagt: "Tyler Durden. Du heißt Tyler Durden. Du wohnst 5123 NE Paper Street, wo es zur Zeit von deinen kleinen Jüngern wimmelt, die sich den Schädel kahlrasieren und die Haut mit Lauge wegätzen."

Ich muß ein bißchen Schlaf kriegen.

"Du mußt deinen Arsch hierherbewegen", brüllt Marla durch das Telefon, "bevor diese kleinen Kobolde Seife aus mir machen."

Ich muß Tyler finden.

Die Narbe auf ihrer Hand, frage ich Marla, wo hat sie die her?

"Von dir", sagt Marla. "Du hast meine Hand geküßt."

Ich muß Tyler finden.

Ich muß ein bißchen Schlaf kriegen.

Ich muß schlafen.

Ich muß schlafen gehen.

Ich sage gute Nacht zu Marla, und ihr Geschrei wird kleiner und kleiner und ist verschwunden, als ich den Hörer auflege.

22

DIE GANZE NACHT sind deine Gedanken auf Sendung.
Schlafe ich? Habe ich überhaupt geschlafen? Das ist die Schlaflosigkeit.

Du versuchst, dich mit jedem Atemzug ein wenig mehr zu entspannen, aber dein Herz rast dennoch, und in deinem Kopf wirbeln die Gedanken.

Nichts funktioniert, auch nicht geführte Meditation.

Du bist in Irland.

Und du zählst nicht Schafe.

Du zählst die Tage, Stunden, Minuten, seit du deiner Erinnerung nach das letzte Mal eingeschlafen bist. Dein Doktor hat gelacht. Noch nie ist jemand am Schlafmangel gestorben. Deinem Gesicht nach, das wie eine alte, verschrumpelte Frucht aussieht, könnte man meinen, du wärst schon tot.

Nach drei Uhr morgens in einem Motelbett in Seattle ist es zu spät, eine Krebsselfhilfegruppe zu suchen. Zu spät für ein paar kleine blaue Amytal-Natrium-Pillen oder lippenstiftrote Seconals. Nach drei Uhr morgens kommst du auch in keinen Fight Club mehr.

Du mußt Tyler finden.

Du mußt ein bißchen Schlaf kriegen.

Dann bist du wach, und Tyler steht im Dunkeln neben deinem Bett.

Du wachst auf.

Als du einschliefst, stand Tyler im selben Augenblick neben dir und sagte: "Wach auf, wach auf, wir haben das Problem mit der Polizei hier in Seattle gelöst. Wach auf."

Der Polizeichef wollte gegen unsere, wie er es nannte, bandenartigen Aktivitäten und Boxclubs während der Sperrzeit scharf vorgehen.

"Aber keine Sorge", sagt Tyler. "Der Herr Polizeichef sollte kein Problem mehr sein. Wir haben ihn am Sack."

Ich frage, ob Tyler mir gefolgt ist.

"Komisch", sagt Tyler, "das gleiche wollte ich dich fragen.

Du hast mit anderen Leuten über mich gesprochen, du kleiner Scheißer. Du hast dein Versprechen gebrochen."

Tyler wunderte sich, wann ich endlich dahinterkommen würde.

"Jedesmal wenn du einschläfst", sagt Tyler, "ziehe ich los und mache etwas Abenteuerliches, etwas völlig Verrücktes."

Tyler kniet sich neben das Bett und flüstert: "Letzten Donnerstag bist du eingeschlafen, und ich habe ein Flugzeug nach Seattle genommen, um mich ein bißchen in den Fight Clubs umzusehen. Um nachzusehen, wie viele Leute wir inzwischen wegschicken müssen, solche Sachen eben. Nach neuen Talenten Ausschau halten. Das Projekt Chaos läuft auch in Seattle."

Tylers Fingerspitze fährt über die Schwellung an meinen Augenbrauen. "Wir haben das Projekt Chaos in Los Angeles und Detroit laufen, ein großes Projekt Chaos in Washington, D. C., in New York. In Chicago läuft ein Projekt Chaos, daß dir die Augen übergehen."

Tyler sagt: "Ich kann einfach nicht glauben, daß du dein Versprechen gebrochen hast. Die erste Regel heißt, man redet nicht über den Fight Club."

Er war letzte Woche in Seattle, als ein Barkeeper mit einer Halskrause ihm erzählt hat, daß die Polizei bald scharf gegen die Fight Clubs vorgehen würde. Vor allem der Polizeichef persönlich setzte sich dafür ein.

"Es ist aber so", sagt Tyler, "daß auch Polizisten zu unseren Fight Clubs kommen, und sie sind begeistert. Wir haben Zeitungsreporter, Justizangestellte und Anwälte, und wir wissen alles immer schon vorher."

Wir sollten geschlossen werden.

"Jedenfalls in Seattle", sagt Tyler.

Ich frage, was Tyler dagegen unternommen hat.

"Was wir dagegen unternommen haben", sagt Tyler.

Wir haben den Ausschuß für Überfälle einberufen.

"Es gibt keine Trennung mehr zwischen mir und dir", sagt Tyler und zwickt mich in die Nasenspitze. "Ich denke, das hast du schon kapiert."

Wir benutzen beide denselben Körper, nur zu verschiedenen Zeiten.

"Wir erließen eine spezielle Hausaufgabe", sagt Tyler. "Wir sagten: Bringt mir die dampfenden Hoden Seiner geschätzten Gnaden, Polizeichef Soundso."

Ich träume nicht.

"Doch", sagt Tyler, "du träumst."

Wir stellten ein Team von vierzehn Weltraumaffen zusammen, von denen fünf Polizisten waren, und außer uns war niemand in dem Park, in dem Seine Gnaden am Abend den Hund spazierenführt.

"Keine Angst", sagt Tyler, "dem Hund geht es gut."

Der ganze Angriff blieb drei Minuten unter der Zeit unseres besten Probelaufs. Wir hatten zwölf Minuten veranschlagt.

Unser bester Probelauf dauerte neun Minuten.
Fünf Weltraumaffen halten ihn am Boden fest.
Tyler erzählt mir das zwar, aber irgendwie weiß ich es bereits.
Drei Weltraumaffen standen Schmiere.
Einer hatte das Äther.
Ein Weltraumaffe zog ihm die verehrte Trainingshose runter.
Der Hund ist ein Spaniel, und er bellt und bellt.
Bellt und bellt.
Bellt und bellt.
Ein Weltraumaffe wickelt das Gummiband dreimal um den geschätzten Sack Seiner Gnaden, bis es festsitzt.
"Ein Affe ist mit dem Messer zwischen seinen Beinen", flüstert Tyler mit seinem ramponierten Gesicht an meinem Ohr. "Und ich flüstere in sein hochgeschätztes Polizeicheföhr, daß er lieber aufhören sollte, gegen den Fight Club vorzugehen, sonst würden wir ausposaunen, daß Seine geschätzten Gnaden keine Eier hat."
Tyler flüstert: "Was glauben Sie, wie weit Sie kommen, Euer Gnaden?"
Das Gummiband tötet jedes Gefühl da unten ab.
"Was glauben Sie, wie weit Sie in der Politik kommen, wenn Ihre Wähler wissen, daß Sie keine Eier haben?"
Inzwischen hat Seine Gnaden jegliches Gefühl verloren.
Mann, seine Eier sind eiskalt.
Wenn auch nur ein Fight Club schließen muß, schicken wir seine Eier nach Osten und Westen. Eines geht an die New York Times und eines an die Los Angeles Times. An jede Zeitung eines. Eine Art Presseverlautbarung.
Der Weltraumaffe nahm den äthergetränkten Lappen von seinem Mund, und der Polizeichef sagte: "Tut's nicht."
Und Tyler sagte: "Wir haben nichts zu verlieren - außer dem Fight

Club."

Der Polizeichef alles.

Uns blieb nur die Scheiße und der Müll dieser Welt.

Tyler machte dem Weltraumaffen mit dem Messer zwischen den Beinen des Polizeichefs ein Zeichen.

Tyler sagte: "Stellen Sie sich vor, wie Sie für den Rest Ihres Lebens nichts mehr in der Hose haben."

Der Polizeichef sagte: Nein.

Tut es nicht.

Aufhören.

Bitte.

Oh.

Gott.

Hilf.

Mir.

Hilf.

Nein.

Mir.

Gott.

Mir.

Halt.

Sie.

Auf.

Und der Weltraumaffe setzt das Messer an und schneidet nur das Gummiband durch.

Sechs Minuten insgesamt, dann waren wir fertig.

"Denken Sie dran", sagt Tyler. "Sie wollen uns treten, aber wir sind die Leute, von denen Sie abhängen. Wir sind die Leute, die Ihre Wäsche waschen, Ihr Essen kochen und Sie bei Tisch bedienen. Wir machen Ihr Bett. Wir beschützen Sie, wenn Sie schlafen. Wir fahren die Krankenwagen, wir leiten Ihre Anrufe weiter. Wir sind

Köche und Taxifahrer, und wir wissen alles über Sie. Wir bearbeiten Ihre Versicherungsansprüche und Ihre Kreditkartenrechnungen. Wir kontrollieren jede Einzelheit Ihres Lebens.

Wir sind die mittleren Kinder der Geschichte, und das Fernsehen hat uns zu dem Glauben erzogen, daß wir eines Tages Millionäre, Filmstars und Rockstars sein werden, aber das werden wir nicht sein. Und wir sind gerade dabei, diese Tatsache zu begreifen", sagte Tyler. "Also legen Sie sich nicht mit uns an."

Der Weltraumaffe mußte den Äther fest auf den schluchzenden Polizeichef pressen, bis er bewußtlos war.

Eine andere Gruppe zog ihn wieder an und brachte ihn und seinen Hund nach Hause. Nein, wir rechneten nicht mehr mit einem harten Durchgreifen gegen den Fight Club.

Seine Gnaden kehrte zu Tode erschrocken, aber unversehrt nach Hause zurück.

"Jedesmal, wenn wir diese kleinen Hausaufgaben aufgeben", sagt Tyler, "sind die Männer im Fight Club, die nichts zu verlieren haben, ein bißchen stärker im Projekt Chaos verankert."

Neben meinem Bett kniend sagt Tyler: "Schließ die Augen und gib mir deine Hand."

Ich schließe die Augen, und Tyler nimmt meine Hand. Ich spüre Tylers Lippen auf der Narbe von seinem Kuß.

"Ich sagte, wenn du hinter meinem Rücken über mich redest, siehst du mich nie wieder", sagt Tyler. "Wir sind nicht zwei verschiedene Menschen. Um es kurz zu machen: Solange du wach bist, hast du das Kommando und kannst dich nennen, wie du willst, aber in der Sekunde, in der du einschläfst, bin ich am Zug, und du wirst zu Tyler Durden."

Aber wir haben gekämpft, sage ich. In der Nacht, in der wir den Fight Club erfanden.

"Du hast in Wirklichkeit nicht gegen mich gekämpft", sagt Tyler. "Du hast es selbst gesagt. Du hast gegen alles gekämpft, was du an deinem Leben haßt."

Aber ich kann dich sehen.

"Du schläfst."

Aber du hast ein Haus gemietet. Du hast einen Job. Zwei Jobs.

Tyler sagt: "Laß dir von deiner Bank die stornierten Schecks geben. Ich habe das Haus auf deinen Namen gemietet. Du wirst feststellen, daß die Handschrift auf den Mietschecks mit den Aufzeichnungen übereinstimmt, die du für mich abgetippt hast."

Tyler hat mein Geld ausgegeben. Kein Wunder, daß mein Konto dauernd überzogen ist.

"Und die Jobs: Was glaubst du wohl, warum du immer so müde bist. Das ist nicht Schlaflosigkeit. Sobald du einschläfst, übernehme ich und gehe zur Arbeit, zum Fight Club oder sonstwohin. Du kannst froh sein, daß ich keinen Job als Schlangenbändiger bekommen habe."

Aber was ist mit Marla?

"Marla liebt dich."

Marla liebt dich.

"Marla kennt keinen Unterschied zwischen dir und mir. An dem Abend, an dem ihr euch kennengelernt habt, hast du einen falschen Namen angegeben. Du hast bei einer Selbsthilfegruppe nie deinen richtigen Namen gesagt, du unaufrichtiger Scheißer. Seit ich ihr das Leben gerettet habe, glaubt Marla, dein Name ist Tyler Durden."

Und wird Tyler jetzt, da ich über ihn Bescheid weiß, einfach verschwinden?

"Nein", sagt Tyler und hält immer noch meine Hand. "Ich wäre überhaupt nicht hier, wenn du mich nicht gewollt hättest. Ich werde weiter mein Leben führen, während du schläfst, aber wenn du mich verarschen willst, wenn du dich nachts am Bett festkettest oder

große Mengen Schlaftabletten nimmst, dann sind wir Feinde. Und ich werde dich dafür bestrafen."

Was für eine Scheiße. Das Ganze ist ein Traum. Tyler ist eine Projektion. Er ist eine dissoziative Persönlichkeitsstörung, ein seelisch bedingter Fugenzustand. Tyler Durden ist meine Halluzination.

"Komm mir nicht mit dieser Scheiße", sagt Tyler. "Vielleicht bist du meine schizophrene Halluzination."

Ich war zuerst da.

Tyler sagt: "Ja, ja, ja, wir werden ja sehen, wer zuletzt da ist."

Das Ganze ist nicht real. Es ist nur ein Traum, und ich werde aufwachen.

"Dann wach doch auf."

Und dann läutet das Telefon, und Tyler ist verschwunden.

Die Sonne dringt durch die Vorhänge.

Es ist mein Weckruf um sieben Uhr, und als ich den Hörer abnehme, ist die Leitung tot.

23

ICH FLIEGE SCHNELL nach Hause zu Marla und der Paper Street Soap Company.

Noch immer ist alles in Auflösung begriffen.

Zu Hause traue ich mich nicht in den Kühlschrank zu schauen. Stelle mir Dutzende von kleinen Sandwichtüten aus Plastik vor, die mit Städten wie Las Vegas, Chicago oder Milwaukee beschriftet sind, wo Tyler seine Drohungen wahr machen mußte, um Ortsgruppen des Fight Clubs zu beschützen. In jeder Tüte würde ein Paar schmutziger Hoden sein, hartgefroren.

In einer Ecke der Küche hockt ein Weltraumaffe auf dem rissigen Linoleum und betrachtet sich in einem Handspiegel. "Ich bin die stets singende, stets tanzende Scheiße dieser Welt", sagt der Weltraumaffe in den Spiegel. "Ich bin das giftige Abfallprodukt von Gottes Schöpfung."

Andere Weltraumaffen sind im Garten unterwegs, heben etwas auf, töten etwas.

Eine Hand an der Tür des Gefrierschranks, hole ich tief Luft und versuche meine erleuchtete göttliche Ganzheit zu zentrieren.

Regen auf Rosen
Glückliche Disney-Tiere:
Das macht mich so krank

Der Gefrierschrank ist gerade einen Spalt offen, als Marla über meine Schulter lugt und sagt: "Was gibt's zum Abendessen?"

Der Weltraumaffe betrachtet sich, wie er in seinem Handspiegel kauert. "Ich bin die Scheiße und der ansteckende menschliche Müll der Schöpfung."

Der Kreis schließt sich.

Vor etwa einem Monat hatte ich Angst davor, Marla in den Kühlschrank sehen zu lassen. Jetzt fürchte ich mich selbst davor, in den Kühlschrank zu schauen.

O Gott, Tyler.

Marla liebt mich. Marla kennt den Unterschied nicht.

"Ich bin froh, daß du wieder da bist", sagt Marla. "Wir müssen uns unterhalten."

O ja, sage ich, wir müssen uns unterhalten.

Ich kann mich nicht dazu überwinden, den Kühlschrank zu öffnen.

Ich bin Joes sich zusammenziehende Leistengegend.

Rühr nichts in diesem Kühlschrank an, sage ich zu Marla.

Mach ihn nicht mal auf. Wenn du je was darin findest, iß es nicht und gib es nicht der Katze oder so. Der Weltraumaffe mit dem Handspiegel beobachtet uns, deshalb sage ich zu Marla, wir müssen woanders hingehen, wenn wir uns unterhalten wollen.

Unten, am Fuß der Kellertreppe, liest ein Weltraumaffe den anderen Weltraumaffen vor. "Die drei Arten, Napalm herzustellen:

Erstens, man mischt zu gleichen Teilen Benzin und gefrorenes Orangensaftkonzentrat", liest der Weltraumaffe im Keller.

"Zweitens, man mischt zu gleichen Teilen Benzin und Diätcola. Drittens, man löst zerbröselte Katzenstreu in Benzin auf, bis die Mischung dickflüssig ist."

Marla und ich beamen uns von der Paper Street Soap Company in eine Fensternische auf dem Planeten "Dennys", dem orangefarbenen Planeten.

Das war eine Sache, von der Tyler einmal gesprochen hatte: Da die Engländer die Welt erforscht, Kolonien gegründet und Karten gezeichnet haben, tragen die meisten geographischen Orte diese englischen Namen aus zweiter Hand. Die Engländer haben alles benannt. Oder fast alles.

Wie Irland.

New London, Australien.

New London, Indien.

New London, Idaho.

New York, New York.

Mit Volldampf in die Zukunft.

Wenn man einmal die Weiten des Weltalls ausbeutet, werden es wahrscheinlich die Megakonzerne sein, die all die neuen Planeten entdecken und kartographisch erfassen.

Der IBM-Stern.

Die Philip-Morris-Galaxie.

Planet Denny's.

Jeder Planet wird die Corporate Identity derer annehmen, die ihn als erste plündern.

Budweiser-Welt.

Unser Kellner hat eine gänseeigroße Beule auf der Stirn und steht steif wie ein Stock gerade, die Hacken zusammengeschlagen

"Sir!" sagt unser Kellner. "Möchten Sie jetzt bestellen, Sir?" sagt er.

"Alles, was Sie bestellen, geht auf Kosten des Hauses, Sir!"

Man riecht förmlich den Urin in den Suppen der Leute.

Zwei Kaffee, bitte.

Marla fragt: "Warum läßt er uns umsonst essen?"

Der Kellner glaubt, ich sei Tyler Durden, sage ich.

Ich diesem Fall bestellt Marla gebratene Muscheln, Muschelsuppe, eine Fischplatte, Brathähnchen, eine Ofenkartoffel mit allem und einen Schokoladekuchen.

Drei Beiköche, einer mit Stichen auf der Oberlippe, beobachten Marla und mich durch die Durchreiche zur Küche; sie haben die verbeulten Köpfe zusammengesteckt und flüstern. Ich sage zum Kellner, er soll uns bitte sauberes Essen bringen. Bitte machen Sie keinen Quatsch mit dem Zeug, das wir bestellen.

"In diesem Fall, Sir", sagt unser Kellner, "möchte ich der Dame davon abraten, die Muschelsuppe zu essen."

Danke. Keine Muschelsuppe. Marla sieht mich an, und ich sage: Vertrau mir.

Der Kellner macht auf dem Absatz kehrt und bringt unsere Bestellung zur Küche.

Durch die Küchendurchreiche zeigen mir die drei Beiköche den erhobenen Daumen.

Marla sagt: "Du kriegst ein paar nette Vergünstigungen, weil du Tyler Durden bist."

Von nun an, sage ich zu Marla, muß sie mir in der Nacht überallhin folgen und aufschreiben, wo ich hingehe. Wen ich treffe, ob ich irgendeine wichtige Persönlichkeit kastriere, solche Einzelheiten eben.

Ich hole meine Brieftasche heraus und zeige Marla den Führerschein mit meinem richtigen Namen.

Er ist nicht Tyler Durden.

"Aber jeder kennt dich als Tyler Durden", sagt Marla.

Jeder, außer mir.

In der Arbeit nennt mich niemand Tyler Durden. Mein Chef ruft mich bei meinem richtigen Namen.

Meine Eltern wissen, wer ich in Wirklichkeit bin.

"Und warum", fragt Marla, "bist du für manche Leute Tyler Durden, aber nicht für alle?"

Als ich Tyler Durden zum ersten Mal begegnet bin, habe ich gerade geschlafen.

Ich war müde und durchgedreht und abgehetzt, und jedesmal, wenn ich in ein Flugzeug stieg, wünschte ich, daß es abstürzte. Ich beneidete Leute, die an Krebs starben. Ich haßte mein Leben. Mein Job und meine Möbel ödeten mich an, und ich sah keine Möglichkeit, die Dinge zu ändern.

Ich sah nur die Möglichkeit, sie zu beenden.

Ich fühlte mich in der Falle.

Ich war zu vollständig.

Ich war zu vollkommen.

Ich brauchte einen Ausweg aus meinem winzigen Leben.

Portionsbutter und enge Flugzeugsitze.

Schwedische Möbel.

Kunsthandwerk.

Ich machte Urlaub. Ich schlief am Strand ein, und als ich aufwachte, war Tyler Durden da, nackt, verschwitzt und voller Sand, sein Haar war naß und strähnig und hing ihm ins Gesicht. Tyler zog Treibholz aus der Brandung und schleifte es an den Strand.

Was Tyler geschaffen hatte, war der Schatten einer Riesenhand, und Tyler saß in der Handfläche einer Vollkommenheit, die er selbst erzeugt hatte.

Und ein Augenblick war das Äußerste, was du an Vollkommenheit erwarten durftest.

Vielleicht bin ich an diesem Strand nie wirklich aufgewacht.

Vielleicht fing alles an, als ich auf den Blarney Stone pinkelte.

Wenn ich einschlafe, schlafe ich nicht wirklich.

An anderen Tischen im Planet Denny's zähle ich ein, zwei, drei, vier, fünf Kerle mit blaugeschlagenen Wangenknochen oder eingedrückten Nasen, die mich anlächeln.

"Nein", sagt Marla, "du schläfst nicht."

Tyler Durden ist eine separate Persönlichkeit, die ich geschaffen habe, und nun droht er, die Gewalt über mein richtiges Leben zu übernehmen.

"Genau wie Anthony Perkins' Mutter in Psycho", sagt Marla. "Das ist so stark. Jeder hat so seine Meise. Ich war einmal mit einem Typen zusammen, der sich nicht genug Bodypiercing machen lassen konnte."

Worauf ich hinaus will, sage ich, ist, daß ich einschlafe, und Tyler zieht mit meinem Körper und meinem ramponierten Gesicht los und begeht irgendein Verbrechen. Am nächsten Morgen wache ich hundemüde und fertig auf und bin sicher, daß ich überhaupt nicht geschlafen habe.

Am Abend darauf gehe ich früher zu Bett.

In dieser Nacht darauf ist Tyler ein bißchen länger am Zug.

Wenn ich jede Nacht noch ein bißchen früher zu Bett gehe, ist Tyler noch ein bißchen länger am Zug.

"Aber du bist Tyler", sagt Marla.

Nein.

Nein, bin ich nicht.

Ich mag alles an Tyler Durden, seinen Mut und seine Gewitztheit. Seine Nerven. Tyler ist witzig, charmant, stark und unabhängig. Männer schauen zu ihm auf und erwarten, daß er ihr Leben ändert. Tyler ist tüchtig und frei, und ich bin es nicht.

Ich bin nicht Tyler Durden.

"Aber du bist Tyler", sagt Marla.

Tyler und ich teilen uns denselben Körper, und bis jetzt wußte ich es nicht. Immer wenn Tyler Sex mit Marla hatte, schlief ich gerade. Tyler geisterte herum, während ich glaubte, ich schlief.

Im Fight Club und beim Projekt Chaos kannten mich alle als Tyler Durden.

Und wenn ich jeden Abend ein wenig früher zu Bett ging und jeden Morgen ein wenig länger schlief, würde ich schließlich ganz verschwinden.

Ich würde einfach schlafen gehen und nie mehr aufwachen.

Marla sagt: "Wie die Tiere im Tierheim."

Das Tal der Hunde. Selbst wenn sie dich nicht umbringen, wenn dich jemand so liebt, daß er dich mit nach Hause nimmt, kastrieren sie dich immerhin noch.

Ich würde nie mehr aufwachen, und Tyler würde das Kommando übernehmen.

Der Kellner bringt den Kaffee, schlägt die Hacken zusammen und geht wieder.

Ich rieche an meinem Kaffee. Er riecht nach Kaffee.

"Mal angenommen, ich glaube das alles", sagt Marla. "Was soll ich tun?"

Ich brauche Marla, damit sie mich wach hält, damit Tyler nicht völlig die Herrschaft übernehmen kann. Rund um die Uhr.

Der Kreis schließt sich.

In der Nacht, in der Tyler ihr das Leben rettete, hat Marla ihn gebeten, sie die ganze Nacht wach zu halten.

In der Sekunde, in der ich einschlafe, übernimmt Tyler das Kommando, und etwas Schreckliches passiert.

Und wenn ich doch einschlafe, muß Marla Tyler auf den Fersen bleiben. Wo er hingeht. Was er tut. So kann ich tagsüber vielleicht herumhetzen und den Schaden wiedergutmachen.

24

SEIN NAME IST Robert Paulson, und er ist achtundvierzig Jahre alt.

Sein Name ist Robert Paulson, und Robert Paulson wird für immer achtundvierzig sein.

Auf einer Zeitskala, die lange genug ist, sinkt die Lebenserwartung von jedermann auf Null.

Big Bob.

Das große Käsebrot. Der große Elch war auf einer vorschriftsmäßigen Kühlbohr-Hausaufgabe. Auf diese Weise gelangte Tyler in meine Eigentumswohnung, um sie mit selbst hergestelltem Dynamit in die Luft zu jagen. Du nimmst eine Spraydose mit Kühlmittel, R-12, wenn du es noch bekommst, wegen des Ozonlochs und so, oder R-134a, und sprühst es in den Zylinder des Schlosses, bis alles gefroren ist.

Bei einer Kühlbohr-Hausaufgabe sprühst du in das Schloß eines Münztelefons, einer Parkuhr oder eines Zeitungskastens. Dann zertrümmerst du den gefrorenen Zylinder mit Hammer und Schrotmeißel.

Bei einer vorschriftsmäßigen Kühlbohr-Hausaufgabe bohrst du das Telefon oder den Bankautomaten an, dann schraubst du einen Schmiernippel in das Loch und pumpst dein Zielobjekt mit einer Schmierpresse voll Achsenfett, Vanillepudding oder Klebstoff.

Nicht daß das Projekt Chaos es nötig hatte, eine Handvoll Kleingeld zu klauen. Die Paper Street Soap Company kam mit den Aufträgen kaum nach. Gott stehe uns bei, wenn die Feiertage kommen. Die Hausaufgabe soll deine Nerven stärken, du brauchst ein wenig Geschicklichkeit, und sie erhöht deine Beteiligung am Projekt Chaos.

Statt eines Schrotmeißels kannst du das gefrorene Zylinderschloß auch mit einem elektrischen Bohrer bearbeiten. Das funktioniert genauso, und es ist leiser.

Es war ein Akkubohrer, den die Polizei für eine Pistole hielt, als sie Big Bob wegbliesen.

Es gab nichts, was auf eine Verbindung zwischen Big Bob und dem Projekt Chaos, dem Fight Club und der Seife hinwies.

In seiner Tasche war ein Foto von ihm selbst, groß und auf den ersten Blick nackt in dem Slip, in dem er bei irgendeinem Wettbewerb posierte. Es ist eine blödsinnige Art, sein Leben zu verbringen, hatte Big Bob gesagt. Du bist blind von den Bühnenscheinwerfern und taub von den Rückkoppelungen der Verstärkeranlage, bis der Kampfrichter befiehlt: Rechten Quadriceps ausstrecken, anspannen und halten.

Halten Sie Ihre Hände so, daß wir sie sehen können.

Strecken Sie den linken Arm aus, lassen Sie den Bizeps spielen, und halten Sie.

Keine Bewegung!

Lassen Sie die Waffe fallen.

Das war besser als das richtige Leben.

Auf seiner Hand war eine Narbe von meinem Kuß. Von Tylers

Kuß. Big Bob hatte sein skulpturiertes Haar wegrasiert und seine Fingerabdrücke mit Lauge weggeätzt. Und es war besser, verletzt als verhaftet zu werden, denn wenn man dich verhaftete, warst du raus aus dem Projekt Chaos, keine Hausaufgaben mehr.

In der einen Minute war Robert Paulson die warme Mitte, um die das ganze Leben kreiste, und im nächsten Augenblick war Robert Paulson nur noch ein Objekt. Das unglaubliche Wunder des Todes, nachdem die Polizei geschossen hatte.

In jedem Fight Club geht der Ortsgruppenleiter heute nacht in der Dunkelheit außen um die Männer herum, die einander über den leeren Platz in der Mitte von jedem Fight Clubkeller hinweg ansehen, und eine Stimme gellt:

"Sein Name ist Robert Paulson."

Und die Männer schreien: "Sein Name ist Robert Paulson."

Die Leiter schreien: "Er ist achtundvierzig Jahre alt."

Und die Männer schreien: "Er ist achtundvierzig Jahre alt."

Er ist achtundvierzig Jahre alt, und er gehörte zum Fight Club.

Er ist achtundvierzig Jahre alt, und er gehörte zum Projekt Chaos.

Erst im Tod bekommen wir unsere eigenen Namen zurück, denn erst im Tod sind wir nicht mehr Bestandteil der gemeinsamen Anstrengung. Im Tod werden wir zu Helden.

Und die Männer brüllen: "Robert Paulson."

Und die Männer brüllen: "Robert Paulson."

Und die Männer brüllen: "Robert Paulson."

Ich gehe heute abend zum Fight Club, um ihn für immer zu schließen. Ich stehe in dem einzigen Licht in der Mitte des Raumes, und der Club jubelt. Hier bin ich für alle Tyler Durden. Gescheit, stark, draufgängerisch. Ich hebe die Hand, um Ruhe herzustellen, und schlage vor, daß wir alle einen ganz normalen Abend verbringen. Geht nach Hause und vergeßt den Fight Club.

Ich denke, der Fight Club hat seinen Zweck erfüllt, meint ihr nicht?
Das Projekt Chaos ist gestrichen.
Es soll ein interessantes Footballspiel im Fernsehen geben...
Einhundert Männer starren mich an.
Ein Mensch ist tot, sage ich. Das Spiel ist vorbei. Das ist kein Spaß mehr.
Dann ertönt aus der Dunkelheit jenseits der Menge die anonyme Stimme des Leiters: "Regel Nummer eins beim Fight Club heißt: Man redet nicht darüber."
Geht nach Hause! brülle ich.
"Regel Nummer zwei beim Fight Club heißt: Man redet nicht darüber."
Der Fight Club ist aufgelöst! Das Projekt Chaos ist aufgelöst.
"Die dritte Regel ist: Nur zwei Männer pro Kampf."
Ich bin Tyler Durden, brülle ich. Und ich befehle euch zu gehen!
Und niemand sieht mich an. Die Männer blicken sich nur gegenseitig über den leeren Platz in der Mitte des Raumes hinweg an.
Die Stimme des Leiters kreist langsam um den Raum. Zwei Männer pro Kampf. Keine Hemden, keine Schuhe.
Der Kampf geht weiter und weiter, so lange es sein muß.
Stell dir vor, wie das in einhundert Städten passiert, und in einem halben Dutzend Sprachen.
Die Regeln sind zu Ende, und ich stehe immer noch in der Mitte unter dem Licht.
"Kampf Nummer eins, auf die Plätze", ruft die Stimme aus dem Dunkeln. "Machen Sie die Mitte des Clubs frei."
Ich rühre mich nicht von der Stelle.
"Machen Sie die Mitte des Clubs frei!"
Ich rühre mich nicht von der Stelle.
Das einzige Licht spiegelt sich in einhundert Augenpaaren wider, alle sind auf mich gerichtet, alle warten. Ich versuche jeden Mann so zu

betrachten, wie es Tyler tun würde. Die besten Kämpfer für das Training im Projekt Chaos auswählen. Wen würde Tyler dazu einladen, bei der Paper Street Soap Company zu arbeiten?

"Machen Sie die Mitte des Clubs frei!" Das gehört zum festgelegten Verfahren des Fight Clubs. Nach dreimaliger Aufforderung durch den Gruppenleiter werde ich aus dem Club entfernt.

Aber ich bin Tyler Durden. Ich habe den Fight Club erfunden.

Der Fight Club gehört mir. Ich habe diese Regeln geschrieben.

Ohne mich wäre keiner von euch hier. Und ich sage, die Sache endet hier!

"Vorbereiten zum Entfernen des Mitglieds in drei, zwei, eins..."

Der Kreis der Männer stürzt über mir zusammen, und zweihundert Hände schließen sich um jeden Zentimeter meiner Arme und Beine und heben mich ausgestreckt zum Licht empor.

Fertigmachen zum Räumen der Seele in fünf, in vier, drei, zwei, eins...

Und ich werde über den Köpfen von Hand zu Hand weitergereicht, ich surfe auf der Menge Richtung Tür. Ich treibe. Ich fliege.

Der Fight Club ist mein Eigentum, brülle ich. Das Projekt Chaos war meine Idee. Ihr könnt mich nicht hinauswerfen. Ich habe hier das Sagen. Geht nach Hause.

Die Stimme des Ortsgruppenvorsitzenden brüllt: "Kampf Nummer eins, bitte in die Mitte. Los!"

Ich gehe nicht. Ich gebe nicht auf. Ich lasse mich nicht unterkriegen. Ich habe hier das Sagen.

"Fight Clubmitglied sofort entfernen!"

Seele sofort räumen.

Und ich schwebe langsam aus der Tür in die sternenklare Nacht und die kalte Luft und werde auf den Beton des Parkdecks niedergelassen. Die Hände ziehen sich zurück, eine Tür fällt hinter mir zu,

und ein Schloß schnappt ein. In einhundert Städten geht der Fight Club ohne mich weiter.

25

JAHRELANG HABE ICH mir nun gewünscht, einschlafen zu können. Die Art von Schlaf, in den man langsam hinübergleitet, sich fallen läßt. Auf einmal ist Schlafen das letzte, was ich will. Ich bin mit Marla im Zimmer 8G des Regent Hotels. Bei all den alten Leuten und Junkies, die sich hier in ihren Zimmern einschließen, wirkt meine rasende Verzweiflung irgendwie normal und erwartungsgemäß.

"Hier", sagt Marla, die im Schneidersitz auf ihrem Bett sitzt und ein halbes Dutzend Aufputzpillen aus der Verpackung drückt. "Ich war mal mit einem Typen zusammen, der schreckliche Alpträume hatte. Der haßte es auch, zu schlafen."

Was ist aus dem Typen geworden?

"Ach, er ist gestorben. Herzinfarkt. Überdosis. Ein paar Amphetamine zuviel", sagt Marla. "Er war erst neunzehn."

Danke für die Mitteilung.

Als wir ins Hotel gekommen waren, war ein Kerl am Empfang gewesen, der die Hälfte seiner Haare mit der Wurzel ausgerissen hatte. Seine Kopfhaut war wund und schorfig, und er salutierte vor

mir. Die Senioren, die in der Hotelhalle Fernsehen schauten, wandten alle den Kopf, um zu sehen, wer ich war, als er mich mit Sir anredete.

"Guten Abend, Sir."

Im Augenblick kann ich mir vorstellen, wie er irgendein Hauptquartier des Projekts Chaos anruft und meinen Aufenthaltsort anzeigt. Sie werden einen Stadtplan an der Wand hängen haben und meine Bewegungen mit kleinen Stecknadeln verfolgen. Ich komme mir etikettiert vor wie eine Wandergans in Wild Kingdom.

Sie spionieren mir alle nach und halten sich gegenseitig auf dem laufenden.

"Du kannst alle sechs von denen hier nehmen, ohne daß es deinen Magen angreift", sagt Marla, "aber du mußt sie dir in den Hintern stecken."

Wie angenehm.

Marla sagt: "Ich hab mir das jetzt nicht ausgedacht. Wir können nachher etwas Stärkeres holen. Ein paar richtige Drogen wie Cross Tops oder Black Beauties oder Alligators."

Ich stecke mir diese Pillen nicht in den Arsch.

"Dann nimm nur zwei."

Wo gehen wir eigentlich hin?

"Bowling. Es ist die ganze Nacht offen, und sie lassen dich dort nicht schlafen."

Wo wir auch hingehen, sage ich, halten mich irgendwelche Kerle auf der Straße für Tyler Durden.

"Hat uns der Busfahrer deshalb umsonst fahren lassen?"

Ja. Und deshalb haben die zwei Typen im Bus uns ihre Plätze überlassen.

"Worauf willst du hinaus?"

Ich glaube, es reicht nicht, sich einfach zu verstecken. Wir müssen etwas unternehmen, um Tyler loszuwerden.

"Ich war mal mit einem Typen zusammen, der es mochte, meine Klamotten zu tragen", sagt Marla. "Du weißt schon, Kleider, Hüte mit Schleier. Wir könnten dich herausputzen und unter die Leute schmuggeln."

Ich tausche nicht die Kleidung, und ich stecke mir keine Pillen in den Arsch.

"Es kommt noch schlimmer", sagt Marla. "Einmal war ich mit einem Typen zusammen, der wollte, daß ich eine lesbische Szene mit seiner aufblasbaren Puppe vortäusche."

Ich konnte mir vorstellen, wie ich selbst zu einer von Marlas Geschichten wurde.

Ich war mal mit einem Typen zusammen, der eine Persönlichkeitspaltung hatte.

Ich frage, wie spät es ist.

"Vier Uhr morgens."

In drei Stunden muß ich in der Arbeit sein.

"Nimm deine Pillen", sagt Marla. "Da du Tyler Durden bist und so, lassen sie uns wahrscheinlich umsonst Bowling spielen. Hey, können wir nicht noch einkaufen gehen, bevor wir Tyler loswerden? Wir könnten uns ein nettes Auto anschaffen.

Ein paar Klamotten. Ein paar CDs. Das ganze kostenlose Zeug hat auch seine gute Seite."

Marla.

"Schon gut, vergiß es."

26

DER ALTE SPRUCH, daß man immer das tötet, was man liebt, der stimmt in beide Richtungen.

Und er funktioniert in beide Richtungen.

Heute morgen fuhr ich zur Arbeit, und zwischen dem Gebäude und dem Parkplatz waren drei Reihen Polizeisperren, und Polizisten standen an den Eingangstüren und befragten die Leute, mit denen ich arbeite. Alle rannten ziellos umher.

Ich stieg erst gar nicht aus dem Bus.

Ich bin Joes kalter Schweiß.

Vom Bus aus sehe ich, daß die raumhohen Fenster im dritten Stock meines Bürogebäudes herausgesprengt sind, und drinnen schlägt ein Feuerwehrmann in einer verschmierten gelben Öljacke nach einem verkohlten Paneel in der Hängedecke. Ein schwelender Schreibtisch wird von zwei Feuerwehrleuten langsam aus dem herausgebrochenen Fenster geschoben, dann kippt er über, rutscht und fällt die drei kurzen Stockwerke auf den Gehsteig, wo man seinen Aufprall mehr erahnt als hört.

Er bricht auseinander und raucht immer noch.

Ich bin Joes Magengrube.

Es ist mein Schreibtisch.

Ich weiß, daß mein Chef tot ist.

Die drei Arten, Napalm herzustellen. Ich wußte, daß Tyler vorhatte, meinen Chef umzubringen. In dem Augenblick, da ich Benzin an meinen Händen roch, als ich sagte, ich möchte aus meinem Job raus, gab ich ihm die Erlaubnis dazu. Bitte sehr.

Bring meinen Chef um.

O Tyler.

Ich weiß, daß ein Computer explodiert ist.

Ich weiß das, weil Tyler es weiß.

Ich will das nicht wissen, aber man bohrt mit einem Bohrer, wie ihn Juweliere benutzen, ein Loch in die Oberseite eines Computermonitors. Alle Weltraumaffen wissen das. Ich habe Tylers Aufzeichnungen abgetippt. Es handelt sich um eine neue Version der Glühbirnenbombe, bei der man ein Loch in eine Glühbirne bohrt und sie mit Benzin füllt. Dann verschließt man das Loch mit Wachs oder Silikon, schraubt die Birne in eine Fassung und wartet, bis jemand ins Zimmer kommt und den Lichtschalter anmacht.

Eine Computerröhre faßt sehr viel mehr Benzin als eine Glühbirne.

Bei einer Braunschen Röhre entfernt man entweder das Plastikgehäuse um die Röhre herum, was einfach genug ist, oder man arbeitet durch die Entlüftungsabdeckung auf der Oberseite des Gehäuses.

Vorher muß man den Monitor von der Stromquelle und vom Computer abstöpseln.

Das Ganze würde auch bei einem Fernseher funktionieren. Damit das klar ist: Wenn es einen Funken gibt, und sei es nur statische Elektrizität vom Teppich, bist du tot. Du verbrennst schreiend bei lebendigem Leibe.

Eine Braunsche Röhre kann dreihundert Volt passive Elektrizität

speichern, deshalb mußt du erst einen schweren Schraubenzieher an den Hauptkondensator anlegen. Wenn du an diesem Punkt tot bist, hast du keinen isolierten Schraubenzieher benutzt.

Im Innern der Braunschen Röhre ist ein Vakuum, und in dem Moment, in dem du durchbohrst, saugt die Röhre mit einem kleinen Pfeifen Luft an.

Du erweiterst das kleine Loch mit einem größeren Bohrer, dann mit einem noch größeren, bis du die Spitze eines Trichters in das Loch einführen kannst. Dann füllst du die Röhre mit dem Sprengstoff deiner Wahl. Selbstgemachtes Napalm ist gut. Benzin oder Benzin, vermischt mit gefrorenem Orangensaftkonzentrat oder Katzenstreu.

Ein witziger Sprengstoff ist Kaliumpermanganat, vermischt mit Puderzucker. Die Idee dabei ist, daß man eine Zutat, die sehr schnell verbrennt, mit einer zweiten mischt, die genügend Sauerstoff für diese Verbrennung liefert. Das verbrennt dann so schnell, daß es eine Explosion gibt.

Bariumperoxid und Zinkstaub.

Ammoniumnitrat und zerstäubtes Aluminium.

Die Nouvelle Cuisine der Anarchie.

Bariumnitrat in einer Sauce aus Schwefel, garniert mit Holzkohle. Schon hast du dein elementares Schießpulver.

Bon appétit.

Pack das alles in den Computermonitor, und wenn jemand den Strom einschaltet, fliegen ihm fünf oder sechs Pfund Schießpulver um die Ohren.

Das Problem ist, daß ich meinen Chef irgendwie mochte.

Wenn du männlich bist, Christ, und in Amerika lebst, ist dein Vater dein Modell für Gott. Und manchmal begegnet dir dein Vater in deiner Berufslaufbahn.

Nur mochte leider Tyler meinen Chef nicht.

Die Polizei würde nach mir suchen. Ich war die letzte Person, die

das Gebäude am Freitag abend verließ. Ich wachte an meinem Schreibtisch auf, mein Atem schlug sich auf der Schreibtischplatte nieder, und Tyler war am Telefon und sagte: "Geh nach draußen. Wir haben einen Wagen bereitstehen."

Einen Cadillac.

An meinen Händen war noch immer Benzin.

Der Mechaniker aus dem Fight Club fragte, was ich vor meinem Tod gern noch getan hätte.

Ich wollte aus meinem Job raus. Ich gab Tyler die Erlaubnis. Bitte sehr, bring ruhig meinen Chef um.

Von meinem explodierten Büro fahre ich mit dem Bus bis zu dem gekiesten Wendeplatz am Ende der Linie. Das ist dort, wo sich die letzten Bauparzellen in unbebaute Flächen und gepflügte Felder verlieren. Der Fahrer holt ein Lunchpaket und eine Thermosflasche heraus und beobachtet mich in seinem Rückspiegel an der Decke.

Ich überlege, wo ich hingehen kann, ohne daß die Cops mich finden. Von meinem hinteren Platz sehe ich vielleicht zwanzig Leute zwischen mir und dem Fahrer sitzen. Ich zähle zwanzig Hinterköpfe. Zwanzig kahlgeschorene Köpfe.

Der Fahrer dreht sich auf seinem Sitz herum und ruft zu mir auf die Rückbank: "Mr. Durden, Sir, ich bewundere aufrichtig, was Sie tun."

Die rasierten Köpfe drehen sich einer nach dem anderen um. Dann steht einer nach dem anderen auf. Einer hat einen Lappen in der Hand, und ich rieche den Äther. Derjenige, der am nächsten steht, hat ein Jagdmesser in der Hand. Es ist der Mechaniker aus dem Fight Club.

"Sie sind ein tapferer Mann", sagt der Busfahrer, "daß Sie sich selbst zu einer Hausaufgabe machen."

"Halt den Mund", sagt der Mechaniker zum Busfahrer. "Wer

Schmiere steht, hält die Klappe."

Du weißt, daß einer von den Weltraumaffen ein Gummiband dabei hat, um es um deine Eier zu wickeln. Sie füllen den ganzen vorderen Teil des Busses aus.

Der Mechaniker sagt: "Sie wissen, wie streng es zugeht, Mr. Durden. Sie haben es selbst gesagt. Sie sagten, wenn jemand schlappmacht und den Fight Club dichtmachen will, selbst wenn Sie es sind, dann müssen wir ihm an die Eier gehen."

Stell dir dein bestes Stück tiefgefroren in einer Sandwichtüte in der Paper Street Soap Company vor.

"Sie wissen, daß es keinen Sinn hat, gegen uns zu kämpfen", sagt der Mechaniker.

Der Busfahrer kaut an seinem Sandwich und beobachtet uns im Spiegel an der Decke.

Das Heulen einer Polizeisirene kommt näher. In der Ferne rattert ein Traktor über ein Feld. Vögel. Hinten im Bus ist ein Fenster halb offen. Wolken. Unkraut wächst am Rand des Wendeplatzes. Bienen oder Fliegen summen um das Unkraut herum.

"Wir wollen nur auf Nummer Sicher gehen", sagt der Mechaniker aus dem Fight Club. "Das ist diesmal nicht nur eine Drohung, Mr. Durden. Diesmal müssen wir sie abschneiden."

Der Busfahrer sagt: "Es sind die Bullen."

Die Sirene taucht irgendwo vor dem Bus auf.

Womit kann ich mich wehren?

Ein Polizeiauto bremst vor dem Bus, Lichter blinken rot und blau durch die Windschutzscheibe, und draußen vor dem Bus ruft jemand: "Moment mal da drinnen."

Und ich bin gerettet.

Gewissermaßen.

Ich kann den Cops von Tyler erzählen. Ich werde ihnen alles über den Fight Club erzählen, und vielleicht komme ich ins Gefängnis,

und das Projekt Chaos ist dann ihr Problem, und ich muß nicht auf ein Messer starren.

Die Cops steigen in den Bus, und der erste sagt: "Habt ihr sie ihm schon abgeschnitten?"

Der zweite sagt: "Macht schnell, gegen ihn läuft ein Haftbefehl."

Dann nimmt er seine Mütze ab und sagt zu mir: "Es ist nicht persönlich gemeint, Mr. Durden. Ich freue mich, Sie endlich kennenzulernen."

Ihr macht alle einen großen Fehler, sage ich.

Der Mechaniker sagt: "Sie haben uns schon darauf vorbereitet, daß Sie das wahrscheinlich sagen werden."

Ich bin nicht Tyler Durden.

"Sie meinten, auch das würden Sie sagen."

Ich ändere die Regeln. Ihr könnt den Fight Club behalten, aber wir kastrieren niemanden mehr.

"Ja, ja, ja", sagt der Mechaniker. Er ist auf halber Höhe des Ganges und hält das Messer vor sich hin. "Sie sagten, das würden Sie mit Sicherheit sagen."

Gut, dann bin ich also Tyler Durden. Ich bin es. Ich bin Tyler Durden, und ich bestimme die Regeln, und ich sage, legen Sie das Messer weg.

Der Mechaniker ruft über die Schulter: "Was ist unsere beste Zeit bis jetzt für einmal abschneiden und abhauen?"

Jemand ruft: "Vier Minuten."

Der Mechaniker schreit: "Stoppt jemand die Zeit?"

Beide Cops sind nun im Vorderteil des Busses, und einer sieht auf die Uhr und sagt: "Moment noch. Wartet, bis der Sekundenzeiger auf zwölf steht."

Der Cop sagt: "Neun."

"Acht."

"Sieben."

Ich hechte zu dem offenen Fenster.

Mein Magen trifft auf den dünnen Metallrahmen des Fensters, und hinter mir schreit der Mechaniker: "Mr. Durden! Sie versauen uns die Zeit."

Halb aus dem Fenster hängend, greife ich nach der schwarzen Gummiwand des Hinterreifens. Ich packe die Zierleiste des Kotflügels und ziehe. Jemand packt meine Beine und zieht. Ich brülle zu dem kleinen Traktor in der Ferne. "Heh." Und: "Heh!" Ich hänge kopfüber, mein Gesicht schwillt heiß an und ist voller Blut. Ich ziehe mich ein wenig nach draußen. Irgendwelche Hände um meine Knöchel ziehen mich wieder hinein. Meine Krawatte flattert mir ins Gesicht. Meine Gürtelschnalle verfängt sich im Fensterrahmen. Die Bienen und die Fliegen und das Unkraut sind nur Zentimeter von meinem Gesicht entfernt, und ich schreie: "Heh!"

Hände haken sich hinten in meine Hose, zerren mich hinein, streifen mir die Hose und den Gürtel über den Hintern.

Jemand im Bus schreit: "Eine Minute!"

Die Schuhe gleiten mir von den Füßen.

Die Hände bringen meine Beine zusammen. Der Fensterrahmen schneidet heiß von der Sonne in meinen Bauch. Mein weißes Hemd bläht sich und fällt mir über Kopf und Schultern, meine Hände umklammern immer noch die Zierleiste des Kotflügels, während ich weiter brülle: "Heh!"

Meine Beine sind hinter mir ausgestreckt und geschlossen. Die Hose gleitet an ihnen hinab und ist weg. Die Sonne scheint warm auf meinen Arsch.

Das Blut hämmert in meinem Kopf, die Augen treten wegen des Drucks aus den Höhlen, und alles, was ich sehe, ist das weiße Hemd, das vor meinem Gesicht hängt. Der Traktor rattert irgendwo. Die Bienen summen. Irgendwo. Alles ist eine Million

Meilen entfernt. Irgendwo schreit jemand eine Million Meilen hinter mir: "Zwei Minuten."

Eine Hand gleitet zwischen meine Beine und greift nach mir. "Tut ihm nicht weh", sagt jemand.

Die Hände um meine Knöchel sind eine Million Meilen entfernt. Stell sie dir am Ende einer langen, langen Straße vor. Geführte Meditation.

Stell dir den Fensterrahmen nicht als stumpfes, heißes Messer vor, das dir den Bauch aufschlitzt.

Stell dir nicht einen Trupp Männer vor, die ein Tauziehen mit deinen Beinen veranstalten.

Eine Million Meilen entfernt wickelt eine warme, rauhe Hand etwas um deine Genitalien, zerrt, und etwas schließt sich dicht und immer dichter um dich.

Ein Gummiband.

Du bist in Irland.

Du bist im Fight Club.

Du bist in der Arbeit.

Du bist überall, nur nicht hier.

"Drei Minuten!"

Weit, weit weg schreit jemand: "Sie kennen den Spruch, Mr. Durden. Hände weg vom Fight Club."

Die warme Hand ist unter dir gewölbt. Die kalte Spitze des eines Messers.

Therapeutischer Körperkontakt.

Zeit für die Umarmung.

Und der Äther wird fest auf Mund und Nase gepreßt.

Dann nichts mehr, weniger als nichts. Vergessenheit.

27

DIE AUSGEBRANNTE HÜLLE meiner explodierten Eigentumswohnung ist schwarz wie das Weltall und verwüstet über den nächtlichen Lichtern der Stadt. Die Fenster sind nicht mehr da, und ein gelbes Absperrband der Polizei flattert verdreht am Rand des fünfzehnstöckigen Abgrunds.

Ich wache auf dem nackten Betonboden auf. Früher war hier Ahornparkett. An den Wänden hingen vor der Explosion Kunstwerke. Es gab schwedische Möbel. Vor Tyler.

Ich bin bekleidet. Ich stecke die Hand in die Hosentasche und fühle. Ich bin noch heil.

Zu Tode erschrocken, aber unversehrt.

Geh an den Rand, fünfzehn Stockwerke über dem Parkplatz, und schau auf die Lichter der Stadt und zu den Sternen, und du bist weg.

Wir haben alles hinter uns gelassen.

Hier oben, in den Meilen Nacht zwischen den Sternen und der Erde, habe ich das Gefühl, eines von diesen Tieren im Weltraum zu sein.

Hunde.

Affen.

Menschen.

Du machst nur deinen kleinen Job. Einen Hebel betätigen. Auf einen Knopf drücken. Nichts davon begreifst du wirklich.

Die Welt spielt verrückt. Mein Chef ist tot. Mein Zuhause ist weg. Mein Job ist weg. Und ich bin verantwortlich für alles.

Es ist nichts mehr übrig.

Mein Konto ist überzogen.

Trete über den Rand.

Das Polizeiband flattert zwischen mir und der Vergessenheit.

Trete über den Rand.

Was bleibt sonst noch?

Trete über den Rand.

Da ist noch Marla.

Spring über den Rand.

Da ist noch Marla, und um die dreht sich die ganze Sache, und sie weiß es nicht.

Und sie liebt dich.

Sie liebt Tyler.

Sie kennt den Unterschied nicht.

Jemand muß es ihr sagen. Hau ab, hau ab, hau ab.

Rette dich.

Du fährst im Aufzug zur Eingangshalle hinunter, und der Portier, der dich früher nie ausstehen konnte, lächelt dich nun mit drei ausgeschlagenen Zähnen im Mund an und sagt: "Guten Abend, Mr. Durden. Darf ich Ihnen ein Taxi rufen? Geht es Ihnen gut? Möchten Sie das Telefon benutzen?"

Du rufst Marla im Regent Hotel an.

Der Portier im Regent sagt: "Sofort, Mr. Durden."

Dann ist Marla am Telefon.

Der Portier hört dir über die Schulter zu. Der Angestellte im Regent hört wahrscheinlich auch zu. Marla, sagst du, wir müssen reden.

Marla sagt: "Du kannst mich am Arsch lecken."

Sie ist möglicherweise in Gefahr, sagst du. Sie hat ein Recht darauf zu wissen, was vor sich geht. Sie muß dich treffen. Ihr müßt reden.

"Wo?"

Sie soll dorthin gehen, wo sie sich zum ersten Mal begegnet sind. Weißt du noch? Denk nach.

Die weiße, heilbringende Kugel aus Licht. Der Palast der sieben Türen.

"Ich hab's", sagt sie. "Ich kann in zwanzig Minuten dort sein."

Sei dort.

Du hängst auf, und der Portier sagt: "Ich kann Ihnen ein Taxi besorgen, Mr. Durden. Kostenlos, wohin Sie wollen."

Die Jungs aus dem Fight Club sind dir auf den Fersen. Nein, sagst du, es ist so eine angenehme Nacht, ich glaube, ich gehe lieber zu Fuß.

Es ist Samstag abend, Darmkrebsabend im Keller der First Methodist, und Marla ist schon da, als du eintriffst.

Marla Singer, die ihre Zigarette raucht. Marla Singer, die die Augen verdreht. Marla Singer mit einem blauen Auge.

Du sitzt ihr im Meditationskreis auf dem Zottelteppich gegenüber und versuchst, dein energiespendendes Tier kommen zu lassen, während Marla dich mit ihrem blauen Auge anfunkelt. Du schließt die Augen und meditierst zum Palast der sieben Türen, und du spürst immer noch Marlas wütenden Blick. Du hätschelst das Kind in dir.

Marla starrt wütend.

Dann ist es Zeit für die Umarmung.

Öffnet die Augen.

Wir suchen uns alle einen Partner.

Marla durchquert mit drei raschen Schritten den Raum und schlägt mir hart ins Gesicht.

Teilt euch vollständig mit.

"Du erbärmliches, widerliches Stück Scheiße", sagt Marla.

Um uns herum stehen alle da und glotzen.

Dann hageln Marlas Fäuste von allen Seiten auf mich ein. "Du hast jemanden umgebracht", kreischt sie. "Ich habe die Polizei gerufen, sie müßten jede Minute hier sein."

Ich packe ihre Handgelenke und sage, kann sein, daß die Polizei kommt, aber wahrscheinlich kommt sie nicht.

Marla windet sich und sagt, die Polizei rast hierher, um mich an den elektrischen Stuhl anzuschließen, daß es mir die Augen heraustreibt, oder zumindest werden sie mir eine tödliche Spritze verpassen.

Das fühlt sich bestimmt an wie der Stich einer Biene.

Ein Schuß mit einer Überdosis Natriumphenobarbital, und dann der große Schlaf. Wie im Tal der Hunde.

Marla sagt, sie hat gesehen, wie ich heute jemanden umgebracht habe.

Falls sie meinen Chef meint, sage ich, ja, ja, ja, ich weiß, die Polizei weiß es, und alle suchen mich bereits, um mir die Todesspritze zu geben, aber es war Tyler, der meinen Chef umgebracht hat.

Tyler und ich haben nur zufällig die gleichen Fingerabdrücke, aber niemand begreift es.

"Du kannst mich am Arsch lecken", sagt Marla und schiebt ihr blaugeschlagenes Auge nahe an mein Gesicht. "Nur weil du und deine kleinen Jünger euch gern verprügeln laßt; wenn du mich noch einmal anfaßt, bist du tot."

"Ich habe gesehen, wie du heute abend einen Mann erschossen

hast", sagt Marla.

Nein, es war eine Bombe, sage ich, und es ist heute morgen passiert. Tyler hat einen Computermonitor angebohrt und mit Benzin oder Schwarzpulver gefüllt.

All die Leute mit echtem Darmkrebs stehen herum und beobachten die Szene.

"Nein", sagt Marla. "Ich bin dir ins Pressman Hotel gefolgt, und du hast als Kellner bei einer dieser Wer-war-der-Mörder-Parties gearbeitet."

Bei den Wer-war-der-Mörder-Parties kommen reiche Leute zu einer großen Dinnerparty ins Hotel und spielen eine Art Agatha-Christie-Story durch. Irgendwann zwischen den Lachswürstchen und dem Rehrücken gehen die Lichter für eine Minute aus, und jemand tut so, als würde er umgebracht. Es soll ein witzig vorge-täuschter Tod sein.

Für den Rest des Mahles betrinken sich die Gäste, löffeln ihr Madeira-Consommé und versuchen Hinweise darauf zu finden, wer unter ihnen ein geisteskranker Mörder war.

Marla schreit: "Du hast den Sonderbevollmächtigten des Bürgermeisters für Recycling erschossen!"

Tyler hat den Sonderbevollmächtigten des Bürgermeisters für was immer erschossen.

Marla sagt: "Und du hast nicht mal Krebs!"

Es geht so schnell.

Wie ein Fingerschnippen.

Alle schauen.

Du hast ja auch nicht Krebs! schreie ich.

"Er kommt seit zwei Jahren hierher", ruft Marla, "und ihm fehlt überhaupt nichts!"

Ich versuche dir das Leben zu retten!

"Was? Wieso muß jemand mein Leben retten?"

Weil du mir gefolgt bist. Weil du mir heute abend gefolgt bist, weil du gesehen hast, wie Tyler jemanden umgebracht hat, und Tyler wird jeden töten, der das Projekt Chaos gefährdet.

Alle im Raum sehen aus, als wären sie aus ihrer eigenen kleinen Tragödie gepurzelt. Aus ihrer kleinen Krebsgeschichte. Selbst die Leute, die unter Schmerzmitteln stehen, sehen hellwach und gespannt aus.

Es tut mir leid, sage ich, an die Umstehenden gerichtet. Ich wollte niemandem weh tun. Wir sollten gehen. Wir sollten draußen darüber reden.

Alle legen los: "Nein! Bleibt doch! Wie geht es weiter?"

Ich habe niemanden getötet, sage ich. Ich bin nicht Tyler Durden. Er ist die andere Seite meiner gespaltenen Persönlichkeit. Hat irgend jemand hier, sage ich, den Film Sybil gesehen?

Marla sagt: "Also, wer will mich nun umbringen?"

Tyler.

"Du?"

Tyler, sage ich, aber um Tyler kann ich mich kümmern. Du mußt nur auf die Mitglieder des Projekts Chaos aufpassen.

Tyler könnte ihnen befohlen haben, dir zu folgen oder dich zu entführen oder irgendwas.

"Warum sollte ich irgend etwas von dieser ganzen Geschichte glauben?"

Es geht so schnell.

Weil ich glaube, sagte ich, ich mag dich.

Marla sagt: "Nicht: du liebst mich?"

Der Augenblick ist schon kitschig genug, sage ich. Mach's nicht noch schlimmer.

Alle Zuschauer lächeln.

Ich muß gehen. Ich muß hier raus. Paß auf Typen mit rasierten

Schädeln auf, sage ich, und auf Kerle, die schwer verprügelt aussehen. Blaue Augen, fehlende Zähne, solches Zeug eben.

Marla sagt: "Und wo gehst du hin?"

Ich muß mich um Tyler Durden kümmern.

28

SEIN NAME WAR Patrick Madden, und er war der Sonderbevollmächtigte des Bürgermeisters für Recycling. Sein Name war Patrick Madden, und er war ein Feind des Projekts Chaos.

Ich trete aus der First Methodist in die Nacht hinaus, und es fällt mir alles wieder ein.

All die Dinge, die Tyler weiß, fallen mir wieder ein.

Patrick Madden stellte eine Liste der Bars zusammen, in denen sich der Fight Club traf.

Mit einem Mal weiß ich, wie man einen Filmprojektor bedient.

Ich weiß, wie man Schlösser aufbricht und wie Tyler das Haus an der Paper Street gemietet hat, kurz bevor er sich mir am Strand offenbarte.

Ich weiß, wie es zu Tyler kam. Tyler liebte Marla. Vom ersten Abend an, an dem ich ihr begegnete, hat Tyler oder ein Teil von mir einen Weg gesucht, mit Marla Zusammensein zu können.

Nicht daß das alles eine Rolle spielte. Jetzt nicht mehr. Aber alle Einzelheiten fallen mir wieder ein, während ich durch die Nacht zum nächstgelegenen Fight Club gehe.

Am Samstag abend gibt es einen Fight Club im Keller der Armory Bar. Sie findet sich wahrscheinlich auf der Liste, die Patrick Madden zusammengestellt hat, der arme, tote Patrick Madden.

Heute abend gehe ich in die Armory Bar, und die Menge teilt sich wie ein Reißverschluß, als ich hineinspaziere. Ich bin für alle hier Tyler Durden der Große und Mächtige. Gott und Vater.

Ringsum höre ich: "Guten Abend Sir."

"Willkommen im Fight Club, Sir."

"Danke, daß Sie uns beehren, Sir."

Mein Monstergesicht fängt gerade an zu heilen. Das Loch in meinem Gesicht lächelt durch meine Wange. Ein Runzeln auf meinem richtigen Mund.

Da ich Tyler Durden bin und ihr mich alle kreuzweise könnt, melde ich mich heute nacht zum Kampf gegen jeden einzelnen Kerl im Club. Fünfzig Kämpfe. Immer nur ein Kampf gleichzeitig. Keine Schuhe, keine Hemden.

Die Kämpfe gehen so lange, wie sie gehen müssen.

Und wenn Tyler Marla liebt?

Ich liebe Marla.

Und was geschieht, geschieht nicht in Worten. Ich möchte all die französischen Strände, die ich nie sehen werde, in Rauch ersticken. Stellt euch vor, in den feuchten Wäldern der Schluchten um das Rockefeller Center auf Elchpirsch zu gehen.

Im ersten Kampf, den ich kriege, nimmt mich der Kerl in den Schwitzkasten und rammt mein Gesicht, rammt meine Wange, rammt das Loch in meiner Wange in den Betonboden, bis die Zähne in meinem Mund abbrechen und ihre gezackten Stümpfe sich in meine Zunge bohren.

Jetzt kann ich mich wieder an Patrick Madden erinnern, wie er tot auf dem Boden liegt, und an seine statuettenhafte Frau, ein kleines Mädchen mit einem Nackenknoten. Seine Frau kicherte und ver-

suchte Champagner zwischen die Lippen ihres toten Gatten zu schütten.

Die Frau sagte, das Theaterblut sei entschieden zu rot. Mrs. Patrick Madden steckte zwei Finger in die Blutlache neben ihrem Mann, und dann steckte sie die Finger in ihren Mund.

Als sich die Zähne in meine Zunge bohren, schmecke ich das Blut. Mrs. Patrick Madden schmeckte das Blut.

Ich erinnere mich, wie ich am Rand der Wer-war-der-Mörder-Party stand, die Weltraumaffen als Leibwache um mich herum. Marla in ihrem Kleid mit dem Tapetenmuster aus dunklen Rosen sah von der anderen Seite des Ballsaals zu.

In meinem zweiten Kampf setzt der Kerl ein Knie zwischen meine Schulterblätter. Er reißt mir die Arme hinter dem Rücken zusammen und knallt meine Brust in den Betonboden. Ich höre mein Schlüsselbein auf der einen Seite brechen.

Ich würde die Elgin Marbles mit einem Vorschlaghammer zerlegen und mir mit der Mona Lisa den Arsch abwischen.

Mrs. Patrick Madden hielt ihre zwei blutigen Finger hoch, das Blut sammelte sich in den Ritzen zwischen ihren Zähnen, und das Blut lief an ihren Fingern hinab, ihr Handgelenk hinunter, über einen Diamantarmreif und zu ihrem Ellbogen, von wo es auf den Boden tropfte.

Kampf Nummer drei, ich komme zu mir, und es ist Zeit für Kampf Nummer drei. Im Fight Club gibt es keine Namen mehr.

Du bist nicht dein Name.

Du bist nicht deine Familie.

Nummer drei scheint zu wissen, was ich brauche, und hält meinen Kopf in der Dunkelheit und der stickigen Luft fest. Es gibt einen Griff, der dir gerade so viel Luft läßt, daß du nicht ohnmächtig wirst. Nummer drei hält meinen Kopf in seiner Armbeuge, so wie er ein

Baby oder einen Football halten würde, in seiner Armbeuge, und er hämmert mit der geballten Faust wie mit einem Mahlzahn in mein Gesicht.

Bis meine Zähne durch die Innenseite meiner Wange beißen.

Bis das Loch in meiner Wange meinen Mundwinkel trifft, die zwei vereinen sich zu einem ausgefranst Grinsen, das von unterhalb meiner Nase bis unter mein Ohr reicht.

Nummer drei hämmert, bis seine Faust wund ist.

Bis ich schreie.

Daß alles, was du liebst, dich zurückweist oder stirbt.

Alles, was du je schaffst, wird weggeworfen werden.

Alles, worauf du stolz bist, wird als Müll enden.

Ich bin Ramses III., der König der Könige.

Noch ein Schlag, und meine Zähne klappen über der Zunge zusammen. Meine halbe Zunge fällt auf den Boden und wird weggekickt.

Die statuettenhafte Mrs. Patrick Madden kniete neben der Leiche ihres Mannes auf dem Boden, die reichen Leute, die Leute, die sie als ihre Freunde bezeichneten, standen betrunken um sie herum und lachten.

Die Frau sagte: "Patrick?"

Die Blutlache dehnt sich immer weiter aus, bis sie ihr Kleid berührt.

Sie sagt: "Patrick, das reicht jetzt. Hör auf, tot zu sein."

Das Blut steigt am Saum ihres Kleides hoch, Kapillareffekt, Faden für Faden steigt es an ihrem Kleid hoch.

Um mich herum schreien die Männer des Projekts Chaos. Dann schreit Mrs. Patrick Madden.

Und im Keller der Armory Bar gleitet Tyler Durden als warmes Häufchen zu Boden. Tyler Durden der Große, der für einen Augenblick vollkommen war und der sagte, daß ein Augenblick das Äußerste sei, was man an Vollkommenheit erwarten könne.

Und der Kampf geht weiter und weiter, denn ich möchte tot sein.

Denn nur im Tod haben wir einen Namen. Erst im Tod sind wir nicht länger Teil des Projekts Chaos.

29

TYLER STEHT VOR mir, einfach gutaussehend, ein Engel in seiner durch und durch blonden Art. Mein Lebenswille erstaunt mich. Ich hingegen bin eine blutige Gewebeprobe, die auf einer nackten Matratze in meinem Zimmer in der Paper Street Soap Company zum Trocknen ausliegt.

Aus meinem Zimmer ist alles verschwunden.

Der Spiegel mit dem Bild von meinem Fuß, von damals, als ich für zehn Minuten Krebs hatte. Schlimmer als Krebs. Der Spiegel ist fort. Die Schranktür steht offen, und meine sechs weißen Hemden, die schwarzen Hosen, Unterwäsche, Socken und Schuhe sind weg.

Tyler sagt: "Steh auf."

Unter, hinter und in allem, was ich für selbstverständlich hielt, ist etwas Schreckliches herangewachsen.

Alles ist zusammengebrochen.

Die Weltraumaffen haben das Haus geräumt. Alles ist umgesiedelt, das Fettdepot, die Etagenbetten, das Geld, vor allem das Geld. Nur der Garten ist noch da und das Haus.

Tyler sagt: "Was jetzt noch zu tun bleibt, ist deine Märtyrernummer.

Deine große Todesnummer."

Es sollte kein trauriger, deprimierender Tod werden, sondern ein fröhlicher, kraftspendender Tod.

Ach, Tyler, mir tut alles weh. Bring mich einfach hier um.

"Steh auf."

Töte mich doch. Töte mich. Töte mich. Töte mich.

"Dein Tod muß Größe haben", sagt Tyler. "Stell dir folgendes vor: Du auf dem Dach des höchsten Gebäudes der Welt, das ganze Gebäude in der Hand des Projekts Chaos. Rauch quillt aus den Fenstern. Schreibtische fallen in die Menge auf der Straße. Eine wahre Oper von Tod sollst du bekommen."

Nein, sage ich. Du hast mich genug benutzt.

"Wenn du nicht mitziehst, holen wir uns Marla."

Geh voran, sag ich.

"Jetzt steh, verflucht noch mal, auf", sagt Tyler, "und schwing deinen Arsch in das verdammte Auto."

Und so stehen Tyler und ich auf dem Parker-Morris-Building, und die Pistole steckt in meinem Mund.

Wir sind bei unseren letzten zehn Minuten angelangt.

In zehn Minuten gibt es das Parker-Morris-Building nicht mehr. Ich weiß das, weil Tyler es weiß.

Tyler schiebt mir den Pistolenlauf tief in den Rachen und sagt:

"Wir werden nicht wirklich sterben."

Ich schiebe den Lauf der Pistole mit der Zunge in meine übriggebliebene Wange und sage, Tyler, du denkst an Vampire.

Wir haben noch acht Minuten.

Die Pistole ist nur für den Fall, daß die Polizeihubschrauber zu früh kommen.

Für Gott sieht es aus wie ein Mann allein, der sich eine Pistole in den Mund hält, aber es ist Tyler, der die Pistole hält, und es ist mein

Leben.

Du nimmst achtundneunzigprozentige rauchende Salpetersäure und gibst sie zur dreifachen Menge Schwefelsäure.

Schon hast du Nitroglyzerin.

Sieben Minuten.

Misch das Nitro mit Sägemehl, und du hast einen netten Plastiksprengstoff. Viele der Weltraumaffen mischen ihr Nitro mit Baumwolle und geben Epsomer Bittersalz als Sulfat dazu. Das geht auch. Manche Affen nehmen Paraffin, vermischt mit Nitro. Bei mir hat Paraffin kein einziges Mal funktioniert.

Vier Minuten.

Tyler und ich am Rand des Daches, die Pistole in meinem Mund, und ich frage mich, wie sauber die Pistole ist.

Drei Minuten.

Dann schreit jemand.

"Warte", und es ist Marla, die über das Dach auf uns zukommt. Marla kommt auf mich zu, nur auf mich, denn Tyler ist verschwunden. Puff. Tyler ist meine Halluzination, nicht ihre. Schnell wie ein Zaubertrick ist Tyler verschwunden. Und nun bin ich nur mehr ein Mann, der sich eine Pistole in den Mund hält.

"Wir sind dir gefolgt", ruft Marla. "Alle Leute aus der Selbsthilfegruppe. Du mußt das nicht tun. Leg die Pistole weg." Hinter Marla kommen die Darmkrebse, die Gehirnparasiten, die Leute mit Melanomie oder Tuberkulose auf mich zu, sie gehen, humpeln, fahren im Rollstuhl.

Sie sagen: "Warte."

Der kalte Wind trägt ihre Stimmen zu mir. "Halt."

Und: "Wir können dir helfen."

"Laß dir helfen."

Das Whop, Whop, Whop von Polizeihubschraubern kommt näher. Geht, schreie ich. Haut ab von hier. Das Gebäude wird gleich

explodieren.

Marla schreit: "Das wissen wir."

Dies ist ein Augenblick der Epiphanie für mich.

Ich töte mich selbst, schreie ich. Ich töte Tyler.

Ich bin Joes wilde Entschlossenheit.

Ich erinnere mich an alles.

"Es ist nicht Liebe oder so", ruft Marla, "aber ich glaube, ich mag dich auch."

Eine Minute.

Marla mag Tyler.

"Nein, ich mag dich", ruft Marla. "Ich kenne den Unterschied."

Und nichts.

Nichts explodiert.

Ich schiebe den Pistolenlauf in die noch vorhandene Wange und sage, Tyler, du hast das Nitro mit Paraffin gemischt, stimmt's?

Paraffin funktioniert nie.

Ich muß es tun.

Die Polizeihubschrauber.

Und ich drücke ab.

30

IN MEINES VATERS Haus sind viele Wohnungen.

Natürlich starb ich, als ich abdrückte.

Lügner.

Und Tyler starb.

Als die Polizeihubschrauber auf uns zudonnerten und Marla und die Leute aus den Selbsthilfegruppen, die sich selbst nicht retten konnten, mich zu retten versuchten, mußte ich einfach abdrücken.

Das hier war besser als das richtige Leben.

Und dein vollkommener Augenblick währt nicht ewig.

Im Himmel ist alles Weiß in Weiß.

Schwindler.

Im Himmel ist es ruhig, alles bewegt sich auf Gummisohlen.

Ich kann schlafen im Himmel.

Leute schreiben mir in den Himmel und lassen mich wissen, daß man noch an mich denkt. Daß ich ihr Held bin, und bald wird es nur wieder bessergehen.

Die Engel hier sind von der alttestamentarischen Art, Legionen und Heerführer, ein himmlischer Gastgeber, der in Schichten arbeitet:

Tagschicht, Spätschicht, Nachtschicht. Sie bringen einem das Essen auf einem Tablett, zusammen mit Medikamenten in einem Pappbecher. Das Tal der Puppen.

Ich habe Gott getroffen; er saß hinter seinem breiten Walnußschreibtisch, seine Diplome hingen an der Wand hinter ihm, und Gott fragte mich: "Warum?"

Warum habe ich soviel Leid verursacht?

Begriff ich nicht, daß jeder von uns eine geheiligte, einzigartige Schneeflocke von ganz besonderer, einzigartiger Besonderheit ist?

Sah ich denn nicht, daß wir alle Manifestationen der Liebe sind?

Ich betrachte Gott hinter seinem Schreibtisch, wie er sich auf einem Block Notizen macht, aber Gott sieht das alles falsch.

Wir sind nichts Besonderes.

Wir sind aber auch nicht Scheiße oder Müll.

Wir sind einfach.

Wir sind einfach, und was passiert, das passiert.

Und Gott sagt: "Nein, das stimmt nicht."

Doch. Na ja, egal. Gott läßt sich sowieso nichts sagen.

Gott fragt mich, woran ich mich noch erinnere.

Ich erinnere mich an alles.

Die Kugel aus Tylers Pistole riß mir die andere Wange weg und verlieh mir ein ausgefranstes Grinsen von einem Ohr zum anderen. Wie ein zorniger Halloween-Kürbis. Ein japanischer Dämon. Der Drache der Habsucht.

Marla ist noch unten auf der Erde, und sie schreibt mir. Eines Tages, schreibt sie, bringen sie mich zurück.

Und wenn es im Himmel ein Telefon gäbe, würde ich Marla vom Himmel aus anrufen, und wenn sie "Hallo?" sagt, würde ich nicht auflegen. Ich würde sagen. "Hallo. Was ist los bei euch? Erzähl mir jede Einzelheit."

Aber ich will nicht zurück. Noch nicht.

Weil nämlich...

Weil mir nämlich dann und wann jemand ein Tablett mit meinen Medikamenten bringt, und er hat ein blaues Auge, oder seine Stirn ist von Stichen geschwollen, und er sagt:

"Wir vermissen, Sie, Mr. Durden."

Oder jemand mit einer gebrochenen Nase schiebt einen Mop an mir vorbei und flüstert:

"Alles läuft nach Plan."

Flüstert:

"Wir werden die Zivilisation zerstören, damit wir etwas Besseres aus dieser Welt machen können."

Flüstert:

"Wir freuen uns schon darauf, Sie wieder bei uns zu haben."